

Auktion 342 vom 02./03.11.2020

Los-Nr.
0105

DIE NUMISMATISCHE BIBLIOTHEK ALAIN POINSIGNON, STRASSBURG Teil 1. MONOGRAPHIEN, SAMMELWERKE UND AUFSÄTZE. GRIECHEN. LEDERER, P. Die Tetradrachmenprägung von Segesta. München 1910. 54 S., 1 Tf. Vorderdeckel der Orig.-Broschur mit eingebunden. Halbledereinband Poinsignon.

Schätzpreis (EUR): 75,-

Zuschlag:















Die Tetradrachmenprägung von Segesta

von

Dr. phil. PHILIPP LEDERER

Mit 1 Tafel Abbildungen

München 1910.
In Kommission von A. Buchholz.



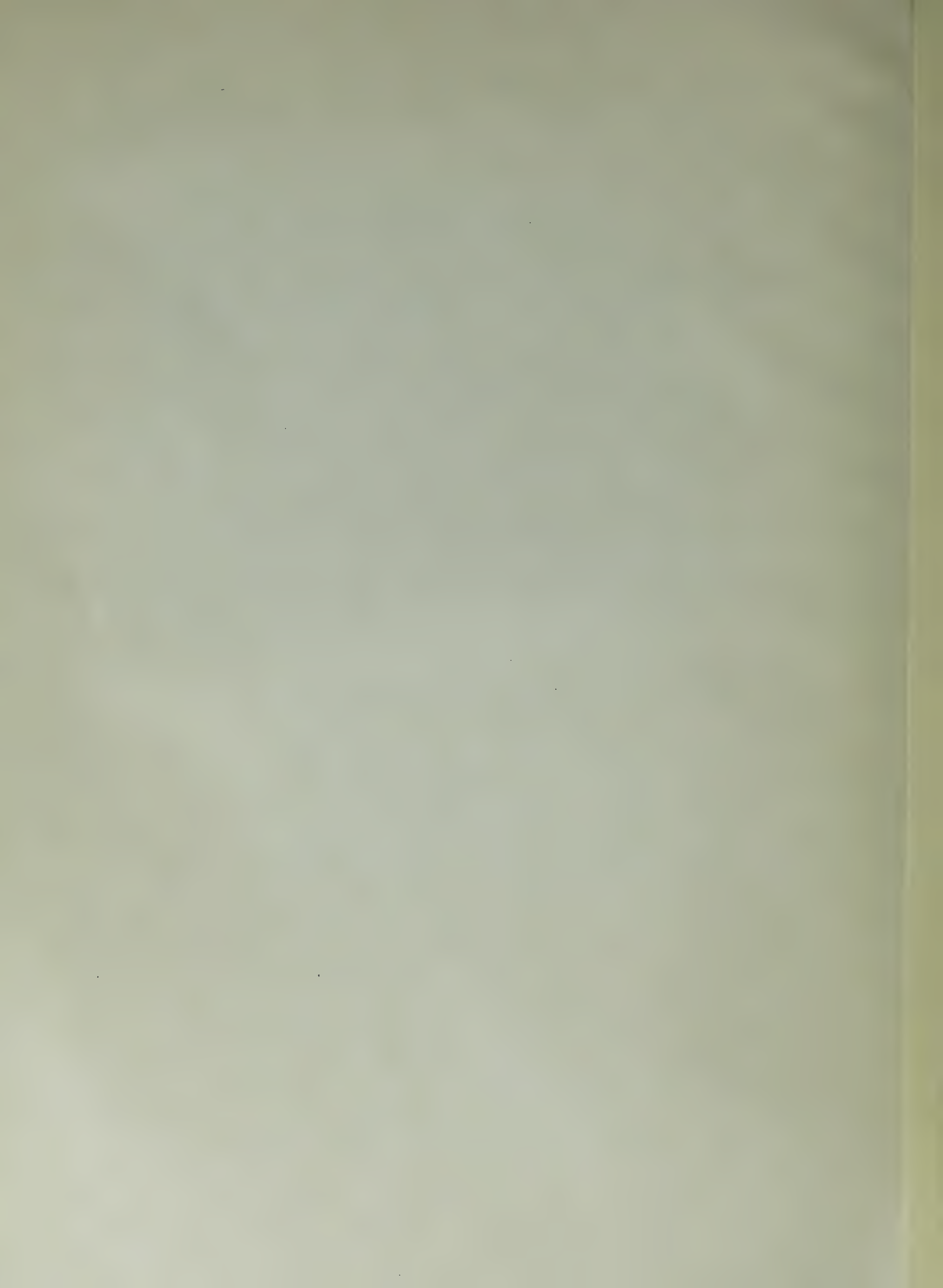
Die Tetradrachmenprägung von Segesta

von

Dr. phil. PHILIPP LEDERER

Mit 1 Tafel Abbildungen

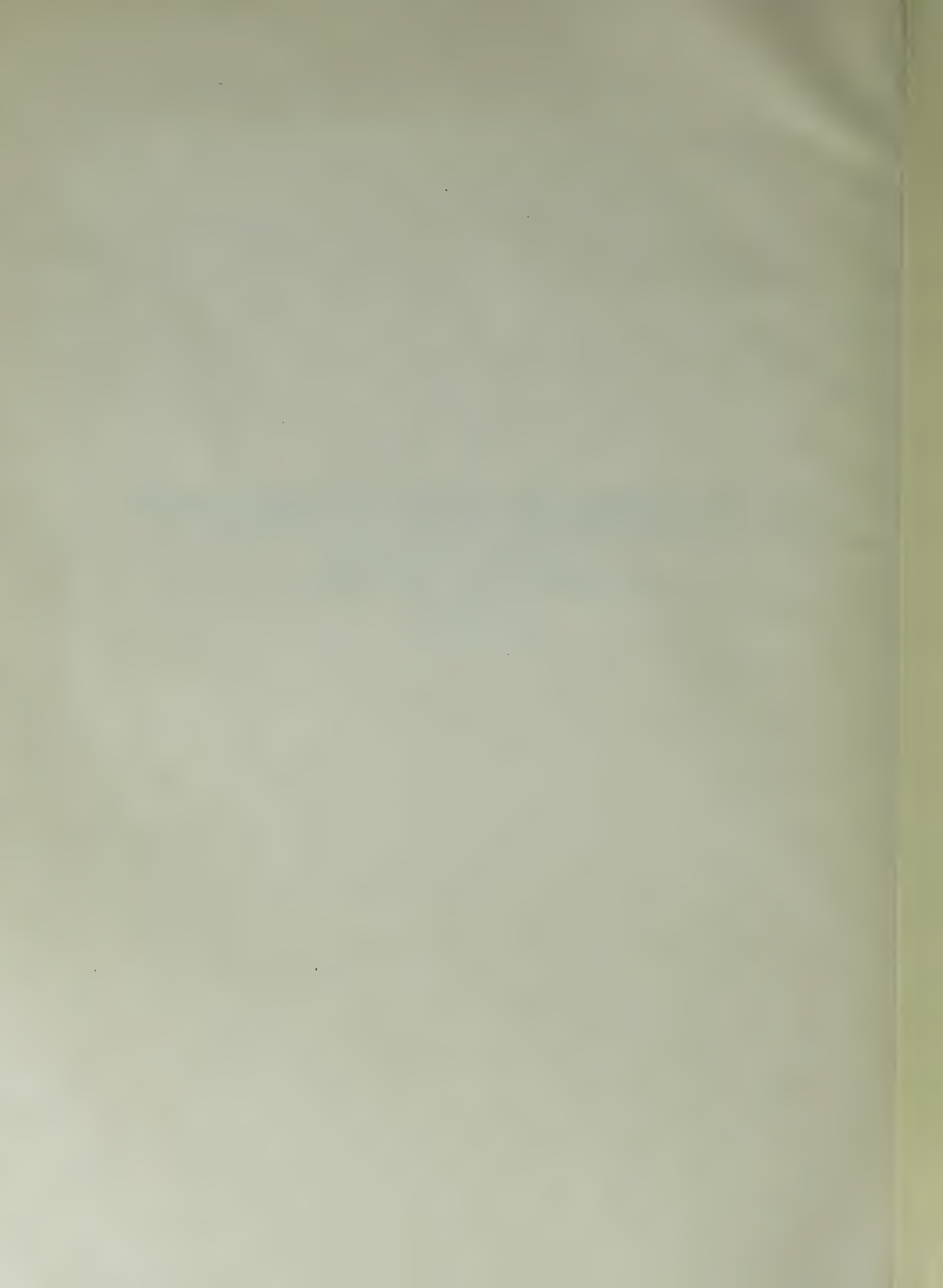
München 1910.
In Kommission von A. Buchholz.



DR. FRIEDRICH IMHOOF-BLUMER

in herzlicher Verehrung

gewidmet



Inhaltsverzeichnis:



Einleitung.

In seiner 1871 erschienenen Abhandlung: Sul tipo de' tetradrammi di Segesta e su di alcune rappresentazioni numismatiche di Pane Agreo [1]) hatte Salinas die Tetradrachmenprägung von Segesta einer Betrachtung unterzogen, die hauptsächlich das Jägerbild dieser Münzen betraf. Die Salinas'sche Arbeit ist bis heute in Geltung geblieben; aber eine neue Prüfung ihres Materiales auf Grund der Vereinigung möglichst aller heute existierender Exemplare ergibt zunächst, dass die sizilische Numismatik um einige Stempel dieser seltenen Münzen reicher ist als bisher allgemein angenommen war.

In weiterer Folge erweist sich die Tetradrachmenprägung von Segesta als eine geschlossene Münzgruppe, deren eingehende Neubehandlung umsomehr gerechtfertigt sein dürfte, als diese so raren Denkmäler des Elymervolkes ein auch über einen rein numismatischen Kreis hinaus gehendes geschichtliches, kunstgeschichtliches und typologisches Interesse bieten.

Die dabei befolgte Methode beruht auf sorgfältiger Stempel- und Stilvergleichung in Anlehnung an die Prinzipien, nach denen in den letzten Jahren Untersuchungen grösserer Münzreihen von H. Gäbler, H. von Fritze, K. Regling durchgeführt worden sind.

Für mannigfache Belehrung, für die Durchsicht der Druckbogen und deren sachliche wie formale Korrektur sei hiemit Herrn Professor Paul Wolters, München aufrichtigster Dank zum Ausdruck gebracht.

---

[1]) Periodico di Numismatica e Sfragistica Vol. III Firenze 1871.

Numismatische Bibliographie.

Benützt wurde der grösste Teil der in der Select Bibliography von Hill Coins of Ancient Sicily London 1903 S. 231 angegebenen Werke, Einzelartikel und Kataloge zur sizilischen Münzkunde für die Zeit 1697—1902. Ferner (dort nicht aufgeführt) von den übrigens heute meist belanglosen Publikationen Giovanni Fraccia's zur sizilischen und segestäischen Geschichte und Münzkunde (vollständiges Verzeichnis am Schlusse von dessen Antiche Monete Siciliane):

G. Fraccia. Egesta e i suoi monumenti Palermo 1859.
„ Preventiva sposizione di taluni monumenti Segestani Palermo 1861.
„ Antiche Monete Siciliane Roma 1889.

Noehden G. H. A Selection of ancient Coins Part 2 London 1824.

Landolina-Paternò. Raccolta di antiche monete fatte da Chr. Fischer Palermo 1863.
„ „ Illustrazioni storiche sulle Monete della Antica Sicilia Parte II Marianopoli 1874. (Bei Hill nur Parte I Caltanisetta 1872.)

Gardner P. Greek River-Worship in Transactions of the Royal Society of Literature. Second Series Vol. XI 1878.

Seltman E. J. Prototypes monétaires Siculo-Grecs in der Rivista Italiana Numismatica 1898.

Weiterhin die neuere einschlägige Literatur nach den von Dr. K. Regling in der (Berliner) Zeitschrift für Numismatik seit 1904 (24. Band) gegebenen Jahresberichten über antike Münzkunde.

Geschichte Segestas bis zum Ende der Tetradrachmenprägung um 409 v. Chr.

Die Tetradrachmenprägung von Segesta fällt in die Zeit von ungefähr der Mitte bis zum Ende des 5. Jahrhunderts; um sie zu verstehen, muss man zunächst ihren geschichtlichen Hintergrund feststellen. Wenn ich zu diesem Zwecke etwas weiter zurückgehe, als eigentlich nötig, nämlich bis zu den Anfängen der Stadtgeschichte, so geschieht dies, um die Entwicklung zu Blüte und Verfall — Beides liegt im Bereich der Tetradrachmenprägung — deutlicher zu machen, gleichzeitig auch für eine grössere Periode die unzureichenden bisherigen Einzeldarstellungen der Geschichte von Segesta nach dem Stande unsrer heutigen Kenntnisse zu erneuern.

Serradifalco (1834) [1]) Hittorf und Zanth (1870) [2]) haben ihren Berichten über die Monumente von Segesta historische Notizen vorausgeschickt [3]); in Egesta ed i suoi Monumenti (Palermo 1859) hat Fraccia die Stadtgeschichte in ausführlicherem Zusammenhang zu geben versucht. Aber wo diese Autoren über sichere Tatsachen hinausgehen — und für Segesta ebenso wie für andere sizilische Einzelstädte bietet sich uns hiefür in der Überlieferung nur spärliches Material —, können sie natürlich nicht mehr als zeitgemäss gelten. Meine Zusammenstellung geschieht auf Grund der Quellen und der vortrefflichen zwei Spezialwerke, die wir über die allgemeine Geschichte Siziliens haben: Holm [4]) und Freeman [5]), sowie der bekannten anderen Werke über griechische Geschichte. Für die Wertung der Hauptquellen Thukydides und Diodoros verweise ich im allgemeinen auf die ausführlichen Besprechungen bei Holm I S. 307 ff., II. S. 340 ff., auch III. Kap. 15 S. 214 und 464 ff., Freeman III S. 520 ff., ferner Busolt Griechische Geschichte III. 1 S. 3 und 15 ff. und III. 2. S. 616 ff. und 706 ff. Schwartz Art. Diodoros bei Pauly-Wissowa V. 1. S. 663 ff.

Dabei will ich gleich hier bemerken, dass die Betrachtung der Geschichte und der Münzen Segestas in der Tetradrachmenzeit das Urteil über die vielberührte Frage einer gewissen Parteilichkeit des Thukydides [6]) zu Ungunsten des grossen Schriftstellers zu verschieben geeignet ist. Ausser dem an der entsprechenden Stelle erörterten Vertrag mit Athen, von dem Thukydides nichts erwähnt, sprechen eben jetzt auch die augenfälligen Einflüsse

---

[1]) Le Antichità della Sicilia I. Palermo 1834.

[2]) Recueil des Monuments de Segeste et Selinonte. Paris 1870.

[3]) Erwähnt sei auch der kurze Artikel S. 916 in Pauly's Realencyclopädie Bd. VI. 2 vom J. 1852.

[4]) Ad. Holm, Geschichte Siziliens im Altertum. Leipzig I. 1870. II. 1874. III. 1898.

[5]) Edward A. Freeman, Geschichte Siziliens. Übers. v. Bernhard Lupus Leipzig I. 1895 II. 1897. III. 1901 und Vol. IV. edited by Arthur J. Evans Oxford 1894.

[6]) Vergl. Busolt III. 2 S. 660: „Seine Behandlung der Beziehungen Athens zum Westen (und zu Persien) macht doch den Eindruck, als ob er manches verschwiegen oder verschleiert hat, um einerseits die perikleische Politik von aller Mitverantwortung für das unheilvolle sikelische Unternehmen zu entlasten (andererseits es möglichst zu verdecken, dass die Athener ebensogut wie die Lakedaimonier nicht bloss mit den Persern verhandelt, sondern sogar noch vor jenen Verträge abgeschlossen hatten)".

attischer Kunst auf die ersten segestäischen Tetradrachmen für die frühen Beziehungen Athens zu Segesta und zum Westen überhaupt, über die uns Th. so im Dunklen gelassen hat.

Segesta [1]) und Eryx waren die zwei Städte der trotz vieler und breiter Erörterungen immer noch sehr in Dunkel gehüllten sizilischen Elymer [2]), gemäss unsrem verlässigsten Gewährsmann Thukydides (VI, 2. 3.) [3]). Nachdem Holm in seiner Geschichte Siziliens I (1870) die Elymerfrage diskutiert hat (S. 86 ff. und 374), ist später von Edw. A. Freeman Geschichte Siziliens (Übers. v. B. Lupus I Leipzig 1895) S. 168—190 und Anh. XII. 492—509, das ganze Material der antiken Überlieferung sowie die nach Holm erschienene Literatur wiederum ausführlich erörtert worden. Freeman kam zu dem Schlusse (S. 171): „Ohne weitere Hilfsmittel in Händen gestehen wir am besten offen ein, dass eine Ecke Siziliens im Besitze eines Volkes unsicherer Herkunft war, von dem wir nur sagen können, dass es weder sikanisch noch sikelisch noch griechisch noch phönikisch war, wohl aber in hohem Grade unter dem Einflusse des Griechen- und des Phönikerthums gestanden hat“. Holm hat dann in dem seinem III. Bande (1898) angefügten Nachtrag (S. 748) bei Prüfung aller neuen Meinungen über die sizilischen Ureinwohner (zu nennen insbesondere Meltzer [4]) Heisterbergk [5]), Busolt [6]), Costanzi [7]), Pais [8]), Beloch [9]) gleichermassen sich dahin ausgesprochen, dass wir in der Kenntnis von der Herkunft der Elymer nicht weiter gekommen sind als wir vorher waren [10]) und dabei die unerschütterte Glaubhaftigkeit unsrer Hauptquelle, des Thukydides, gegenüber deren Angreifern Pais und Beloch festgestellt.

An der zitierten, vielumstrittenen Stelel charakterisiert Thukydides die Nationalität der Elymer, indem er sie als Troer d. h. Barbaren [11]) bezeichnet im Zusammenhang die sikanischen Grenznachbarn [12]) nennt und griechische Phoker [13]), die nach der Zerstörung

---

[1]) Ich wende die in der numismatischen Literatur eingebürgerte römische Namensform an. Der griechische Name wechselt zwischen Ἔγεστα (Herodot., Thukyd., Diodor., Steph. Byz.) und Αἴγεστα (Dionysios v. Hal., Strabon uud sonst.)

[2]) Als Testimonia veterum über die Elymer vgl. Antiochos (Zeitgenosse Herodots) von Syrakusai bei Paus X. 11. 3 und Hellanikos von Mytilene bei Dionysios I. 22; ferner Lykophron 953—964 und dazu Tzetzes, Servius zu Verg. Aeneis I. 550, Apollod. II. 5. 10. 10, Strabon XIII. 1. 53, Etym. magn. S. 333. 31, Skylax 13.

[3]) Auch Entella (nach den Schol. und Tzetzes zu Lyk. 964 und Serv. Aen. V. 73) und Halikyai (beide nach Unger Philologus XXXV (1876) S. 210) könnten als elymische Städte in Betracht kommen. Von der ersteren Stadt sind Münzen bekannt, die keinen elymischen Charakter haben (Holm III. S. 602). Vgl. Freem. I. S. 502 ff.

[4]) O. Meltzer, Geschichte der Karthager. Berlin 1879 und 1896.

[5]) Heisterbergk, Fragen der ältesten Geschichte Siziliens. Berlin 1881.

[6]) G. Busolt, Griechische Geschichte, 2. Aufl. Gotha 1893—1904. Vgl. über die Elymer Bd. I S. 375—378.

[7]) Costanzi, De Siciliae gentibus antiquissimis 1893.

[8]) Ett. Pais, Storia della Sicilia. Torino 1894.

[9]) J. Beloch, Griechische Geschichte. Strassburg 1893—1904.

[10]) Auch nach Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. 1893. II. S. 495 bleibt die Frage der Nationalität der Elymer ungelöst.

[11]) Barbaren heissen sie Thuk. VI. 2. 4[1], VI. 11. 7 und VII. 57. 10 (sodass Freeman's Meinung zu berichtigen III. S. 83, dass die ersten beiden Stellen die einzigen zu sein scheinen, wo der Name auf sie angewandt werde). ἀλλόφυλλοι ἄνδρες Thuk. VI. 9. 1. Vergl. übr. Freem. I. S. 175. Fr. meint, dass Thuk. die Seg. in ihrer Barbareneigenschaft doch nicht Phönikern und Sikelern gleichstellt.

[12]) Von verschiedenen Auslegern wird Thuk. VI. 3, ξύμπαντες nicht nur auf das Subjekt des Satzes Τρώων τινες sondern auch auf τοῖς Σικανοῖς bezogen und darnach auch ein sikanisches Element in den Elymern vorausgesetzt.

[13]) Nach Holm I. S. 87 wahrscheinlich Phokäer. Pais S. 127 will in diesem jonischen Element der Elymer den Grund zu den fortwährenden Fehden mit den dorischen Selinuntiern sehen, in einem vorwiegend griechischen Element der Bevölkerung eine Erklärung für die Wechselheiraten um die Mitte des Jahrhunderts zwischen selinuntischen und segestäischen Familien. Περί τε γαμικῶν τινων (καὶ περὶ γῆς ἀμφισβητήτου) ist nach Thuk. VI. 6. 2. der Krieg von 416 zwischen beiden Städten ausgebrochen.

Trojas wie die ersteren geflohen und durch Sturm nach Sizilien verschlagen waren, an der elymischen Niederlassung beteiligt sein lässt. Wie man sich zur Auslegung der Stelle verhalten mag und ob man die Herkunft der Elymer als eine vorarische, asiatisch-griechische, phönikische [1]), italienische bezeichnen will, (siehe die Erörterungen bei Holm I. S. 86 und 374 und Freem. I. S. 168 und 492 ff.) sicher ist, dass der Kern der Thukydides-Angabe von der M i s c h u n g verschiedener Bevölkerungselemente, barbarischer und griechischer, sich in der Münzprägung Segestas widerspiegelt. Stil und Aufschriften, besonders der älteren Münzen beweisen diese Doppelnatur des Volkes; sie kommt trotz fortgeschrittener Hellenisierung auch noch in der Tetradrachmenprägung zum Ausdruck.

Auf den Gründungsmythus von Segesta wird später bei Besprechung der Tetradrachmentypen noch eingegangen werden.

Um 580, bald nach der Gründung von Akragas, versuchte eine Schar Kolonisten aus Knidos und Rhodos unter Führung des Knidiers Pentathlos sich in der Gegend von Lilybaion niederzulassen. Sie trafen Segesta und Selinus im Kriege mit einander. Die dorischen Neuankömmlinge machen gemeinschaftliche Sache mit den stammverwandten Selinuntiern; sie werden von den Segestäern im Bunde mit den Phönikern besiegt und vertrieben. (Diod. V. 9. und Antiochos bei Paus. X. 11. 3.)

Um 510 erneuerte Dorieus, der Sohn des spartanischen Königs Anaxandridas, das von Pentathlos versuchte Unternehmen. Auch er wird von den Phönikern und Segestäern im Kampfe besiegt und erschlagen. (Herod. V. 46). Dabei kommt auch der Genosse des Dorieus, Philippos von Kroton, um, ein Sieger von Olympia und der schönste von allen Hellenen seiner Zeit, dem die Segestäer um seiner Schönheit willen ein Heroëndenkmal errichten und Opfer bringen (Herod. V. 47: διὰ δέ τό έωυτοῦ κάλλος ἠνείκατο παρὰ τῶν Ἐγεσταίων τὰ οὐδεὶς ἄλλος etc.) Dieser Kultus der Schönheit lässt uns die Segestäer als echt griechisch fühlend erscheinen.

Möglicherweise und unbestimmt wann vor der Schlacht von Himera im J. 480 könnte dann Gelon von Syrakusai einen Krieg mit Karthagern und Segestäern geführt haben, um den Tod des Dorieus zu rächen, gemäss der Rede Gelons an die hellenischen Gesandten bei Herod. VII. 158. [2]).

Welche Rolle Segesta während des Krieges Gelons mit den Karthagern, der mit deren Niederlage 480 bei Himera endigte, gespielt hat, darüber berichtet die antike Überlieferung nichts. Anzunehmen ist, dass es, wie früher auf phönikischer Seite stand. Umso-

---

[1]) Ein freundschaftliches Verhältnis der Elymer mit den Phönikern in früher Zeit (das muss zu ihrer Charakterisierung nach dem Wenigen an guter Ueberlieferung, was wir über sie haben, hier noch ausgesprochen werden) ist durch Thuk. VI. 2. 6. bezeugt. Die Phöniker zogen sich als Bundesgenossen der Elymer vor den kolonisierenden Griechen nach dem Westen zurück: ξυμμαχίᾳ πίσυνοι τῇ τῶν Ἐλύμων.

[2]) Die Auslegung der Herodotstelle ist zweifelhaft: Hat Gelon wirklich einen solchen Krieg (zu trennen von dem des Jahres 480) geführt oder ihn vielleicht nur beabsichtigt? Hat sich Herodot. geirrt? Fraccia S. 44. Anm. 1 meint, dass ein früherer Krieg von dem verschlagenen Gelon nur fingiert wurde (?). Hittorff S. 8 entnimmt aus Gelons Worten nur die Absicht, den Krieg zu führen, wozu es aber, mangels Beistandes der Griechen, nicht tatsächlich gekommen sei. und da der Tyrann den Krieg nicht allein gewagt habe, so erhelle daraus die grosse Macht Segestas (letzterer Schluss nicht nötig, denn hinter Segesta musste Gelon ja die phönikischen Bundesgenossen vermuten). Vgl. Holm I. S. 416, der an diesen Krieg, da in der Regierungszeit Gelons nicht unterzubringen, nicht glaubt; ebenso Meltzer Gesch. d. Karth. I. S. 495 und Busolt Gr. Gesch. II 2. 1895. S. 790. Anderer Meinung Freem. II. S. 428 ff. Er nimmt einen Krieg an, in dem Gelon Sieger blieb; doch ist die Art und Weise, wie er sich mit der chronologischen Schwierigkeit abfindet, nicht recht überzeugend. Die Möglichkeit des Krieges scheint mir offen zu bleiben.

mehr als das diesmal auch bei der Nachbarstadt Selinus — ob freiwillig oder gezwungen, ist nicht zu erkennen — der Fall war. (Diod. XI. 21 und XIII. 55).

Um 472—466 werden die Tyrannen allenthalben in Sizilien gestürzt. Ob Segesta selbst Tyrannen hatte oder ob es in irgendwelchen Beziehungen zur Tyrannis anderer Städte stand, ist unbekannt. An dem Aufschwunge, den das ganze sizilische Land nach Beseitigung der Tyrannenherrschaften nahm (Diod. XI. 72) wird auch Segesta seinen Anteil gehabt haben. Die Münzung der Stadt, die nach Babelon [1]) nicht vor 485 oder 480 beginnt, entwickelt sich jetzt immer reichlicher; das höchste und fast ausschliessliche Nominal ist die Didrachme [2]), die bei den andereu bedeutenden sizilischen Städten eingeführte Tetradrachme fehlt in Segesta merkwürdigerweise, auch kleine Teilstücke kommen vor. [3])

Es ist fraglich, ob die Segestäer zu dem Unternehmen des Sikelerfürsten Duketios 459 bis 440 in Beziehung gestanden haben [4]).

Um 454 (athenisches Archontat Aristons) hören wir durch Diod. XI. 86, 2, dass sie mit den Lilybäern (Λιλυβαίοις alle Handschriften ausser dem cod. Patmius, der Λιλυβαίταις hat), in einen Krieg um das Land am Mazarasflusse verwickelt waren, und dass selbst nach einer grossen Schlacht, in der auf beiden Seiten Viele umkamen, die Feindschaft zwischen beiden Gemeinden nicht aufhörte. Dieser Bericht bietet der Erklärung grosse Schwierigkeiten: Lilybaion wurde nämlich erst 397 gegründet, eben nach Diodoros (XIII. 54, XXII. 10). Es muss also der Diodortext geändert werden, wozu die verschiedensten Vorschläge gemacht wurden. Die vorläufig befriedigendste Lösung scheint es, mit Grote Geschichte Griechenlands (engl. Ausgabe) IV. S. 112 und Benndorf Die Metopen von Selinunt 1873 S. 29, dann auch Busolt Griechische Geschichte III 1. 1897 S. 521 ein Verschreiben (wie es Diodoros öfter passiert) für Σελινουντίοις, also Krieg zwischen Segesta und Selinus anzunehmen [5]). Er ist durch die geographischen wie politischen Umstände weitaus wahrscheinlicher als ein Kampf Segestas mit der jedenfalls unbedeutenden Binnenstadt Halikyai, zu

---

[1]) Traité II. S. 1481. Vergl. auch Hill, Coins of Sicily S. 86.

[2]) Imhoof-Bl., Zur Münzk. Grossgr. Wien 1886 S. 263: „Die Didrachmenprägung Segestas erscheint als die reichste Siziliens. In meiner Sammlung allein ist sie durch etwa 50 verschiedene Stücke vertreten". Ich führe auch eine briefliche Mitteilung Dr. Imhoof-Blumers an mich an: „Die alten sehr häufigen Segesta-Didrachmen sind z. Th. jedenfalls älter als das syrakusanische Demareteion, so dass ich den grössten Teil der Didrachmenprägung in die Jahre 500—450 setzen möchte. Die nach 450 kommen seltener vor".

Vergl. B M C: Segesta Period of Transition S. 131—133. Ich stimme mit Holm überein, wenn er III, S. 599 auch einige im B M C unter Period of finest Art gelegte Stücke ihrem Kunstcharakter nach früher ansetzt.

[3]) Über den Gebrauch von Tetradrachmen und Didrachmen auf der Insel vergl. auch Mommsen Geschichte des röm. Münzwesens (Berlin 1860) S. 77.

[4]) Eine solche hat Köhler aus der von ihm in den Mitt. des arch. Inst. IV. (1879) S. 30 ff. publizierten athenischen Inschrift (C I A. IV S. 59 No. 22 k und S. 139 No. 20) herauslesen wollen. Er nahm einen Vorstoss der alteinheimischen Sikaner Halikyais gegen das fremde Segesta im Zusammenhang mit dem Vorgehen des Duketios gegen die Griechen an. Aber seine Lesung und Folgerungen sind mit Recht bestritten von Droysen. Athen und der Westen Berlin 1882 S. 57, Lolling ΔΕΛΤΙΟΝ 1891 S. 108, Holm. Bursians Jahresber. 1879 III. 341, Beloch. Hermes XXVIII (1893) S. 630 ff. während Ed. Meyer. Gesch. d. Alt. III. 1901 § 362 ohne näheres Eingehen auf die Frage die Köhlersche Auffassung als sicher vorträgt. Insbesondere wenn man Halikyai mit Unger (Phil. XXXV, 210) als elymische Stadt annimmt, ist die Köhler-Meyersche Auffassung unhaltbar.

[5]) Die Belochsche Konjektur (Hermes XXVIII S. 1893 630 ff): Ἐγεσταίοις καὶ Ἁλικυαίοις (sc. πρὸς Σελινουντίοις), die noch aus der erwähnten attischen Inschrift gemäss Lolling ΔΕΛΤΙΟΝ 1891 S. 108 den Schluss eines Bündnisses zwischen Segesta und Halikyai zieht, kommt auf das gleiche Resultat hinaus. Auch R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums. Leipzig 1898 S. 41 Nr. 453 bringt die Inschrift als Vertrag Athens mit Egesta und Halikyai.

deren Bewältigung es auch kaum einer Gesandtschaft nach Athen bedurft hätte [1]). Die Bemerkung insbesondere von der fortdauernden Feindschaft der beiden kriegführenden Städte passt trefflich auf das bekannte Verhältnis von Segesta und Selinus.

Man kombiniert gewöhnlich mit der Diodorstelle die in einem der östlichen Tempel von Selinus entdeckte Weihinschrift (JG XIV (ed. Kaibel) 268, Hicks Gr. Hist. Inscr. S. 30 datiert nicht jünger als 450), womit ein Sieg über einen unbekannten Feind gefeiert wird — nach Benndorf a. a. O. S. 29 ff. eben Segesta — sowie das schon erwähnte athenische Psephisma-Bruchstück, welches nach dem darin vermuteten Archontennamen Ariston aus dem Jahre 454/3 stammen dürfte. Auf dem letzteren ist wenigstens der Name ΕΓΕΣΤΑΙ sicher; sonst können wir bei seinem arg fragmentierten Charakter mit Sicherheit daraus nur entnehmen, dass segestäische Gesandte (vielleicht im Bunde mit Halikyai) gegen ein anderes Volk Hilfe suchten und dass ein Vertrag zustande kam, von dem wir Näheres nicht wissen [2]).

Damit sind — und dies ist für die Geschichte Segestas und die Betrachtung seiner Münzen wichtig — Beziehungen der Stadt zu Athen schon um die Mitte des Jahrhunderts klargestellt, von denen alle übrige Überlieferung schweigt [3]). Die Handelsbeziehungen Athens zu dem italischen und sizilischen Westen waren ja schon in früher Zeit sehr entwickelte [4]). Attische Industrieerzeugnisse, namentlich Vasen, ferner attisches Silber wurden

---

[1]) Um einen Krieg Segestas mit Halikyai zu rechtfertigen, muss auch Ed. Meyer III. S. 648 Anm. Selinus als dahinterstehend betrachten: „Halikyai wird sich an Selinus angelehnt haben".

[2]) Vergl. die ausführlichen Erörterungen zur Diodorstelle, der athenischen und selinuntischen Inschrift bei Freem. II. S. 509 ff., der zu bestimmter Entscheidung nicht zu kommen vermag.

[3]) Dabei sollte man doch meinen (vergl. Droysen S. 21 Anm. 13), dass die Überlieferung, in erster Linie also Thukydides, Grund genug gehabt hätte davon zu sprechen, bei der folgenschweren Rolle, die die Segestäer später gegenüber Athen zu spielen berufen waren. Aber Thuk. (VI. 6. 2.) lässt die Segestäer 416 bei den Verhandlungen mit Athen sich nur auf das Bündnis 427 gelegentlich der Expedition unter Laches berufen (vergl. später S. 11). Nach Lolling ΔΕΛΤΙΟΝ 1891 S. 108 hätte dies seinen Grund darin, dass der durch die Inschrift überkommene Vertrag keine praktischen Folgen hatte. Aber mit Droysen S. 21 Anm. 13 finde ich es auffällig, dass die öffentlich aufgestellte Urkunde darüber weder von den segestäischen Gesandten noch von den Athenern beachtet worden sein soll, und glaube, dass Thukydides eher in bestimmter politischer Absicht die früheren Beziehungen zur Elymerstadt ignoriert hat. Vergl. H. Nissens (Der Ausbruch des pelop. Krieges Hist. Ztschr. 1889. Bd. 63. S. 385 ff.) lehrreiche Ausführungen über die Tendenz des thukydideischen Geschichtswerkes, das als Verteidigungsschrift der perikleischen Politik hingestellt wird, und denen Busolt Gr. Gesch. III. S. 66 Anm. 3 wenigstens insoweit Recht gibt, „als die Darstellung des Thuk. den Eindruck macht, als habe sie die Verbindungen, die Perikles im Westen angeknüpft hatte, möglichst übergehen wollen, um nicht das (so unheilvoll verlaufene) sikelische Unternehmen als Konsequenz seiner Politik erscheinen zu lassen." Wenn Busolt a. a. O. die Nissen'sche Ansicht von der absichtlichen Übergehung des seit 454/53 existierenden Vertragsverhältnisses zwischen Athen und Segesta bekämpfend, weiterhin sagt: „Man darf aber mit Fug und Recht bezweifeln, dass Thuk. den mit Egesta i. J. 454/3 abgeschlossenen Vertrag kannte", so bringt er gar keine Gründe für einen solchen Zweifel. Der Vertrag hat nach dem so wertvollen urkundlich erhaltenen Zeugnis bestanden. Dann aber ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Segestäer bei ihrem Hilfegesuch 416 in Athen sich nicht auf eine, in ihrer Geschichte unabhängig vom Erfolg jedenfalls bedeutsame, alte Verbindung mit der hellenischen Grossmacht berufen hätten und dass Thukydides eine solche Berufung und ihre nicht ganz 40 Jahre nachher wohl noch recht lesbare urkundliche Grundlage nicht gekannt hätte. Dass der wenig zuverlässige, meist Thukydides nach Ephoros überarbeitende Diodoros Nichts davon bringt, braucht uns nicht weiter wundern. Ignoriert von Thukydides mag der Vertrag in Vergessenheit geraten sein.

[4]) Vergl. Droysen Athen und der Westen Berlin 1882 S. 32 ff, Nissen Der Ausbruch d. peloponn. Krieges. Hist. Ztschr. 1889. Bd. 63. S. 391 ff, Ed. Meyer Gesch. d. Alt. IV. 1901 § 362, Busolt Gr. Gesch. III. 1. S. 520, Pöhlmann Grundr. d. griech. Gesch. 4. Aufl. 1909. § 70. Beloch Griech. Gesch. II. 1897 S. 37 macht überhaupt als Grund des Einschreitens Athens in Sizilien auf die Aufforderung Segestas 416 seine wichtigen Handelsinteressen im Westen geltend.

nach Sizilien, das selber dieses Metall nicht besass, eingeführt. Dagegen hatte Attika namentlich Getreide aus der Insel bezogen [1]). Das Vorkommen altertümlicher Tetradrachmen von Athen in sizilischen Münzfunden [2]) ist ein untrüglicher Beweis für den attisch-sizilischen Handelsverkehr. Bei der attischen Getreideeinfuhr aus Sizilien hat möglicherweise Segesta eine gewisse Rolle gespielt; es wäre doch zu merkwürdig, wenn diese Stadt im äussersten Nordwesten Siziliens sich so plötzlich um Hilfe in gleichviel nun welcher Fehde an das ferne Athen gewandt hätte, ohne dass schon vorhandene Beziehungen sie dazu hätten ermutigen können. Und diese lassen sich am natürlichsten als kommerzielle erklären; denn damals hatte Segesta ja noch keine Veranlassung wie später, Athen durch den Hinweis auf die gefährliche Macht des dorischen Syrakusai zum Eingreifen zu veranlassen. Das Landesgebiet von Segesta muss reich an Getreide gewesen sein; häufige Anspielungen auf ihren Münzen bezeugen dies [3]).

Auch hatte die Stadt ihren Hafen, ungefähr das heutige Castellamare Golfo, neben Palermo noch heute der bedeutendste Nordsiziliens; τὸ τῶν Αἰγεσταίων ἐμπόριον Strabon VI. 2, 5. ἐμπόριον Σεγεστανῶν ἢ Σεγεστανὸν Ptolemaios III. 4. 11. [4]). Aus der Stelle bei Thuk. VI. 6. 2, wo es heisst, dass die Selinuntier (416) mit ihren syrakusischen Bundesgenossen die Segestäer κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν bedrängten, lässt sich ersehen, dass eine Flotte in den Hafen von Castellamare einlaufen und eine maritime Blockade die Interessen der Stadt, d. h. ihren Handel schädigen konnte. Ihre so überaus reichliche Münzprägung (Didrachmen) ist schon erwähnt und als Ausdruck hoher wirtschaftlicher Blüte gekennzeichnet worden [5]). Nun kommt, um die Mitte des Jahrhunderts etwa, die Tetradrachmenprägung auf; in deren Typen wie in ihrer künstlerischen Ausführung bekundet sich die fortgeschrittene Hellenisierung des Elymervolkes. Es wird jetzt die rein griechische Gestalt des Stadtgründers Egestos, des Sohnes der troischen Nymphe Egesta und des heimischen Flussgottes Krimisos aufgenommen und damit die Verknüpfung mit altem hellenisch-troischem Mythus

---

[1]) Vergl. die Ausführungen bei Droysen a. a. O. S. 41 ff, ferner Böckh Staatshaushaltung der Athener I. (3. Aufl. von M. Fränkel) S. 99. Über sizilische Produkte s. auch Holm. I. S. 34 ff und 346/47.

[2]) Droysen S. 48. Anm. 43. Der westsizilische Fund von Contessa (s. Anhang Nr. 6) enthielt auch zwei athenische Tetradrachmen feinen archaischen Stils.

[3]) Auf den Tetradrachmen die Ähre unter dem Kopfe der Stadtgöttin, die 3 Ähren in der Hand der Wagenlenkerin; auf den Didrachmen das Getreidekorn über dem Hund BMC. S. 131. 8 und 10, die 3 Aehren hinter dem Hund BMC. S. 134/135. 36—39, die drei Gerstenkörner auf der Kopfseite des Didrachmons BMC. S. 134. 36.

[4]) Die Entfernung von der hochgelegenen Stadt zum Hafen beträgt in der Luftlinie allerdings 10 Kilometer, ein Abstand, grösser als der zwischen dem Piräus und Athen. (Freem. I. S. 173). Die Anlage der πόλις war aber natürlich durch die Sicherheit, die die Höhe bot, bestimmt. Ähnlich hoch war die andere Elymerstadt Eryx angelegt; nur trat der die Stadt tragende Berg näher an das Meer und lag deshalb der erykinische Hafen näher der Stadt. Vergl. auch Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. 1878 § 409.

[5]) Vielleicht lässt sich das Faktum, dass Segesta so auffällig lange bei dem Nominal der attischen Didrachme von 8, 72 Normalgewicht verbleibt, während alle bedeutenden Sikeliotenstädte schon Tetradrachmen prägen, mit Handelsbeziehungen zur Westküste Grossgriechenlands erklären, wo das höchste Nominal in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts immer eine Münze ähnlichen Gewichts ist: Der unteritalische Nomos (von 8, 164 Normalgewicht nach Hill, Handbook of Greek and Roman Coins S. 62. Nach Regling, Zum älteren römischen und italischen Münzwesen Klio VI 1906. S. 512 und 524 wäre dessen Urmass 8,32, wenn nicht 8,37 g). Die Überprägungen grossgriechischer Didrachmen auf sizilische (Beispiele, alle des 5. Jahrhunderts, zusammengestellt von J. Friedländer Z. f. N. IV. 331) beweisen, dass die beiden Münzsorten manchmal gleich tarifiert wurden.

vollzogen; die Quadriga, das allgemein griechisch-sizilische Wahrzeichen, wird ebenfalls verwendet. Die künstlerische Gestaltung des Jägers geht wohl, wie später zu zeigen, auf attischen Einfluss zurück.

In die Zeit kurz nach dem Vertrage, ist die erste Tetradrachmenausgabe schon aus allgemein stilistischen Gründen zu versetzen; es hängt aber auch Beides innerlich zusammen. Der Vertrag zeigt, dass Segesta von der viele Jahre vor dem peloponnesischen Krieg nach dem Westen ausschauenden Politik Athens [1]) berührt wurde, die mit der Gründung von Thurioi 443 und dem Abschluss von Verträgen mit Rhegion und Leontinoi 433 ihren Fortgang nahm. Dem Weg der Politik und des Handels mag auch der Strom attischen Kultur- und Kunsteinflusses gefolgt sein; der Jäger der Tetradrachmen kann als dessen Niederschlag betrachtet werden wie auch die Figur der opfernden Stadtgöttin mit ihrem klassisch schönen Faltenwurf ganz von der Weise attisch-phidiasischer Kunst beeinflusst scheint.

Übrigens nimmt gerade um die Zeit, wo die durch Duketios entfachte Bewegung zu Ende geht, die ganze Insel einen gewaltigen Aufschwung und dabei schreitet die Hellenisierung aller nichtgriechischen Elemente der Insel, sikelischer wie phönikischer und elymischer, bedeutend fort [2]). Es ist klar, sagt Freeman II S. 369 mit Bezug auf die Prägung Segestas, dass um diese Zeit ein neuer Anstoss zur Aufnahme der griechischen Kunst durch die ganze Insel hin gegeben ward, und er setzt in diese Epoche den Beginn der Tetradrachmenmünzung [3]). Nach den Untersuchungen von Koldewey und Puchstein [4]) ist es auch ziemlich sicher, dass das Denkmal, das am eindrucksvollsten von der griechischen Kultur Segestas Zeugnis gibt, sein prachtvoller dorischer Tempel, in das 5. Jahrhundert zu datieren ist, entgegen den Meinungen von Holm und Freeman. Als Ausdruck der höchsten Blüte der Stadt wird er in Parallele gestellt mit ihren schönsten Tetradrachmen (Nymphenkopf und Jäger). Dieser Synchronismus erstreckt sich nach Koldewey und Puchstein's auch für die Münzen im allgemeinen zutreffender Meinung auf die Zeit von etwa 430—420 v. Chr. In Anbetracht der geschilderten politischen Beziehungen mit Athen und des wahrscheinlich attischen Einflusses auf die künstlerische Gestaltung der Münzprägung, wird man auch wohl mit etwas grösserer Bestimmtheit als dies Koldewey und Puchstein in ihrer chronologischen Betrachtung S. 232 getan, an eine Einwirkung des Parthenonbaues denken dürfen.

Von Segesta hören wir nun längere Zeit nichts mehr, bis der peloponnesische Krieg seine Wellen nach Sizilien herüberwirft.

427 senden Rhegion und Leontinoi von Syrakusai hart bedrängt, eine Gesandtschaft nach Athen, um von der mit ihnen verbündeten Macht Hilfe zu erbitten. Athen lässt eine Flotte von 20 Schiffen unter Laches und Charoiades nach Sizilien abgehen (Thuk. III. 86); diese nimmt 426 Messana (Thuk. III. 90. 2—4). Jetzt scheint Segesta wieder in ein Bundesverhältnis zu Athen getreten zu sein. Ein solches wird nach jetzt allgemeiner Annahme aus der Stelle bei Thuk. VI. 6. 2. erschlossen, nach der die im J. 416 athenisches

---

[1]) Droysen a. a. O. S. 21. Vergl. auch Plut. Perikl. 20 und Plut. Alk. 17.

[2]) Vergl. Holm I. S. 261. Freem. II. Kap. VII. § 4. Ed. Meyer Gesch. d. Alt. III. § 364.

[3]) Das war nach dem Material, das ihm zu Gebote stehen konnte, nicht einmal richtig. Denn er hat die Typen der Schrittquadriga, die allein bestimmend für Datierung in Mitte des Jahrhunderts ist, nicht gekannt. Auch lässt er alle Typen gleichzeitig entstehen, was natürlich unrichtig, da sie sich auf etwa vierzig Jahre verteilen.

[4]) Die griech. Tempel in Unteritalien und Sizilien. Berlin 1899. S. 132.

Eingreifen verlangenden Gesandten Segestas sich auf das frühere Bündnis berufen [1]). Es liegt nahe, den Grund zur jetzigen Erneuerung eines schon 454 eingegangenen Vertragsverhältnisses wiederum in Differenzen mit der feindlichen Nachbarin Selinus zu suchen [2]).

425 kommt eine weitere athenische Flotte unter Eurymedon und Sophokles in Sizilien an, die aber wenig ausrichtet. Allgemeine Friedenslust führt 424 zu einem Kongresse der sikeliotischen Städte in Gela, auf dem der bedeutende Staatsmann Hermokrates von Syrakusai die sizilischen Griechen zur Einigung auffordert und unter ihnen Versöhnung zu Stande bringt, sodass auch die athenische Flotte den Frieden annimmt und heimkehrt [3]). Wenn wir von dem Beschlusse hören, dass alle Sikeliotenstädte bei ihrem Besitzstande zur Zeit des Kongresses verbleiben sollten (Thuk. IV. 95), so möchte man auch wieder nach der Stellung der Elymerstadt zu diesem fragen. Die Bundesgenossenschaft Athens mit Sikeliotengemeinden musste nach den Vertragsbeschlüssen aufhören; dagegen dauerte sie wohl mit der „Barbarenstadt" Segesta fort [4]); sobald die Elymer wieder in Not gerieten, suchten sie denn auch Hilfe bei ihrer alten Verbündeten.

Im Winter des J. 416 erfolgte das grosse Ereignis, bei dem Segesta eine, man kann sagen, weltgeschichtliche Rolle spielte. Denn „die Elymerstadt war es, welche in ihrer Feindschaft gegen ihre griechische Nachbarin Selinus über Griechisch-Sizilien erst den Athenereinfall und dann den furchtbaren Schlag des zweiten Karthagereinfalles brachte" (Freem. III. S. 71). Der Nachbarzwist war, wie sich Freem. an anderer Stelle ausdrückt (III. S. 298), zu einem Weltstreit geworden.

Wieder waren zwischen Segesta und Selinus Zwistigkeiten über Grenzgebiet sowie wegen eherechtlicher Differenzen ausgebrochen (Thuk. VI. 6. 2. und Diod. XII. 82. 3—7) [5]). Die letzteren lassen übrigens eine vorher bestandene Art connubium [6]), damit wohl eine Zeit lang friedlichere Verhältnisse, zwischen beiden Städten voraussetzen. Man griff zu den Waffen; es kam zur Schlacht, in der die Segestäer unterlagen. Nach Thukydides VI. 6. 2 haben die Selinuntier die Nachbarn unter Beistand ihrer syrakusischen Bundesgenossen zu Lande und zur See in die Enge getrieben. Ganz geschwächt [7]) sollen die Segestäer zuerst in Akragas und Syrakusai (letzteres halte ich mit Freem. III. S. 72 und Bus. III. S. 1274 Anm. 2 für Irrtum des Diodoros, da gemäss dem zeitgenössischen Thukydides die Syra-

---

[1]) Bei Busolt Gr. Gesch. III² S. 1275 Anm. 1 sind die Meinungen der das Bündnis bejahenden Thuk. — Herausgeber Poppo-Stahl und Classen sowie der Historiker Grote, Holm, Beloch, Freeman zusammengefasst. Sie fussen auf der Streichung von Λεοντίνων im Text als eines fremdartigen Zusatzes. Während dies auch die Thuk. Ausgabe von Hude Leipzig 1901 tut, hat neuerdings Steup in seiner Bearbeitung der Classen'schen Thuk. Ausgabe Berlin 1905 Λεοντίνων wieder einsetzen und ein Bündnis der Segestäer mit den Leontinern feststellen zu müssen geglaubt. Seine Ausführungen hiezu a. a. O. Anhang S. 249 ff. sind nicht überzeugend genug, die bisherige Annahme zu erschüttern: die Berufung auf ein leontinisches Bündnis hat doch in einem Appell um athenische Hilfe keinen rechten Sinn, nachdem uns der Vertrag von 454 die schon alten direkten Beziehungen der Stadt zu Athen klargestellt hat. Busolt a. a. O. vermutet, dass das Bündnis von Laches bei seinem Zuge gegen Himera (Thuk. III. 115. 1. Diese Stelle aber lückenhaft) abgeschlossen wurde.

[2]) Vergl. Freem. III. S. 28.

[3]) Belegstellen über den ersten athenischen Krieg auf Sizilien bei Holm II. S. 404.

[4]) Ich folge hier der sehr wahrscheinlichen Annahme Freeman's III. S. 56, die von der Nichterwähnung der Barbaren im Vertrage von Gela und dem bald wiederholten neuerlichen Appell Segestas an Athen ausgeht.

[5]) Die Glaubwürdigkeit von Diodors ausführlicher Erzählung wird von Busolt Gr. Gesch. III² S. 1274 Anm. 2 stark bezweifelt.

[6]) Freem. III. S. 71.

[7]) Diod. XII. 82. 7.

kuser auf seiten der Selinuntier standen), dann in Karthago [1]), was wahrscheinlicher, Hilfe gesucht haben — erfolglos. Nun gehen Gesandte zugleich mit Abgeordneten von den ebenfalls Unterstützung gegen Syrakusai begehrenden Leontinern nach Athen (im Winter 416/5).

Unter der schon erwähnten [2]) Berufung auf das frühere Bündnis verlangten sie dort dringend Hilfe, indem sie auf die auch den Athenern von den dorischen Syrakusern drohende Gefahr hinwiesen, dabei auch ihre reichlich vorhandenen Geldmittel betonten (Thuk. VI. 6. 3 und Diod. XII. 83. 3). In der athenischen Volksversammlung wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, welche sich über Staats- und Tempelschätze von Segesta sowie über den augenblicklichen Stand ihres Krieges mit Selinunt informieren sollte (Thuk. VI. 6. 3). Nach der von Diod. XII. 82. 7 über die Schwächung der Segestäer gemachten und durch die Umstände glaubhaften Bemerkung (ταπεινωθέντες καὶ καθ' ἑαυτοὺς οὐκ ὄντες ἀξιόμαχοι) dürfen wir annehmen, dass es mit ihren Mitteln nicht mehr weit her war [3]).

Die athenischen Gesandten, die noch im Winter 416 sich nach Segesta begaben, wurden denn auch gründlich irregeführt (Thuk. VI. 46. 3 und 4. Diod. XII. 83. 3—4. Polyain. VI. 21). Man täuschte ihnen grossen Reichtum vor, indem man ihnen die Menge der Tempelschätze im Aphroditetempel auf dem Berge Eryx in einer Weise zeigte, dass deren Wert grösser erschien als er wirklich war; vielleicht gab man dabei vergoldetes Silbergeräte für massives Gold aus [4]). Daraus ersehen wir übrigens, dass damals die elymische Nachbarstadt Eryx in einem freundschaftlichen oder auch abhängigen Verhältnis zu Segesta stand [5]). Ferner lud man die Mannschaften der athenischen Trieren freigebigst zu Privatgastmählern ein und blendete sie förmlich durch einen dabei entfalteten grossen Luxus an Gold- und Silbergeschirr. Dieses hatte man aber einfach von befreundeten phönikischen wie griechischen Nachbarstädten [6]) geliehen, von einem der Gastgeber zum andern gehen lassen und es jeweils als dessen privates Eigentum ausgegeben („φαντασίας ἕνεκεν“ heisst es charakteristisch

---

[1]) Hier kämen wieder einmal die im Jahrhundert vorher bestandenen und, wenn auch keine Überlieferung davon spricht, weiter gepflegten Freundschaftsbeziehungen mit den Karthagern zum Ausdruck. Vergl. hiezu Meltzer, Gesch. d. Karthager I. S. 156 ff. 224. 252.

[2]) siehe S. 7. Anm. 3.

[3]) Der von den Segestäern vorgespiegelte Reichtum wird später, selbst nach der Rückkehr der Gesandten, von Nikias in seiner zweiten Rede in der athenischen Volksversammlung sehr bezweifelt (Thuk. VI. 22). Er ist freilich den Segestäern stark abgeneigt (vergl. Thuk. VI. 10,5. 11,7. 21,1). Der Zweifel ist wohl von Nikias wirklich geäussert worden, nicht etwa als eine vom Schriftsteller Thuk. nachträglich konstruierte Redefigur zu betrachten. Denn nicht Alles von Nikias in Bezug auf die Segestäer Geäusserte erwies sich nachträglich durch die Ereignisse ebenso gerechtfertigt. Vergl. J. Steup, Thuk.-Ausgabe von Classen. Berlin 1905. Anh. S. 254.

[4]) Vergl. die hierüber auseinandergehenden Meinungen bei Busolt III. S. 1276. Anm. 1. Die obige Ansicht, schon von Grote ausgesprochen, die dann Roscher (Jahrb. f. kl. Phil. 139. S. 20 ff.) ausführlich zu stützen suchte, wird bestritten von Hude (Jahrb. f. kl. Phil. 139 S. 829), der mit der Täuschung die Bewirtungskomödie verstanden wissen will. Das Richtigste scheint mir Steup. Anm. zu Thuk. Ausg. von Classen S. 104 zu treffen, wenn er meint, den athenischen Gesandten (τινὰς τῶν ἀρίστων ἄνδρων Diod. XII. 83. 3) dürfe man wohl kaum eine so geringe Sachkenntnis verratende Verwechslung von versilberten Erz- oder vergoldeten Silbergeräten zutrauen. „Die Täuschung bestand einfach in der Erregung der allgemeinen Vorstellung, dass in Segesta besonders grosse Reichtümer wären.“ Vergl. übrigens unten die Ausführungen zu dem subaeraten Tetradrachmon aus dieser Zeit!

[5]) Sehr treffend Fraccia S. 54: abbiamo visto come gli Egestani conducessero gli ambasciatori Ateniesi al tempio di Erice quasi che a *casa propria*.“ Die Beziehungen der beiden Städte gehen auch aus ihren Münzen hervor. Vergl. unten die Erörterungen zu dem Tetradrachmon Nr. 7.

[6]) Wir können uns zwar nicht denken, welche insbesondere diese nahen griechischen Städte waren — jedenfalls solche, die ebenfalls ein Interesse am Eingreifen der Athener haben mussten.

Diod. XII. 83. 4). Es ist anzunehmen, dass bei Wertung eines Kriegsschatzes nicht nur die Reserve an ungemünztem Metall, von der allein Thukydides hier Bericht gibt, sondern auch der Vorrat an barem Geld in Betracht gezogen wird. Man braucht sich ja nur an desselben Historikers Aufstellung der athenischen Schatzreserve für den peloponnesischen Krieg (II. 13) erinnern, wo zwischen Barbeständen und ungemünztem Metall (Weihgeschenken, Tempelgerät, Beutestücken) geschieden wird. Bares Geld wird denn auch, trotz der vorausgegangenen Verarmung, bei den Segestäern noch vorhanden gewesen sein, und man hat deshalb vermutet [1]), dass in dem System der Täuschung der Athener seitens der Segestäer auch ihre Münz- resp. Tetradrachmenprägung eine Rolle gespielt haben könnte; etwas, was der zeitgenössische Berichterstatter, der nichts davon berichtet, kaum wissen konnte, worüber uns aber die Numismatik aufklärt. Ich werde darüber im numismatischen Teile dieser Untersuchung handeln.

Nachdem nun bei ihrer Rückkehr im Frühjahr (März) 415 Führer wie Mannschaften der athenischen Schiffe die Kunde von den reichen Schätzen der Stadt zu Hause verbreiteten und überdies die gleichfalls wieder mitgekommenen segestäischen Gesandten einen Beitrag von 60 Talenten ungemünzten Silbers (ἀσήμου ἀργυρίου) [2]) als Einmonatssold für eine Flotte von 60 Schiffen mitbrachten, wurde die Hilfesendung für die Segestäer in der athenischen Volksversammlung beschlossen — trotz der Opposition des einen der drei mit dem Kommando betrauten Strategen, des Nikias (Thuk. VI. 8—26. Diod. XII. 83. 84).

Im Juni 415 ging die athenische Flotte in See. Als sie vor Rhegion rastete, kehrten drei nach Segesta vorausgeschickte Schiffe (Thuk. VI. 44. 4) mit der Nachricht zurück, dass sich dort statt der erwarteten grossen Reichtümer nur ganze 30 Talente vorfänden. Die Hinterlist der Segestäer kam zu Tage, und die athenischen Soldaten gerieten in grosse Erbitterung über die seinerzeitigen Gesandten und ihre Begleiter, die sich so hatten täuschen lassen (Thuk. VI. 46).

Nach dem Weggange des Alkibiades von der Flotte, trat diese eine Fahrt nach dem Westen der Insel an, um zu sehen, ob die von den Segestäern versprochenen Summen (nämlich Löhnung für das ganze Heer oder wenigstens für die s. Z. erbetenen 60 Trieren, vergl. Thuk. VI. 47) nicht einzuholen wären und um über die eigentliche Streitfrage zwischen Segesta und Selinus ins Klare zu kommen. Auf dem Wege nahmen sie die den Segestäern feindliche Sikanerstadt Hykkara ein; die Stadt selbst überliessen sie den Segestäern — eine Abteilung segestäischer Reiterei war nämlich inzwischen zu den Athenern gestossen —, die Einwohner wurden von den geldbedürftigen Athenern später als Sklaven verkauft. Nikias fuhr dann sogleich mit einigen Schiffen nach Segesta, pflog Unterhandlungen mit der Stadt (deren Inhalt wir nicht erfahren) und kehrte darauf mit 30 Talenten, die er erhielt, zum Hauptheere nach Katane zurück. (Thuk. VI. 62. Plut. Nik. 15 (Philistos nach Th.). Diod. XIII. 6.1 (Ephoros nach Th.)) Mehr als die Summe, die die einige Zeit vorher gesandten athenischen Avisos als vorhanden gemeldet hatten, war

---

[1]) A. J. Evans. Syracusan Medaillons London 1892 S. 91.

[2]) Roscher Jahrb. f. kl. Philol. 139 (1889) S. 25: „Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass die zuerst den Athenern ausgehändigten 60 Talente ungemünzten Silbers so ziemlich den Wert der verfügbaren silbernen und goldenen (bzw. vergoldeten) Geräte, welche in Egesta selbst sich befanden, darstellten, während die nachträglich dem Nikias ausgehändigten 30 Silbertalente wesentlich den Wert der dem Thesauros auf dem Eryx entnommenen Gefässe repräsentieren, weil es natürlich ist, dass der Tempelschatz der vornehmsten Göttin erst dann angegriffen wird, wenn alle übrigen Mittel bereits erschöpft sind".

also von den Segestäern nicht herauszubekommen, und Freem. III. S. 139 meint, dass nach deren Übergabe der Schatz der Elymerstadt gewiss vollständig geleert worden sei. Doch scheint ihre Münzprägung immerhin noch fortgedauert zu haben.

Zu den 414 Syrakusai belagernden Athenern stossen 300 segestäische Reiter, zusammen mit etwa 100 Mannschaften der Sikeler und Naxier und anderer Kontingente, sodass die athenische Gesamt-Reiterzahl sich auf 650 Mann belief. Das Pferdematerial wurde teils von den Segestäern und Katanäern gestellt, teils wurde es käuflich erworben (Thuk. VI. 98. 1)[1]. Also auch hier tritt wieder segestäische Kavallerie und Rossereichtum der Stadt hervor, und wir lernen so die innere Berechtigung des Wahrzeichens der Quadriga auf seiner Gross-Silberprägung auch durch die literarische Überlieferung verstehen. Bald erfahren wir auch (Thuk. VI. 98. 4. Plut. Nik. 17), dass sich die Reiterei in einem Gefechte sehr auszeichnet und über die berühmte, als unüberwindlich geltende syrakusische Kavallerie einen Sieg davonträgt.

Im Kataloge der athenischen und syrakusischen Streitkräfte bei Thuk. VII. 57 figurieren auf der ersteren Seite natürlich auch die Segestäer, als Vertreter des barbarischen Siziliens bezeichnet: βαρβάρων δὲ Ἐγεσταῖοι.

Segestas athenische Freunde wurden bei der furchtbaren Katastrophe der Schlacht am Assinarosflusse 413 gänzlich vernichtet. Holm II. S. 77 weist darauf hin, dass das siegende Syrakusai, wäre ihm nur ruhige Entwicklung beschieden gewesen, die Kräfte besessen hätte, um einen ähnlich hohen kulturellen Aufschwung zu nehmen, wie Athen nach den Perserkriegen [2]. „Aber der furchtbare Einbruch der Karthager verdarb Alles; er hat das von dem soeben erst beendigten Kriege noch erschöpfte Syrakusai und in weiterer Folge die ganze Insel in die Arme eines Tyrannen geworfen“. Die unmittelbare Veranlassung war wiederum Segesta, das freilich durch das Gebot der Selbsterhaltung zum Appell an die Karthager getrieben wurde.

Es hatte jetzt die Rache der Sikelioten zu fürchten, und als denn auch die Selinuntier im J. 410 den Krieg wegen des immer strittigen Grenzgebietes (das also nun die Segestäer innegehabt haben müssen) wieder eröffneten, überliessen diese es ohne Kampf ihren Gegnern, damit nicht etwa die Syrakuser zum Einschreiten veranlasst würden und ihrer Stadt so völligen Untergang bereiten könnten (Diod. XIII. 43 und 44). Solche Nachgiebigkeit nützten die Selinuntier aus und verheerten auch noch das anstossende, den Segestäern unbestritten eigene Land.

Nirgendwoher anders konnte Segesta Hilfe erwarten; so musste es sich denn, wie schon vor 6 Jahren einmal, nach Karthago wenden, mit dem es, wenn nicht durch Stammesverwandtschaft, so jedenfalls durch alte Freundschaftstraditionen verbunden war. Man sandte eine Gesandtschaft dorthin, die bei dem Hilfegesuch den Karthagern als Gegenleistung die Auslieferung der Stadt anbot [3]. Die Politik der Karthager war jetzt einem Eingreifen in Sizilien eher geneigt; so nahm man die freiwillige Unterwerfung der Segestäer an und gewährte Unterstützung. Die Karthager unter Hannibal sicherten sich zunächst mit diplomatischer Geschicklichkeit die Neutralität von Syrakusai, wohin eine karthagisch-segestäische Abordnung gegangen war, und entsandten ein kleines Korps (3000 Libyer und 800 kam-

[1]) Diod. XIII. 7 hat etwas abweichende Zahlenangaben, die aber Thuk. gegenüber nicht ins Gewicht fallen können.

[2]) Weniger günstig beurteilt Syrakusai und die Sikelioten Ed. Meyer Gesch. d. Alt. V. § 767.

[3]) Diod. XIII. 43 τὴν πόλιν αὐτοῖς ἐγχειρίζοντες.

panische Söldner, die ehemals von Athen für den Krieg gegen Syrakusai angeworben worden waren) nach Segesta.

Inzwischen hatten die Selinuntier von der planmässigen Ordnung, mit der sie bisher ihre Plünderungsexpeditionen ausgeführt hatten, ganz abgelassen und in Verachtung ihrer Feinde, mit gestiegenem Machtbewusstsein, zerstreuten sie sich sorglos im Gelände. Die segestäischen Heerführer nahmen darauf geschickt ihren Vorteil wahr, griffen unerwartet mit ihren neuen Bundesgenossen die Selinuntier an, töteten tausend und nahmen ihnen alle früher gemachte Beute wieder ab.

Als die Selinuntier nun Beistand von Syrakusai, die Segestäer Verstärkungen von den Karthagern verlangten, trugen die letzteren dem Ernste der Situation, der sie in Konflikt mit der mächtigsten Stadt Siziliens bringen musste, volle Rechnung, rüsteten ein gewaltiges Heer aus und setzten damit im Frühjahr 409 unter Führung Hannibals nach der Insel hinüber (Diod. XIII. 54). Von den bundesgenössischen Kontingenten, die der karthagische Feldherr nach der Landung an sich zog, wird bloss das segestäische mit Namen erwähnt (Diod. XIII. 54. 6). Hannibal marschierte sogleich gegen Selinus. Die Stadt wurde nach verzweifelter Gegenwehr in neun Tagen eingenommen[1]), aufs grausamste geplündert und zerstört (Diod. XIII. 54—59)[2]). Somit war die langjährige Feindin Segestas zu Grunde gerichtet. Aus der Lokalfehde der zwei Nachbarstädte aber entwickelten sich nunmehr die langen Kämpfe zwischen Puniern und Griechen auf der Insel, die erst mit der Vernichtung des karthagischen Staatswesens durch die Römer ihr Ende erreichten.

Dabei trug Segesta für sich selbst keinen politischen Vorteil vom Anschluss an die Karthager davon; aus der freien Gemeinde wurde vielmehr eine Untertanenstadt. Es ist noch zu erzählen, dass im gleichen Jahre auch Himera zerstört wurde (Diod. XIII. 59—62) und dass wahrscheinlich im folgenden (408) der früher schon erwähnte Hermokrates von Syrakusai einen Freibeuterzug nach dem Westen Siziliens unternahm (Diod. XIII. 63). Da er dabei nicht nur die phönikischen Städte Motye und Panormos, sondern das ganze nunmehr karthagische Gebiet verheerte (Diod. XIII. 63. 5), so werden wir, ohne dass dabei Segesta genannt wird, auch unsre Stadt davon betroffen denken müssen[3]).

Von jetzt ab gehörte Segesta zur karthagischen Epikratie, die von den phönikischen und elymischen Städten Westsiziliens gebildet wurde. Als nach dem Falle der anderen Griechenstädte Akragas (406), Gela und Camarina (405) im Herbste 405 zwischen Karthago und Dionysios, dem Tyrannen von Syrakusai, Friede zu Stande kam, wurde die Zugehörigkeit des Landes der Elymer ebenso wie der Sikaner zu Karthago vertragsmässig bekräf-

---

[1]) Diodos erzählt bei der Gelegenheit der Belagerung (XIII. 55. 7), dass die Selinuntier in langer Friedenszeit gelebt und ihre Mauern ganz hätten verfallen lassen: ἐν πολυχρονίῳ γὰρ εἰρήνῃ γεγονότες καὶ τῶν τειχῶν οὐδ' ἡντιναοῦν ἐπιμέλειαν πεποιημένοι. Das wiese nach Freem. III. S. 405 auf die Verachtung hin, die sie ihren Feinden in Segesta entgegenbrachten. Immerhin ist der Ausdruck ἐν πολυχρονίῳ εἰρήνῃ merkwürdig, wenn man an die beständigen Kämpfe mit der Nachbarstadt, hinter der in den letzten Dezennien Athen stand, denkt. Diodors Berichterstattung ist eben unzuverlässig.

[2]) Nach Beloch Gr. Gesch. II. 83 Anm. 2 erfolgte die Zerstörung von Selinus erst im Frühjahr 408. Vergl. zur Chronologie auch E. Völkerling De rebus Siculis ab Atheniensium expeditione etc. Breslau 1868 S. 11 f. und S. 44 Anm. 2 und Ed. Meyer Gesch. d. Alt. V. § 769.

[3]) Freem. III. S. 44.

tigt [1]), diese dann auch in dem späteren Abkommen von 392 aufs neue ausgesprochen (Diod. XIV. 96. 4).

Mit dem Aufhören von Segestas politischer Selbständigkeit (409) erlischt nach aller Wahrscheinlichkeit die autonome Münzprägung der Stadt, um erst gegen Ende des ersten punischen Krieges mit der Produktion unbedeutender Bronzemünzen wieder zu erstehen [2]).

Bei Behandlung der Geschichte Segestas bis zum Ende des 5. Jahrhunderts muss auch die Stelle bei Cicero Verr. IV. § 72 und 73 erwähnt werden, wo von einem Kriege der Stadt mit Karthago die Rede ist [3]). Nach Cicero's chronologischer Angabe „aliquot saeculis post" hätte man an die Zeit um 450 (das Jahrhundert vorher, da es die Artemisstatue, um welche es sich hier handelt, damals schwerlich gegeben haben könnte, unmöglich) oder 350 zu denken. Dass in ersterer Epoche von einem solchen Kriege und einer Zerstörung der Stadt durch die Karthager nicht die Rede sein kann, ist absolut sicher und Fraccia's Annahme S. 48, der an der oben S. 6 erwähnten Diodorstelle XI. 86. 2 Λιβύοις statt Λιλυβαίοις konjiziert und im Zusammenhang mit Cicero den Krieg dann im Jahre 454 stattfinden lässt, gänzlich haltlos. Wie wir gesehen haben, stand Segesta vom 6. Jahrhundert ab in traditionell freundschaftlichen Beziehungen zu Karthago, und von einem Kriege der Punier auf der Insel von Gelons Zeiten ab bis zum Jahre 409 ist überdies nicht das Mindeste bekannt.

Auch in die Mitte des 4. Jahrhunders ist übrigens das Ereignis nicht zu plazieren. Ich erwähne kurz, wie sich Serradifalco und Hittorf damit abfinden. Der erstere (S. 106) verlegt es in den Anfang des ersten punischen Krieges, was, wenn man überhaupt an eine reale Grundlage in Cicero's Angabe glaubt, noch am wahrscheinlichsten ist, Hittorff aber in Ol. 120 = Jahr 300 mit Berufung auf Diod. XX. 71 — ein offenbarer Irrtum! In diesem Kapitel steht kein Wort davon, es erzählt ausschliesslich die grausame Behandlung Segestas durch Agathokles.

Holm I. S. 444 und III. S. 402 hat bereits die Unmöglichkeit der Angabe Cicero's hervorgehoben, der sich entweder geirrt hat oder von den Segestäern getäuscht wurde, und ich hätte keine Veranlassung, nochmals mit mehr als kurzer Erwähnung darauf zurückzukommen, wenn nicht ganz neuerdings wieder die tatsächlichen geschichtlichen Verhältnisse von Wunderer (Kunststudien zu Ciceros Verrin. IV. in den Blättern f. d. Bayer. Gymn. Schulw. 1907 S. 289 ff.) völlig verkannt worden wären. Er nimmt S. 311 „die Zeit, in der die Segestäer nach der sizilischen Expedition nach wechselvollem Kämpfen sich den Karthagern anschlossen, also Ende des 5. Jahrhunderts (409)" für den Krieg in Anspruch. Dass diese Zeit dafür gerade am wenigsten passt, lehrt die einfache Betrachtung des oben entwickelten geschichtlichen Verlaufes. Nicht nur ruft Segesta selbst die Karthager ins Land

---

[1]) Diod. XIII. 114: Καρχηδονίων εἶναι μετὰ τῶν ἐξ ἀρχῆς ἀποίκων Ἐλύμους (codd. ἄλλους) καὶ Σικανούς. Die von Madvig und Unger (Philol. 35, 210) vorgeschlagene Emendation Ἐλύμους ist jetzt allgemein angenommen S. Diodor-Ausgabe von Vogel Leipzig 1893, Freem. III. S. 686 Anm. (Lupus), Ed. Meyer Gesch. d. Alt. V. § 780, Beloch Gr. Gesch. II. S. 91.

[2]) Vergl. Head. Hist. Num. S. 144, Evans Syr. Med. S. 97, Freem. III. S. 433 und Evans Anm. 1. zu Freem. IV. S. 458, Hill Coins of Sicily S. 135. Holm III. S. 636 gibt als untere Prägungsgrenze der Münzen Segestas „vielleicht 409" an und modifiziert damit seine in der Geschichte Griechenlands III. 1891 S. 160 ausgesprochene ablehnende Haltung zu diesem Datum.

[3]) § 72 Hoc quondam oppidum, cum illa civitas cum Poenis suo nomine ac sponte bellaret, a Carthaginiensibus vi captum atque deletum est. § 73 Aliquot saeculis post P. Scipio (bello Punico tertio) Carthaginem cepit.

und unterwirft sich ihnen freiwillig. Im Jahre 397 noch, während des Krieges des Dionysios mit den Karthagern blieb es ihnen treu, obwohl die elymische Nachbarstadt Eryx sich dem Tyrannen bereits übergeben hatte (Diod. XIV. 48).

Die Bevölkerungsziffer der gesamten Elymer (Segesta, Eryx und Halikyai) hatte Beloch (Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt Leipzig 1886 S. 265 und 295) für die Zeit der athenischen Unternehmung gegen Syrakusai mit nur ungefähr 40 000 Menschen angenommen (bei einem Areal von 1830 qkm), im Gegensatz zu Holm II. S. 402 ff., der sie auf ungefähr 100 000 schätzte. Vergl. dagegen die Ablehnung des Beloch'schen Berechnungsmodus bei Holm III S. 387 ff.: Holm verbleibt bei einer Gesamtziffer von ungefähr 80 000, sich dabei besonders auf die Bedeutung von Segesta stützend. Die letztere Ziffer scheint mir als die grössere richtiger, wenn man bedenkt, dass sich Segesta so häufig mit dem mächtigen Selinus zu messen wagen konnte. Für diese Stadt, der Holm 100 000 Einwohner, Beloch nur 33 000 gab, beharrt Holm III. S. 391 recht überzeugend auf einer Zahl von mindestens 60 000.

Von Verfassung und Ämtern in Segesta geben literarische und inschriftliche Überlieferung nur geringe Kunde. Der δῆμος wird von Diodor XIII. 43. 4 gelegentlich der Gesandtschaft nach Karthago 410 erwähnt, δᾶμος auch JG XIV. (ed. Kaibel) 288. Die von Diod. XIII. 44. 4 erwähnten στρατηγοί bezeichnen nach dem Zusammenhang wohl nur eine rein militärische Charge. Die wenigen meist späten Inschriften Kaibel 287, 288, 288a, 290, 291 erwähnen Agoranomen, Priester und Priesterinnen.

Über Kulte in Segesta zitiere ich Koldewey und Puchstein (Abschnitt über den Tempel von Segesta S. 133): „Die zufälligen Angaben der klassischen Autoren über die Culte von Segesta sind nur dürftig und betreffen wohl kaum die Hauptsache: Aelian v. h. II. 33 über die in Männergestalt verehrten Flüsse Porpax, Krimisos — vergl. Serv. Aen. I 550 V. 30 — und Telmessos; Cicero Verr. IV. 34 über eine Cultstatue der Artemis — vergl. dazu Holm 1. 144. III. 402 und Roschers Lexikon der Mythologie I 572 —; Herodot V. 47 über das Heroon des schönen Philippos von Kroton und Dionys I 53 über das Heiligtum des Aeneas, wozu noch kommt, was aus der Existenz eines Theaters und aus den Münzen entnommen werden kann“. Die Angaben über den Fundort der Weihinschrift Kaibel 287 an Aphrodite Urania sind nach K. u. P. S. 133 zu unbestimmt, als dass man sie auf den Tempel beziehen dürfte.

Beschreibung der Tetradrachmen.

In der folgenden Liste sind 47 Exemplare von Tetradrachmen beschrieben, und zwar:

3 Stück (Nr. 7 b und n, Nr. 9 l) nach Original,
37 Stück nach Abgüssen vom Original,
5 Stück (Nr. 7 l und m; Nr. 9 d und i; Nr. 10 e) nach photographischen Abbildungen,
1 Stück (Nr. 9 k) nach durchaus verlässiger Angabe,
1 Stück (Nr. 9 m) nach vorläufig nicht kontrollierter Angabe.

Die Abgüsse und sonstige Mitteilungen sind mir durch das kgl. Münzkabinett in München von seiten der Sammlungen in Berlin, Brüssel, Cambridge, Glasgow, London, Neapel, Paris, Siracusa, Turin, Wien, sowie von seiten der Herren Jameson, Prof. Pozzi, Rollin et Feuardent in Paris, Baron Pennisi di Floristella in Acireale, Sir Hermann Weber in London, Arthur J. Evans in Oxford in freundlichster Weise vermittelt worden, wofür ich hier den Herren Vorständen des Münchener kgl. Münzkabinetts, Direktor Dr. G. Habich und Kustos Dr. H. Buchenau, sowie den anderen Herren Museumsbeamten und Besitzern von Privatsammlungen meinen besten Dank ausspreche. Er gilt im besonderen Masse Herrn Privatdozent und Direktorialassistent Dr. Regling in Berlin, ebenso Herrn Dr. Fr. Imhoof-Blumer in Winterthur für mehrfach mit freundlicher Gefälligkeit erteilte Auskünfte. Meine Umfragen erstreckten sich natürlich auf eine Reihe anderer öffentlicher und privater Sammlungen, bei denen sich allenfalls der Besitz des einen oder anderen Exemplars dieser seltenen Münzgattung erwarten liess [1]). Somit dürfte meine Beschreibung ein ziemlich vollständiges Inventar der heute existierenden Tetradrachmen von Segesta repräsentieren.

Jedes Exemplar, das von dem andern stempelverschieden ist, hat eine eigene Nummer, demgemäss sich 11 verschiedene Stempelpaare ergeben. Sie verteilen sich auf 16 besondere Vorderseiten- und Rückseiten-Stempel. Da diese nur Abwandlungen dreier Haupttypen repräsentieren — mit Ausnahme von Nr. 4, welche ich wegen ihres bei dem Jäger stärker variierenden, durch die opfernde Segesta ganz abweichenden Münzbildes separat halte — nämlich Quadriga, Jäger, Kopf (der Segesta), so ist jeder Stempel durch die entsprechenden Anfangsbuchstaben Q, J, K und eine fortlaufende Ordnungsnummer bezeichnet. Wir erhalten damit

	3	verschiedene	Q Stempel	
	7	„	J „	
	4	„	K „	
dazu	2	„	„	von Nr. 4

im ganzen 16 Stempel, wie angegeben, die sämtlich auf der beigegebenen Tafel in Abbildungen vertreten sind.

Die genaue Beschreibung bezieht sich immer auf das erste Exemplar, ausser bei Nr. 11 (wo in der Beschreibung nur der Typus angegeben werden konnte). Nach der Beschreibung folgt die Angabe der einzelnen Exemplare mit kleinen lateinischen Buchstaben; deren Herkunft sowie Vorkommen in der Literatur oder in wichtigen Auktionskatalogen ist dabei nach Möglichkeit vermerkt.

Hinter dem Zeichen —||— sind nur in der Literatur oder in Katalogen existierende Exemplare erwähnt, die sich mit dem sicheren Material nicht oder nicht gewiss identifizieren liessen. Hiefür sind die einschlägige Literatur von Paruta ab und die wichtigeren Auktionskataloge von mir durchgesehen worden.

ABKÜRZUNGEN:

BMC = British Museum, Catalogue of the Greek coins: Sicily, London 1876.
Vs. = Vorderseite
Rs. = Rückseite
} Als Rs. ist die hohle, mit dem Oberstempel geprägte Seite der Münze aufgefasst worden [2]).
Bdl. = Bodenlinie
Pkr. = Perlkreis
l. = links
r. = rechts
g. = Gramm.

Die in der Einleitung erwähnte Salinassche Abhandlung ist immer nur mit dem Verfassernamen angegeben.

Epigraphische Treue in der Wiedergabe des griechischen Münzalphabets war leider nicht möglich.

---

[1]) Weder Abdrücke noch Auskünfte habe ich vom Museo Nazionale in Palermo erhalten können. Seine beiden Exemplare Nr. 9 l und 10 e habe ich aus der Literatur festgestellt. Die im J. 1871 erschienene Salinassche Abhandlung kennt kein Exemplar des Museums; so dürften die genannten beiden Stücke dessen einzige Zugänge an seg. Tetradrachmen repräsentieren.

[2]) Nach rein technischen Gesichtspunkten gemäss den Ausführungen über die sizilische Fabrik bei Hill, Coins of Sicily S. 5, den Ansichten von Regling (siehe dessen Beschreibung der Griech. Münzen der Samml. Warren Berlin 1906) etc.

I. GRUPPE. BÜNDNIS MIT ATHEN 454/53 BIS ZU DESSEN ERNEUERUNG 426 (?)

1. ΕΓΕΣΤΑΙΟ[Ν (im Abschnitt, nach der Mitte zu beginnend)

Quadriga im Schritt rechtshin, gelenkt von weiblicher Gestalt, die, den Oberkörper nach vorne gewendet, gegürteten Doppelchiton mit Überfall, und einen über Arme und Schultern flatternden Mantel trägt und in der vorgestreckten L. die Zügel, in der gesenkten R. ein nach abwärts gekehrtes Kentron hält. Darüber linkshin auf sie zufliegend Nike mit Kranzgewinde in beiden Händen. Am Wagenstuhl eine Ranke. Bdl. Pkr. (**Q** 1)

ΣΕ(ΕΣΤΑ — ⌶ (r. abwärts) I — B (l. aufwärts)

Stehender nackter Jäger vornüber gebeugt rechtshin, der erhobene l. Fuss auf einem Felsblock, die R. an der Hüfte (Hand mit der Innenfläche aufgelegt), der l. Ellenbogen auf den l. Schenkel gestützt, mit der L. zwei knotige Jagdspiesse schulternd, über dem l. Arm Chlamys, im Nacken ein mit einer Schnur um den Hals getragener Pilos; an seiner l. Seite Jagdhund rechtshin schnüffelnd, die Vorderbeine über dem Felsblock, Rute erhoben. Bdl. (**J** 1)

abgebildet a) Berlin 17,10 g; aus Slg. Löbbecke, der das Stück 1899 erwarb.

b) Pennisi 16,75 g — nur ΣΕ(ΕΣΤ . . . B lesbar (Wegen des roher als auf a) erscheinenden Gesichtes des Jägers könnte man an anderen Stempel denken. Aber der Unterschied ist offenbar nur durch eine Schicht Oxyd hervorgerufen, von der das Original auf der r. Hälfte der Rs. bedeckt ist); aus Auktionskat. Hirsch 1907 XIX. Taf. VIII. 230 von Fund — siehe Anhang — stammend.

c) Haag 16,4 g — vernutzt, von der Aufschrift nur auf der Rs. . . . . IB lesbar; aus Slg. Six.

d) Wien 15,25 g — vernutzt, von der Aufschrift nur auf der Rs. ΣΕ(Ε . . Α⌶ΙΒ lesbar.

—||— Einzige Erwähnung dieses Stempels bei Salinas S. 5.

2. Keine Aufschrift sichtbar.

Quadriga im Schritt (von entwickelterem Stil) rechtshin, gelenkt von weiblicher Gestalt, die mit ganzer Figur rechtshin gewendet ist und gegürteten Chiton ohne Überfall und einen über Arme und Schultern herabfallenden Mantel trägt. Sie hält in der vorgestreckten L. die Zügel, in der ebenfalls vorgestreckten und etwas erhobenen R. ein Büschel mit drei Ähren (je zwei Blätter l. und r. von den Stengeln sichtbar). Bdl. Pkr. (**Q** 2)

Σ Ε . . . . . . (r. abwärts) I — B (l. aufwärts).

Ebenso. Pilos des Jägers mit einer Schleife an der Spitze, Spitzen der Wurfspiesse ganz sichtbar. (**J** 1)

abgebildet Unikum. Sir H. Weber London 16,46 g; aus Auktionskat. Bunbury 1896 Nr. 377 (nicht abgebildet, Preis £ 50/—/—); Seltman, Prototypes monét. Siculo-Grecs Riv. Ital. Num. 1898 Taf. VII. 7.

3. ΣΕLΕΣΤΑΤ (im Abschnitt).
Ebenso. (Q 2)

ΕΓΕΣΤΑΙ (l. aufwärts) ΟΝ (r. abwärts). Stehender nackter Jäger vornüber gebeugt rechtshin, der erhobene l. Fuss auf einem Felsblock, die R. am Rücken (Hand mit der Aussenfläche aufgelegt), der l. Ellenbogen auf den l. Schenkel gestützt (in etwas grösserem Abstand als bei Nr. 1), mit der L. zwei knotige Jagdspiesse schulternd, über dem l. Arm Chlamys, im Nacken ein mit einer Schnur um den Hals getragener Pilos mit Schleife, an der l. Hüfte ein an schnurartigem über die r. Schulter laufendem Gehenk getragenes Schwert, an den Füssen Jagdstiefel; zur Seite zwei Hunde mit erhobenen Ruten rechtshin, der im Hintergrunde ausblickend, der vordere zwischen den Füssen des Jägers am Boden schnüffelnd; vor der Gruppe r. unten Hermesherme linkshin, etwas schräg nach rückwärts geneigt, mit spitzem Bart, langem Haar, Pilos, Armvorsprung, ithyphallisch. (J 2)

abgebildet a) Jameson 16,75 g; aus Slg. Evans; nur Rs. vergrössert abgebildet bei Keller, Hunderassen im Altertum Osterr. Jahreshefte VIII. 1905. Taf. IV. 13 und Antike Tierwelt Leipzig 1909 Taf. I. 13.

b) Turin 15,60 g (?) — soweit ein leider ganz unzulänglicher Staniolabdruck erkennen lässt, ganz identisch mit a). Salinas S. 5 bezeichnete das Stück als gegossen, was ich wegen der Übereinstimmung mit dem unzweifelhaft echten a) bezweifle und demgemäss das Stück hieher setze. Niedriges Gewicht (wenn richtig angegeben!) aus Vernutzung zu erklären.

— || — Forcella, Numismata aliquot Sicula. Neapel 1825. Taf. II. 1 (Stich ungenau, Schwert des Jägers z. B. fehlend, ebenso Aufschriften unkorrekt), darnach auch schlecht gezeichnete Vignette auf dem Titelblatte des Forcella gewidmeten Buches von Ant. Marrone, Cenni sulle Antichità di Segesta. Palermo 1827. — Orti G. G., Illustrazione di una medaglia inedita etc. Verona 1828 Fig. I (Stich; Aufschriften richtig, aber auch hier Schwert nicht angegeben). Vergl. hierzu Friedländer, Repertorium Berlin 1885 S. 99: „ist eine falsche Münze". Dieses Urteil wohl auf Grund des Stiches, nicht etwa eines Originales. — Sestini, Museo Hedervar II. 1828 Addenda Taf. I. 11. Zeichnung ungenau: Pilos verzeichnet, Schwert fehlend, Herme missverstanden, Aufschrift Rs. ΣΕΓΕΣΤΑ unkorrekt; daher Friedländers Zweifel, Repertorium S. 100 „AR Medaillon, ob ächt?" Im Text bei Sestini ist nichts über dies Stück zu finden. Es gehörte wohl nicht zur Sammlung des Grafen Wiczay in Schloss Hedervar, von der ein Teil in das Cabinet de France gekommen. — Serradifalco, Le antichità della Sicilia I. Palermo 1834 S. 101 (Stich wohl nach Forcella).

4. ΕΓΕΣΣΤΑΙΟΝ (l. aufwärts)
Stehender nackter Jäger vornüber gebeugt rechtshin, über der Stirne aufrecht stehendes Hörnchen, der erhobene l. Fuss auf einem runden Felsblock, die R. am Rücken (Handrücken aufgelegt), die L. zwei Jagdspiesse schulternd, über dem l. Arm Gewand, an den Füssen Jagdstiefel; an seiner l. Seite stehender Hund (mit Halsband) rechtshin ausblickend. Pkr.

Ohne Aufschrift.
Stehende Segesta von vorne, Kopf linkshin, im dorischen Peplos mit Überschlag, Mantel über beide Schultern lang herabfallend, in der gesenkten L. Zweig, in der vorgestreckten R. Schale (φιάλη mit ὀμφαλός). Sie giesst damit eine Spende (Tropfen sichtbar) über den l. vor ihr auf kleiner Bodenerhöhung stehenden Altar (über Eck gesehen) mit Opferfeuer, der an den Seiten mit Zweigen oder Guirlande verziert ist. Im Felde r. oben Nike auf Segesta linkshin zufliegend und sie bekränzend.

abgebildet Unikum. Paris 17,22 g aus Slg. Luynes; [1]) Fraccia, Preventiva sposizione 1861 berichtet S. 8 vom Auftauchen einer solchen Münze aus einem Funde bei seinem Freunde P. Giuseppe Romano, dem sie aber entgangen, und in Antiche Monete Siciliane 1889 unter Nr. 125 bezeichnet er diese Münze als „quasi certo“ identisch mit Exemplar Luynes; Salinas Taf. I. 1; Imhoof-Bl., Flügelgestalten etc. Num. Zeitschr. III. 1871 S. 11. 16; Holm Taf. IV. 12 (Vs.); Hill, Coins of Sicily Taf. IX. 9; Imhoof-Bl., Nymphen und Chariten Taf. III 20 (Rs.).

II. GRUPPE. **FRIEDLICHES VERHÄLTNIS ZU SELINUS 425/24 (?) — 417**

5. Ε]ΓΕΣΤΑΙΩΝ (l. aufwärts)
Stehender nackter Jäger mit zwei Hunden rechtshin ähnlich wie bei Nr. 3, der l. Ellenbogen unmittelbar auf dem l. Knie aufruhend, der l. untere Zipfel des Gewandes mit einem Knopf beschwert, vom Schwertgriff nur kleines Stück sichtbar, von den Jagdspiessen in der Mitte Wurfschlinge (ἀγκύλη) herabhängend, Herme nur schwach ausgeprägt. Pkr. (**J** 3)

ΣΕLΕ-ΣΤΑⵊΙΒ (r. abwärts)
Kopf der Segesta rechtshin mit Sphendone, die im Nacken durch einen Zickzackstreifen abgeschlossen ist und aus der das Haar am Scheitel und an den Schläfen sich in einzelnen Locken hervordrängt, Ampyx, dreiteiligem Ohrgehänge und Perlenhalsband; darunter Ähre mit Blatt linkshin. (**K** 1)

abgebildet Unikum. Berlin 17 g aus Slg. Imhoof-Bl. von Hoffmann gekauft; Holm Taf. IV. 11; Sallet-Regling, Die antiken Münzen Abbild. S. 16; L. Forrer, Notes sur les Signatures de Graveurs Brüssel 1906 Abbild. S. 102; Imhoof-Bl., Nymphen und Chariten Taf. III. 19 (Vs.); — || — Salinas S. 4 Anm. 2 erwähnt ein im Handel gesehenes „exemplare moderno ma gettato su di un originale antico con l'iscrizione ΣΕΓΕΣΤΑⵊΙΒ.“ Es sollte wohl L statt Γ heissen. Denn hierauf bezieht sich Sallet's Bemerkung Z. f. N. I. S. 285: „Auch ich besitze in meiner Abdrucksammlung die Staniolkopie eines Tetradrachmons, welches ich hier im Münzhandel sah: es war ein sorgfältiger, zum Zwecke des Betruges gemachter moderner Silberabguss eines unzweifelhaft ächten Originales mit deutlichem ΣΕLΕΣΤΑⵊΙΒ neben dem Kopfe, während ganz ähnliche Tetradrachmen (Berlin, London) ⵊΙΑ haben“.

---

[1]) Salinas S. 53 bemerkt dazu: „Il duco di Luynes nel cartoncino su cui era posto il suo tetradramma singolarissimo scriveva di averlo acquistato nel 1861 dal Curt“.

6\. . . . . TAIΩN (l. aufwärts)
Ebenso, Herme sichtbar. (**J** 3)

ΣELEΣTAΞIA (r. abwärts)
Kopf der Segesta rechtshin ganz ähnlich, aber die Sphendone mit vier Sternen (* * * *) geschmückt. Der Zickzackstreifen der Sphendone setzt sich am unteren Rande der Ampyx fort. (**K** 2)

abgebildet a) London 16,85 g; BMC. S. 133. 32 aus Slg. Wigan; Head, Hist. Num. S. 145 fig. 89; Head, Guide (2) Taf. 17. 31; Evans, Syr. Med. Taf. I. 4; Hill, Coins of Sicily Taf. VI. 8; Gardner, Types Taf. VI. 4 (Vs.)

b) Berlin 17,09 g — EΓEΣTA . . ., Doppelschlag am Pilos; von Fox aus Slg. Dupré, Auktionskat. Paris 1867 lot 124 (im Katalog ungenau beschrieben); Salinas Taf. I. 2

c) Cambridge 17,37 g — EΓEΣTAIΩN; aus Slg. J. R. Mc. Clean ex Auktionskat. Ashburnham, London 1895 Taf. II. 44

d) Brüssel 16,40 g — EΓEΣTAIΩN, Aufschrift der Rs. weggefallen; aus Slg. von Hirsch

e) Glasgow 16,46 g — Aufschriften und Herme nicht sichtbar; Macdonald, Hunterian Collection Glasgow 1899 I. S. 215. 18

— || — D'Orville, Sicula Vol. II. Taf. IX Nr. 5 (unter Cephaloedium) ohne Aufschriften (deshalb vielleicht identisch mit e)?; Torremuzza Taf. LXII. 2 (ohne Vs. Aufschrift, Stich übrigens ungenau), Nöhden Selection of anc. coins from the Cabinet of Lord Northwick 2. Teil London 1824 Taf. VIII und Auktionskat. Northwick, London 1859 Nr. 319 [1]) (£ 79.—.—, identisch mit a?); Mionnet, Description, Paris 1806 I. S. 283. 648 (ohne Vs. Aufschrift, Rs. ΣEΓEΣTA, auch sonst ungenau beschrieben, aus „Cab. de M. Carelli à Naples“)

III. GRUPPE. ATHENISCHE GESANDTSCHAFT IN SEGESTA WINTER 416 BIS FRÜHJAHR 415

7\. . . . ΣTAIΩN (l. aufwärts)
Ebenso, Herme nicht sichtbar (**J** 3)

Ohne Aufschrift.
Kopf der Segesta rechtshin, mit kugelförmigem Ohrgehänge, Sphendone, aus der sich über dem Ohre zwei dicke Haarflechten hervordrängen, und Ampyx. Die Sphendone endigt hinten in eine Art Knopf und ist mit vier parallelen Zierstreifen besetzt (Stern-, Punkt-, Maeander-, Sternmuster); auf der Ampyx drei Sterne. (**K** 3)

abgebildet a) Berlin 16,60 g; von Lambros 1873 gekauft; Friedländer-Sallet, Das kgl. Münzkabinet, 1877, Nr. 593.

b) Berliner Doubletten 16,46 g; aus Slg. Löbbecke; Imhoof-Bl., Nymphen und Chariten Taf. III. 18 (im Text S. 44 unter Nr. 107 irrtümlich als Exemplar Bunbury bezeichnet); Auktionskat. Hirsch Berliner Doubl. 1910. XXVI. Taf. V. 84.

---

[1]) Vergl. J. Friedländer, Num. Zeitschr. 1870 S. 24: Das Exemplar, welches Torremuzza und dann Carelli im Elogio di Torremuzza (Palermo 1794. 4°, S. 63) abgebildet haben . . . . . Dies Exemplar kaufte mit Torremuzza's zweiter Sammlung, welche Göthe 1787 in Palermo so sehr bewunderte, der „Cavaliere Rochout“, dies ist der nachherige Lord Northwick, dessen Familienname Rushout ist.

c) Evans 17,24 g — von der Aufschrift nur einzelne Reste, von der Herme Phallos sichtbar; aus Auktionskat. Bunbury 1896 Taf. III. 376 und Benson 1909 Taf. VIII. 259; Holm III. S. 636. 217 a [1])

d) London 17,27 g — einzelne Reste der Aufschrift, von der Herme Phallos sichtbar; aus Slg. Claude Stewart; BMC. S. 133. 31

e) Pennisi 16,68 g — Vs. . . . . . ΑΙΩΝ, Phallos sichtbar; Salinas Taf. I. 3 (oder = a)?)

f) Paris 16,92 g — von der Aufschrift Reste, Herme nicht sichtbar; aus Slg. Luynes.

g) Jameson 16,40 g — keine Aufschrift, Phallos sichtbar.

h) Neapel (Coll. dello Stato Nr. 4967) 17,21 g — . . ΕΣ . . . ΩΝ .

i) London 16,66 g — ΕΓΕΣ . . . ΩΝ; BMC. S. 133. 30 aus Slg. R. Payne-Knight = Payne-Knight, Nummi veteres, London 1830 S. 245. 2

k) Privatsammlung ? g — . . . . ΤΑΙΩΝ; aus Auktionskat. Hirsch 1907. XIX. Taf. VIII. 227

l) Privatsammlung ? g — ΕΓΕΣΤΑΙΩΝ; aus Slg. Fox, Auktionskat. Hess: Berliner Doubletten 1902 Taf. IV. 630

m) Pozzi 16,75 g — . . . ΣΤΑΙΩΝ; aus Auktionskat. London 1898 (Property of a well known Archaeologist and Traveller) Taf. IV. 72 und Auktionskat. Rollin et Feuardent, Paris 1906 Taf. III. 507

n) München 14,30 g — subaerat, keine Aufschrift sichtbar; von Rollin und Feuardent gekauft.

— || — Torremuzza Taf. LXII. 3 (Stich ungenau, nach einem Exemplar „qui servatur Agrigenti in Museo Lucchesio“ Text S. 61); Leake, Numismata Hellenica London 1856 Insular Greece S. 68 — ΕΓΕΣ[ΤΑΙ]ΟΝ (?); Auktionskat. Northwick 1859 Nr. 320 (= Torrem. Taf. LXII. 4, so wohl irrtümlich statt 3).

8. Ohne Aufschrift.
Stehender nackter Jäger linkshin, der erhobene r. Fuss auf Felsen, die R. vorgestreckt, die L. eingehüllt in die von den Schultern herabfallende Chlamys und mit ihr Jagdspiess schulternd, im Nacken ein mit einer Schnur um den Hals getragener Pilos, an den Füssen Jagdstiefel; zur Seite zwei Hunde linkshin, der im Hintergrunde mit Halsband, Kopf erhoben, der vordere zwischen den Füssen des Jägers am Boden schnüffelnd; vor der Gruppe auf kleiner Erhöhung Herme rechtshin, jugendlich unbärtig, mit Pilos, ithyphallisch. Pkr. (**J** 4)

Ohne Aufschrift.
Kopf der Segesta rechtshin ohne Schmuck, das Haar hinten aufgenommen. (**K** 4)

abgebildet. Unikum. Neapel (Coll. dello Stato Nr. 4968) 17 g; Salinas Taf. I. 5.

[1]) Holms Angabe: Kat. Bunbury 276 (statt 376) Unikum ist natürlich zu berichtigen.

IV. GRUPPE. ATHENISCHER KRIEG IN SIZILIEN 415 BIS ZUM KARTHAGISCHEN EINFALL UND AUFHÖREN DER AUTONOMIE SEGESTAS UM 409.

9. ΣΕ]LΕ-ΣΤΑΙ[ΙΑ (im Abschnitt)
Quadriga im Galopp rechtshin; die beiden Jochpferde kehren die Köpfe einander zu, die beiden Beipferde wenden die Köpfe seitwärts. Die Lenkerin, im langen gegürteten Chiton, mit Band im Haar, hält die Zügel mit beiden Händen und in der R. noch drei Ähren; auf sie fliegt eine Nike (im langen gegürteten Chiton mit Überschlag) zu, ein Kranzgewinde in beiden Händen. Doppelte Abschnittlinie. Im Abschnitt unter der Aufschrift Heuschrecke r. Pkr. (Q 3)

Ohne Aufschrift.
Stehender nackter Jäger rechtshin ähnlich wie bei Nr. 7, aber Haare flatternd, die Chlamys ohne den Knopf, die Jagdspiesse ohne Wurfschlinge; nur ein Hund rechtshin zwischen seinen Füssen am Boden schnüffelnd, Rute erhoben; vor der Gruppe Herme linkshin wie bei Nr. 3. (J 5)

abgebildet a) Berlin	16,80 g	; aus Slg. Dupré, Auktionskat. Paris 1867 Nr. 123 (ungenau beschrieben); Friedländer-Sallet, Das kgl. Münzkabinett 1877 Nr. 592
b) Paris	16,80 g	— ΣΕLΕ-ΣΤΑ̊Ι . . . aus Slg. Luynes; Luynes, Choix de Med. Grecques, Paris 1840 Taf. VII. 8; Salinas Taf. I. 4.
c) Pennisi	16,95 g	— . ΕLΕ-ΣΤΑΙΙΑ.
d) Privatsammlung	? g	— . . LΕ-ΣΤΑ . . .; aus Slg. Imhoof-Blumer, Auktionskat. Hess: Berliner Doubletten 1902 Taf. IV. 631
e) London	16,61 g	— . . . Ε-ΣΤΑΙΙΑ; BMC. S. 134. 34 (abgeb.) gekauft von Feuardent 1874; Hill, Coins of Sicily S. 135 Fig. 35
f) Privatsammlung	16,80 g	— Aufschrift und Beizeichen der Vs. nicht, dagegen sehr deutlich unregelmässiger Felsboden, auf dem Jäger und Hund stehen, sichtbar; aus Auktionskat. Hirsch 1907. XIX Taf. VIII. 229
g) Privatsammlung	17,28 g	— ΣΕLΕ-ΣΤΑΙΙΑ, Abplattung auf der Vs. l. oben, auf der Rs. l. unten, sonst scharf ausgeprägt; aus Auktionskat. Egger 1909 Taf. VI. 229
h) Siracusa	16,20 g	— . . . Ε-ΣΤΑ . . . stark vernutzt
i) Ward	17,30 g	— . . . Ε-ΣΤΑΙ . .; Hill, Catalogue of anc. Greek Coins belonging to J. Ward, London 1902 Taf. V. 233
k) Berliner Doubletten	16,74 g	stempelgleich mit a) nach Mitteilung von Dr. Regling; aus Slg. Löbbecke
l) „	17,48 g	— . . . Ε-ΣΤΑ . . ., Kopf des Jägers nicht ausgeprägt; aus Slg. C. R. Fox; Auktionskat. Hirsch Berliner Doubl. 1910 XXVI. Taf. IV. 85
m) Palermo	? g	aus Slg. Girolamo Valenza, nach Beschreibung bei Fraccia, Antiche Monete Siciliane, Roma 1889 Nr. 124

— || — Auktionskat. Northwick 1859 Nr. 321 und 322 (gekauft von Feuardent, das eine Exemplar also wohl identisch mit e); Auktionskat. Bunbury 1896 Nr. 378 mit ΕΓΑΙΣΤΑΙΙΒ, was jedenfalls irrtümliche Lesung, und gemäss Gewichtsgleichheit (267 grains) und Hinweis auf BMC. 34 wohl identisch mit i).

10. . . . . ΣTA . . . (im Abschnitt)
Ebenso. (Q 3)

Ohne Aufschrift.
Stehender nackter Jäger rechtshin ähnlich wie bei Nr. 9, aber der Kopf grösser, Haare glatt anliegend, Schwertgriff sichtbar; zwei Hunde mit aufgerichteten Ruten rechtshin, der eine im Hintergrund, Kopf zur Herme erhoben, der vordere zwischen den Füssen des Jägers am Boden schnüffelnd. Im Felde l. oben kleines Monogramm Σ°. (**J** 6)

abgebildet a) Privatsammlung 16,80 g — Kopf des Jägers und Herme fehlend, das Monogramm nur auf diesem einen Exemplar ganz sichtbar; aus Auktionskat. Hirsch 1907 XIX Taf. VIII. 228

abgebildet b) London 17,13 g — ΣELE-ΣTAΞIA, der vordere Hund nur mit dem Rücken sichtbar; BMC. S. 134. 33 aus Slg. R. Payne Knight = Payne Knight, Nummi veteres London 1830 S. 245. (1); Salinas Taf. I. 10

abgebildet c) Neapel 16,89 g — . . . . - ΣTAΞIA, Kopf und Oberkörper des Jägers verprägt; Fiorelli, Cat. della Coll. Santangelo Neapel 1866 Nr. 8294 (irrtümlich Wagenlenkerin als Figura virile avendo nelle mani due spighe beschrieben und in Anmerkung das Stück mit dem bei Luynes Choix Taf. VII. 8, welches aus anderen Rs. Stempel (Nr. 9), verglichen); Salinas Text S. 3 letzte Zeile und S. 4 oben.

d) Neapel (Coll. dello stato Nr. 4969) 17,02 g —. . . . - ΣTAΞI ., Wagen und l. Körperhälfte der Lenkerin, Kopf und r. Arm des Jägers fehlend

e) Palermo 16,70 g — ΣELE - . TAΞIA, Kopf und r. Arm des Jägers fehlend, rechte äusserste Hasta des Σ vom Monogramm sichtbar; Salinas, Not. d. Scavi 1888 Taf. XVII. 19 und Text S. 298. Nr. 38 aus Fund bei Contessa (Sal. bemerkt dazu: Non molto esteso di conio è questo tetradramma, tuttavia è improntato nitidamente e si scorge nell' epigrafe la particolarità del gamma rovesciato L e la desinenza ΞIA. Quantunque sia di buonissima conservazione, pesa soltanto 16,70 g) und Evans, Syr. Med. App. A. S. 163. Nr. 30.

11. Keine Aufschrift sichtbar.
Ebenso. (Q 3)

Ohne Aufschrift.
Stehender nackter Jäger rechtshin ähnlich wie bei Nr. 10, aber kleiner Kopf, ohne Pilos und Wehrgehenk, l. zu Füssen ein Hund rechtshin, mit erhobenem Kopfe; r. unten Herme linkshin, unbärtig mit breitkrämpigem Petasos, ithyphallisch. (**J** 7)

abgebildet a) Berlin 15,60 g vernutzt — Überprägt auf Tetradrachmon von Syrakusai, wovon auf der Jägerseite noch im Felde l. KO zu erkennen; aus Slg. Imhoof-Blumer, gekauft aus Slg. Fischer Palermo (ungenau beschrieben im Kataloge dieser Sammlung: Landolina, Raccolta di ant. monete fatte da Ch. Fischer, Palermo 1863 S. 27); Imhoof-Bl., Berl. Blätter f. Münz-Siegel u. Wappenkunde 1870. V. S. 54; Salinas Taf. III. 1 (Rs.)

abgebildet b) Jameson 17,15 g — Ebenfalls überprägt auf Tetradrachmon von Syrakusai, wovon auf der Jägerseite noch im Felde l. KO, r. vielleicht Reste der Haube des Arethusakopfes und eines Delphines zu erkennen; Herme nicht sichtbar. Auf der Wagenseite keine Spur von Ueberprägung.

FALSA (?)

a) Torremuzza Taf. LXII. 1 (darnach Mionnet I. S. 283. 649) Text S. 61: „Eum (sc. nummum) servat Josephus Rotolo Civis Agrigentinus neque alibi similem inveni." Der Stich zeigt den Jäger ohne Pilos mit (dem bei Torremuzza üblichen) Zweig statt Jagdspiessen, einem Hund, ohne Herme, auf der Rs. Quadriga mit nacktem männlichem Lenker, der drei Ähren hält, darüber Nike, im Abschnitt ΣΕΓΕΣΤΑ und Fisch linkshin. Nach diesem Stiche, sagt Salinas S. 5, sei ein moderner Stempel von den Fratelli Costanza, sizilianischen Fälschern in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts, gemacht worden; von einer Prägung daraus habe ich nirgends Spuren finden können. Auch Sestini erwähnt in seiner Schrift: Sopra i moderni falsificatori di medaglie Greche Firenze 1826, in der u. A. auch einige sizil. Fälschungen ex officina Catanensi aufgezählt werden, Nichts davon. Nach der Ungenauigkeit, mit der Torremuzza in seinen Münzbeschreibungen und Zeichnungen verfuhr, lässt sich immerhin denken, dass ein echtes Stück vom Typus Nr. 9 die Vorlage für den Torremuzza'schen Stich gebildet habe.

b) Torremuzza Taf. LXII. 4 (sonst nirgends in der Literatur ausser bei dem die Torremuzza'schen Beschreibungen kopierenden Rasche, Lexicon univ. rei numariae T. 4. Lipsiae 1790 S. 410 — auch bei Mionnet (der allerdings auch Torrem. Taf. LXII. 2 und 3 nicht bringt) nicht und gar nicht erwähnt von Salinas) Text S. 61: „qui servatur Messanae penes Baronem Longo". Nach dem Stich auf Vs. weiblicher Kopf r. mit lang herabfallendem Haar ohne Schmuck, Rs. Jäger r., nicht vorgebeugt mit hochgestelltem l. Fuss, sondern auf dem r. Knie r. knieend. Falls der erwähnte Baron Longo mit dem Besitzer der 1845 in das Münchner Münzkabinett gekommenen Sammlung antiker Münzen (vergl. H. Riggauer, Geschichte des Kgl. Münzkab. in München S. 31) identisch sein sollte, so ist zu bemerken, dass sich in dieser Sammlung kein derartiges Stück befand, auch nicht im handschriftlichen Verzeichnis derselben erwähnt ist. — Wir müssen also Torremuzza's Zeichnung und Beschreibung misstrauen.

c) siehe die Bemerkung zu Nr. 5 nach — || —

METROLOGISCHES. Zur Berechnung des Gewichtsmittels können von den verzeichneten 47 Tetradrachmen 39 Exemplare verwendet werden. Bei 4 Exemplaren: Nr. 7 k und l, Nr. 9 d und m fehlen Gewichtsangaben. Nicht berücksichtigt sind Nr. 1 d als stark vernutzt, Nr. 7 n als subaerat, ferner Nr. 11 a und b als syrakusische, nicht segestäische Münzen. So ergibt sich bei einem Gesamtgewicht von 656,14 g als Durchschnittsgewicht 16,824 g. Das Normalgewicht wenigstens der archaischen sizilischen Tetradrachmen geht hervor aus dem von P. Orsi in der Rivista di storia antica 5 (1900) S. 45 bekanntgemachten Kalksteinscheibchen mit στατηρ / δικαιο im Gewichte von 17,4 g aus Palazzolo Acreide, auf dessen offenbare Eigenschaft als Probiergewicht neuerdings H. Willers Rhein. Mus. 60 (1905) S. 347 und Geschichte der röm. Kupferprägung (1909) S. 12 hingewiesen hat. An dieses Normalgewicht kommen nur Nr. 5 c, 7 c, 9 g nahe heran. Nr. 9 l mit 17,48 g scheint übermünzt.

Über die seit der Salinas'schen Bearbeitung neu hinzugekommenen Tetradrachmen Nr. 1, 2, 3, 5.

Salinas kannte 7 Stempelpaare, die er auf Grund von 15 von ihm als echt betrachteten Exemplaren verarbeitete. Jetzt sind nach 47 Exemplaren 11 Stempelpaare festgestellt; neu hinzugekommen sind nämlich: Nr. 1, 2, 3, 5. Dieses Wachstum ist näher zu beleuchten, da ja die Funde auch nach 1871 — siehe Anhang — so sehr wenige von diesen seltenen Münzen ergaben. (Ich gehe nur auf die Vermehrung der Stempel ein, da nur diese, Neues bringend, wissenschaftliches Interesse beanspruchen können.)

Salinas war bloss Nr. 2 gänzlich unbekannt; Nr. 5 kannte er aus einem modernen Abguss (vergl. die Bemerkung hiezu in der Beschreibung), Nr. 1 und 3 hielt er für Fälschungen. Von Nr. 1 war ihm eben nur das Wiener Exemplar d) bekannt, von dem er S. 5 sagt: „non lasciommi nell' animo un impressione soddisfacente". Sein Aussehen (nach Abguss) gibt mir zum Verdacht keinen Anlass; das Untergewicht 15,25 g ist durch starke Vernutzung zu erklären. Im übrigen schreibt mir Herr Professor Kubitschek in Wien, dass er von früheren Zweifeln über die Echtheit des Stückes ganz wieder abgekommen sei. Nun sind also noch 3 weitere Exemplare zu Tage gekommen, deren Echtheit nicht zu bezweifeln: a) Berlin aus Slg. Löbbecke, unbekannt woher, 1899 erworben; b) Pennisi sehr wahrscheinlich aus Fund stammend; c) Haag aus Slg. Six, und die somit auch die Echtheit von d), das aus dem gleichen Stempelpaare, erhärten.

Nr. 3 kannte Salinas von dem Turiner Exemplar b), das er S. 5 als gegossen bezeichnet. Leider ist es mir wegen des ganz unzulänglichen Abdrucks, den ich davon erhielt, unmöglich, mir ein einigermassen sicheres Echtheitsurteil zu bilden, sodass ich zunächst nur die Richtigkeit der Salinas'schen Beurteilung bezweifeln kann. Aber ein absolut sicheres Stück ist ja im Exemplar Evans-Jameson Nr. 3 a) gegeben[1]), wobei überdies noch darauf hinzuweisen, dass es mit dem gleichen Vorderseitenstempel Q 2 gekoppelt ist wie Nr. 2 — ein Echtheitskriterium mehr für beide Münzen. Es hätte also nichts zu sagen, wenn 3 b) wirklich gegossen sein sollte.

Von Nr. 3 führte aber Salinas noch zwei andere Exemplare aus der Literatur auf. Das eine veröffentlicht von Forcella 1825 (siehe Beschreibung) ohne Angabe in welcher Sammlung; das andere veröffentlicht von Orti 1828 (siehe Beschreibung) aus der Sammlung eines dottore Damaso Puertas y Alvarez in Florenz. Die beiderseitigen Zeichnungen dazu weisen, wie jetzt nach Original Nr. 3 a) festzustellen, einige Ungenauigkeiten auf. Salinas übernahm also auch diese beiden Stücke wegen der ihm falsch erscheinenden Turiner Münze nicht in sein Verzeichnis; in seinem 1885 erschienenen Repertorium der antiken Numismatik bezeichnete dann Friedländer das von Orti beschriebene Stück als „falsche Münze". Weshalb. (Grund ist keiner angegeben) ist mir nicht verständlich; gerade die Orti'sche Zeichnung ist

[1]) Wegen der auch aus dem schlechten Staniolabdruck erkenntlichen äusseren Identität von 3 b) mit 3 a) habe ich einstweilen das erstere Stück unter den sicheren der Beschreibung belassen.

im Ganzen nicht übel, seine Beschreibung korrigiert richtig Irrtümer von Mionnet und Forcella. Eine weitere Abbildung tauchte bei Sestini auf (siehe Beschreibung; das Datum 1828 nicht sicher, da die betreffende Tafel „Addenda" dem Berliner Exemplar des betr. Sestinibandes nur beigebunden ist), nicht bemerkt von Salinas, aber von Friedländer im Repertorium, der auch hier wiederum die Echtheit bezweifelt — ein Zweifel, der auf Grund der schlechten Zeichnung eher berechtigt erscheint [1]). Um was für ein Stück es sich da gehandelt haben kann, ist leider nicht auszumachen; im Text bei Sestini ist Nichts darüber zu finden.

Zuletzt wollte es eine Art Unstern, der über diesem Münztypus zu schweben scheint, dass das Stück Nr. 2, gekauft auf der Auktion Bunbury 1896 von Sir H. Weber (es war im Kataloge nicht abgebildet, woraus zu schliessen, dass dessen Abfasser nicht viel davon hielt) zufällig in einer Ecke des Münzschrankes seines Besitzers liegen und verschollen geblieben ist [2]) — trotz der Publizierung durch Seltman in seinem Artikel Prototypes monétaires Riv. Ital. Num. 1898.

So kommt es denn, dass die seit nunmehr 85 Jahren bekannte Tatsache des Vorkommens segestäischer Tetradrachmen mit Schrittquadrigen bisher völlig ignoriert wurde. Kein Handbuch hat sie in die Systematik der Münzen von Segesta aufgenommen, und selbst die letzte Monographie über sizilische Münzen: Hills Coins of ancient Sicily [3]) (1903) enthielt Nichts davon.

---

[1]) Herr Dr. Regling schreibt mir, dass er nicht wisse, warum Friedländer das Stück anzweifelte.

[2]) Nach gefälliger Mitteilung von Sir H. Weber.

[3]) In der Select bibliography am Schlusse fehlt auch der Seltman'sche Artikel.

Chronologie, Stil und Verhältnis zu anderen sizilischen Prägungen.

Es ist klar, dass Nr. 1 das älteste Stempelpaar repräsentieren muss. Das ergibt sich aus Typus, Stil, Aufschrift und Technik. Massgebend für die allgemeine Zeitbestimmung ist die Quadriga Q 1, welche die Pferde im Schritt, und zwar nur ein Paar deutlich, das andere in Kontur wiedergibt. Ähnliche Beispiele finden sich in Menge auf frühen Münzen von Syrakusai, vergl. Duchastel Taf. 1—6. Dann auf solchen von Katane BMC. S. 43—45, Gela BMC. S. 65—70, Himera BMC. S. 79, Leontinoi BMC. S. 86/87, Panormos BMC. S. 121. 1, Selinus BMC. S. 140. Ganz deckt sich übrigens die Behandlung des Gespannes nicht mit der auf den zitierten anderen sizilischen Münzen. Bei diesen ist immer eine klare Gliederung von zwei Paaren von Pferdeköpfen durchgeführt, die sich verschieden auf- und abbewegen. Der Stempelschneider von Q 2 wollte aber, offenbar nach Deutlichkeit ringend, alle vier Pferdeköpfe zur Ansicht bringen und hat sie deshalb ungeschickt hintereinander gestaffelt. [1]) Entsprechend steif wie auf den frühen syrakusischen Münzen ist auch die Nike dargestellt. Keine frühzeitige Parallele gibt es allerdings zur Wagenlenkerin, die in Haltung und Gewandung (worauf noch zurückzukommen) merkwürdig frei behandelt ist. Dass J 1 den Prototypus des Jägers darstellt, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf J 2, wo Anatomisches und alle Details (man beachte z. B. den so fein geschnittenen Kopf und die Chlamysfalten) künstlerisch weitaus freier gearbeitet sind und neue Zusätze (Wehrgehenk, ein weiterer Hund, Herme) erscheinen.

Dann kommt auch die Aufschrift in Betracht, zunächst der Buchstabencharakter. Ich führe die epigraphischen Gründe nicht an erster Stelle an, weil bei den Legenden gerade der segestäischen Münzen öfters merkwürdige Inkonsequenz herrscht, welche für die Sicherheit chronologischer Bestimmung nicht gerade günstig ist. So haben wir bei Nr. 1 auf der Vs. Γ und A, auf der Rs. (und A (die schräge Mittelhasta bei letzterem Buchstaben auf Nr. 1 a) nicht ganz klar, besser auf d)) — bei Nr. 3, 5 und 6 auf der Vs. L, auf der Rs. Γ. [2]). Buchstabengrösse bei Nr. 1 und 3 differiert auch zwischen Vs. und Rs. um ein Merkliches.

Nun kommt Γ nach Gardner, Sicilian Studies (S. 39) wahrscheinlich schon um 470 vor, und wenn auch ein solches Datum noch genauer nachzuprüfen wäre, gesichert ist der Buchstabe für das 2. Viertel des 5. Jahrhunderts. Er kann also frühe Datierung jedenfalls nicht stören. Die Form A lässt Gardner bis 480 herabgehen, seltene Ausnahmen nach diesem Zeitpunkt zulassend. Unter diese gehört Nr. 1. (findet sich nach Gardner in Segesta bis ca. 440.

Die Aufschriften bestehen aus einer rein griechischen ΕΓΕΣΤΑΙΟ[Ν auf der Wagen-, und einer gräko-elymischen ΣΕ(ΕΣΤΑ⌶ΙΒ auf der Jägerseite. Die erstere bringt ein Novum

---

[1]) Das wird weniger bei dem Berliner Exemplar als bei Ex. Pennisi (abgeb. Auktionskat. Hirsch 1907 XIX Taf. VIII Nr. 230) deutlich, welches vier Pferdeköpfe erkennen lässt.

[2]) Was das Gamma anlangt, so mag daran erinnert werden, dass dessen Form in Segesta im 5. Jahrhundert besonders schwankend ist. Es kommen fünf verschiedene Formen (diese ausserdem auch retrograd) vor. Beispiele BMC. S. 130—136, vergl. auch Gardner, Sicilian Studies S. 39. Hill, Handbook S. 209.

in die segestäischen Münzaufschriften. Sie ist, wie die Münzdarstellung, ein Zeichen der fortgeschrittenen Hellenisierung von Segesta, deren näheren Zusammenhang wir noch kennen lernen werden. Diese griechische Aufschrift, der wir auch auf einer Reihe von segestäischen Didrachmen und kleinerem Silber begegnen [1]), ist ganz entsprechend der von den hellenischen Städten der Insel von archaischer Zeit an bis zum völligen Eindringen des Ω gebrauchten Form des Ethnikons.

Eine gewisse Unbeholfenheit der Technik scheint mir ebenfalls die Priorität von Nr. 1 zu verbürgen. Der Schrötling ist ganz flach geprägt. Der Oberstempel scheint noch nicht schmäler als der Schrötling hergestellt wie es bei den sizilischen Münzen bis zum 4. Jahrhundert allgemein [2]) und hier auch auf den späteren Tetradrachmen von Segesta ersichtlich ist, so dass auf der (Jäger) Rs. noch nicht die charakteristische Vertiefung entstanden, die vom Schlage des Oberstempels herrührt. Der „Zustand“ [3]) von J 1 bei Nr. 2, welche auch damit sich zeitlich später als Nr. 1 erweist, lässt eine solche Vertiefung, wenn auch schwach (links oben) schon erkennen. Hier ist sie eben durch wiederholten Schlag nach und nach entstanden; primär war sie aber bei Nr. 1 nicht oder höchstens nur schwach vorhanden. Das kleine Detail lässt darauf schliessen, dass man beim Übergang zur Tetradrachmenprägung mit den Schrötlingen, die grösser erforderlich waren als bei den bisher ausgegebenen Didrachmen [4]), noch nicht recht umgehen konnte. Von Ungeschicklichkeit des Stempelschneiders z. B. auch in der stilistischen Behandlung zeugen übrigens noch einige Momente, worauf ich später noch zurückkomme.

Die angegebenen Kriterien beweisen nicht nur die Priorität von Nr. 1, sondern sie lassen sich zum Teil auch für eine ungefähre Datierung um die Mitte des Jahrhunderts verwenden. Stil der Quadriga und epigraphische Merkmale sprechen ohne weiteres dafür. Weniger selbstverständlich lässt sich der Jäger einer so frühen Zeit einfügen, ebenso wie auch Haltung und Gewandung der Wagenlenkerin im Hinblick auf eine solche Datierung in die Zeit noch gebundenen Stils etwas vorgeschritten erscheinen.

Als Prototypus des Jägers galt früher J 3, und schon an diesem hatte Gardner (Types S. 125) das kunstgeschichtlich ungemein bemerkenswerte, auf Münzen erstmalige und singuläre Auftauchen des Standmotivs hervorgehoben: das Motiv des auf einem Felsen aufgestützten linken Fusses bei vorwärts geneigtem Oberkörper und in die Hüfte gestemmtem rechtem Arm. Ohne hier weiter auf die von Gardner ganz im allgemeinen gegebene Datierung für J 3 einzugehen, die, wie später zu zeigen, sich heute richtiger feststellen lässt, bemerke ich nur, dass mit J 1 das Motiv in eine noch etwas frühere Zeit zurückgeführt wird als man bisher anzunehmen hatte.

Seine Originalität werden wir umsomehr gewahr, wenn wir es mit allen anderen Darstellungen freistehender Götter auf grossgriechischen und sizilischen Münzen in der Zeit bis

---

[1]) BMC. Nr. 35, 36, 39, 40, 41, 43—45. Wie Holm III. S. 599 schon hervorgehoben, gehören fast alle diese Münzen, im BMC. unter Period of finest Art eingereiht, vielmehr in die Period of transition.

[2]) Vergl. Hill, Coins of Sicily S. 5.

[3]) Dieser Ausdruck = „etat“ ist nicht erst von Habich, Berl. Münzblätter 1903 S. 390 aus der Kupferstichkunde in die Münzkunde eingeführt, wie Regling, Terina S. 70 Anm. 3 meint, sondern schon von Imhoof-Blumer für die numismatische Terminologie verwendet worden, vergl. J.-B., Zur Münzkunde Grossgriechenlands etc. Num. Zeitschr. 1886 S. 210 und 213.

[4]) Diese haben den hohlen Flan.

zur Mitte des 5. Jahrhunderts vergleichen.[1]) Diese folgen einem mehr oder weniger konventionellen Schema, das mit Typen statuarischer Plastik übereinstimmt, auf diese wohl öfters zurückgeht[2]).

Ganz anders verhält es sich mit dem Standmotiv des Jägers, das erst durch Skopas und hauptsächlich durch Lysippos in den oft benutzten Vorrat allgemeiner Kunstformen der statuarischen Plastik übergegangen sein dürfte[3]), gerade so wie es auf Münzen erst später in hellenistischer Zeit häufig wird[4]). Das Vorbild der Segestamünzen ist also auf einem anderen Kunstgebiete zu suchen; allerdings wenn Salinas (S. 12 ff.) eine Statue aus Bronze zu Grunde legen zu müssen glaubte, so gibt es für diese Vermutung in unserem Vorrat an solchen Denkmälern keine Stütze. Nach einem Vorbilde möchten wir freilich suchen, wenn wir sehen, dass dieses für die ganze griechische Münzprägung bis zum Ende des 5. Jahrhunderts eigenartige und vereinzelt bleibende Motiv um so frühe Zeit und in gut griechischer Ausführung bei einer „Barbaren"- oder doch Halbbarbarenstadt wie Segesta erscheint, von der man eigentlich am wenigsten selbständige Erfindung eines künstlerisch bedeutenden neuen Typus erwarten möchte[5]). Sizilisch-unteritalische Analogien fehlen gänzlich, wie wir sahen, und so wird man zwingend darauf hingewiesen, einen von aussen kommenden Einfluss zu suchen. Ein solcher könnte auch durch Reliefplastik und Malerei übermittelt worden sein. War die freie Rundplastik noch nicht so weit, „das Problem der Ponderation ruhig stehender Rundskulpturen zu lösen"[6]), so hat doch die ältere Reliefplastik schon das Motiv verwendet[7]), und besonders häufig muss es in der attisch-jonischen Malerei gewesen sein. Hier ist es überhaupt geradezu ein typologisch-stilistisches Merkmal für polygnotische Kunstart. Vergl.

[1]) Beispiele Gardner, Types Taf. I. 1, 2, 5, 13—15, 16, 17, 23; II. 2, 4, 15, 16, 18.

[2]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, dass — was bisher nicht beachtet wurde — ein plastisches Vorbild des Flussgottes auf den Münzen von Selinus in einer Bronzestatue in Castelvetrano, aus einer selinuntischen Metropole stammend, gefunden sein soll, die Hauser bei Arndt-Amelung, Phot. Einzelaufn. ant. Skulpturen unter Nr. 569—572 veröffentlicht hat. Hauser (Text S. 53) sieht in ihr „eines der wichtigsten Götterbilder der Stadt, das man als παράσημον τῆς πόλεως auf die Münzen setzte".

[3]) Vergl. K. Lange, Das Motiv des aufgestützten Fusses Leipzig 1879 ferner auch K. Wernicke, Eine Bronzestatue des Berliner Museums (in der Festschrift für Benndorf Wien 1898 S. 153).

[4]) Als nächste numismatische Parallele gibt es nur das fussaufstützende Mädchen auf Nomen von Terina (Regling, Terina, Nachtrag S. 81 β', Taf. II. ϑϑ, III ϰϰϰ), im bekannten Zusammenhang mit den Reliefs an der Balustrade des athenischen Niketempels von Regling in die Zeit um 425—400 datiert. (Chronologie sowie direkter Zusammenhang mit den Balustradenreliefs allerdings bestritten von v. Fritze und Gäbler, Nomisma I. 1907). Sodann die Obolen von Heraia BMC. Peloponnesus S. 182. 16 (Pan) und Parrhasia Imhoof-Bl. Monn. Gr. S. 204.253 (Herakles), die auch aus der Zeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts stammen. Was die genannten Terinamünzen anlangt — es handelt sich um Typen mit den immer noch nicht geklärten Signaturen Φ und Γ auf der Vorderseite —, so ist die Übereinstimmung mit dem Jäger von Segesta recht auffällig. Man vergleiche die dem gemeinsamen Standmotiv sonst durchaus nicht immer eignenden beiden Züge: die lässig-anmutige Haltung der Speere resp. Kerykeion fassenden rechten Hand und die in die Hüfte gestützte Linke. Man könnte beinahe an eine Anlehnung der terinäischen Stempelschneider glauben. Wahrscheinlich gehen eben beide Darstellungen unabhängig von einander auf ein in der Malerei beliebtes und häufiges Motiv zurück. Siehe oben S. 31 und v. Fritze und Gäbler a. a. O. S. 21.

[5]) Die bis um diese Zeit so reichliche Didrachmenprägung bietet sonst keine typologische Abwechslung. Göttinenkopf und Hund sind die ständigen Münzbilder. Die Variationen des ersteren beruhen vielfach auf Nachahmungen syrakusischer Köpfe.

[6]) Wernicke a. a. O. S. 153.

[7]) Als frühestes Beispiel wird gewöhnlich das der reif-archaischen, altjonischen Kunst angehörige melische Terrakottarelief Mon. d. Ist. VI. 57 mit dem den r. Fuss auf die Stufen des väterlichen Grabmales setzenden Orestes genannt. Als ähnlich erwähne ich noch den Herakles der einen Metope des Zeustempels von Olympia (Olympia III. Taf. XXXV).

Furtwängler 50. Berl. Winckelmannsprogr.: Attische Orpheus-Vase aus Gela S. 37 [1]). Der stehende Thraker dieser Vase (von Furtw. bestimmt 460—450 datiert) ist in seiner Haltung dem Jäger von Segesta ganz ähnlich. Bei den im geschichtlichen Abriss entwickelten Beziehungen der Stadt zu Athen wird man also am ehesten auf attisch-jonischen Kunsteinfluss und auf die Malerei als Quelle oder Übertragungsmittel [2]) schliessen und sich so die für die Mitte des Jahrhunderts merkwürdig lebendige Jägergestalt des Münzbildes erklären dürfen. Ebenfalls aus der Berührung mit Athen wird uns auch deren Bedeutung wie die der Wagenlenkerin klarer werden (vergl. unten S. 46).

Bemerkenswert für so frühe Zeit ist übrigens auch noch der Fels, auf dem der Jäger steht, als eine Andeutung des Landschaftlichen [3]) — hiefür jedenfalls eines der ersten Beispiele auf sizilischen Münzen, wenn man nicht etwa die Tanne auf dem Tetradrachmon von Katane mit thronendem Zeus (Holm III. Taf. II. 6, Head, Hist. num. Fig. 72) oder die Zwergpalme auf dem Didrachmon von Kamarina (Holm III. Taf. II. 11, von Holm S. 583 als topographisches Charakteristikum, jetzt von Babelon, Traité II. S. 1538 als „redendes Wappen" gefasst) oder die 3 Ähren auf dem Didrachmon von Segesta (Holm III. Taf. II. 14), alles Münzen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts, dafür ansprechen will; doch dürfte es sich bei diesen drei Beispielen einfach um einer Gottheit heilige Symbole handeln.

Gleichfalls ohne Gegenstück unter der grossen Menge syrakusischer und anderer sizilischer Gespannelenker beiderlei Geschlechtes aus der Übergangszeit ist das Motiv der mit der linken Hand die Zügel und mit der Rechten das Kentron nach abwärts haltenden Gestalt, die das Gespann der Kehrseite führt. Für diesen Gestus der Führung von Zügel und Lenkstab, der dem ganzen Bilde etwas eigenartig Feierliches gibt, habe ich nirgends, auch nicht unter anderen Denkmälerklassen, eine Parallele finden können. Untergewand und Mantel der Lenkerin werden vom Winde aufgebläht, ähnlich wie auf Tetradrachmen von Messana entwickelten Stils Hill Coins of Sicily Taf. IV. 7, BMC. S. 105. 56, Holm Taf. IV. 15, die erst in das letzte Viertel des Jahrhunderts zu datieren sind, und wie es in Syrakusai erst auf Tetradrachmen mit den von Euarchidas gefertigten Kehrseiten um 413 Mode zu werden scheint [4]). Einzelne Figuren aus dem Wagenzug der Parthenon-Reliefs zeigen bereits in ähnlicher Weise flatternde Gewandung [5]). Also auch dieses Detail freier Behandlung, wenn auch seltsam gemischt mit einer den eben nicht rein griechischen Ursprung verratenden künstlerischen Unbeholfenheit (Behandlung der Pferde, Nike unschön, steif, Schrift im Abschnitt unsymmetrisch angebracht) weist auf einen in auffälliger Weise früher als bei anderen Sikeliotenstädten von attischer Kunst angenommenen Einfluss hin.

Es sei weiterhin noch darauf aufmerksam gemacht, dass Jäger und Wagenlenkerin ein stilistisches Moment der frühen und Übergangskunst gemein haben, das mit der Datierung von Nr. 2 schwerlich unter die Mitte des Jahrhunderts herunterzugehen gestattet: nämlich

---

[1]) Ferner auch Dümmler, Attische Lekythos aus Cypern, im Jahrb. d. Inst. III. 1887 S. 169 und Robert Die Nekyia des Polygnot, Winckelmannsprogr. 1892. S. 65.

[2]) Über die Vermittlerrolle der attisch-jonischen Malerei vgl. Furtwängler, Meisterwerke S. 67, über das frühe und häufige Vorkommen des Standmotives in der griechischen Vasenmalerei auch Hartwig, Die gr. Meisterschalen S. 403. Anm. 1.

[3]) Vergl. Gardner, Types S. 127 zu Taf. VI, 2. 4. 6. 7. Die von ihm zitierten Beispiele für Landschaftsandeutung gehören alle der Zeit der entwickelten Kunst an.

[4]) Duchastel Taf. 7. 83 und 84 auch Taf. 8. 91. und 92, Weil. Künstlerinschr. Taf. I. 10, Salinas Not. d. Scavi 1888. S. 307 und Taf. XVII. 25, Evans Syr. Med. Taf. X. 6 und 7. Text S. 189.

[5]) Vergl. Michaelis, Parthenon Taf. 11. XXX, Taf. 12. XI u. XIII.

die starre Wendung des Oberkörpers nach vorne bei absoluter Profilstellung von Kopf und Unterkörper. Bei Q 2 tritt dann völlige Profilstellung ein; erst den Künstlern von J 2 ab gelingt es, die schwierigere Dreiviertelprofillage des Oberkörpers zu erzielen. Am Parthenonfries ist jene Härte der älteren Kunst in der Profilbehandlung so gut wie völlig überwunden, und die Entstehung der Münze Nr. 2 unter attischen Einflüssen wird somit auch aus diesem Grunde vor dem Parthenonbau (447) anzusetzen sein. Als oberster Ansatz wird jedenfalls die Zeit des Vertrages mit Athen, 454/453 v. Chr., jetzt gerechtfertigt erscheinen.

Bei Nr. 2 ist der neue Stempel Q 2 mit dem alten J 1 gekoppelt. In der stilistischen Behandlung der Quadriga ist ein wesentlicher Fortschritt zu erkennen. Die Pferde sind natürlicher, auch in höherem Relief gebildet. Die Lenkerin des Gespanns, die statt eines Kentrons in gesenkter Rechten nunmehr mit erhobener Hand einen Ährenstrauss trägt, sodass für die sonst an dieser Stelle übliche Nike kein Raum mehr bleibt, steht ganz im Profil und ist mit sorgfältiger Zierlichkeit dargestellt in der Weise des entwickelten Übergangsstils. Quadrigen, die in Bezug auf das Gespann ganz ähnlich sind, begegnen uns besonders in Himera, siehe BMC. S. 79 Nr. 34. Gabrici, Top. e Num. dell' ant. Himera Taf. IV. 72 und Taf. V. 75, wie überhaupt Segesta in der Typik seiner Münzbilder — darin folge ich der Meinung Gabricis S. 54 — auch weiterhin sich an diese einzige Griechenstadt [1]) des nördlichen Sizilien angelehnt hat.

Zwischen Nr. 1 und 2 ist wegen der Fortbildung der Quadriga ein gewisser zeitlicher Zwischenraum anzunehmen; ein weiteres Intervall zwischen Nr. 2 und 3, hier aber wegen der stilistischen Entwicklung, die bei dem Jäger zu erkennen ist: Nr. 2 und 3 hängen nämlich zusammen, indem sie beide mit Q 2 gekoppelt sind. Aber man wird auch gleich aus dem ganz intakten Zustand von Q 2 bei Nr. 3 schliessen dürfen, dass der zeitliche Abstand nicht sehr gross sein kann: Q 2 erscheint nämlich hier noch ganz frisch, ohne Abnützungsspuren.

Je nachdem man die Zeit zwischen Nr. 1—2 und Nr. 2—3 etwas grösser oder kleiner (je etwa 5 oder 10 Jahre) bemisst, wird man zu einer unteren Grenze vom Jahre 440 oder 430 kommen. Das hängt schliesslich davon ab, wie man sich zu der von Evans, Syr. Med. S. 149 für die syrakusische Prägung fixierten Chronologie stellt. Evans lässt nämlich die lebhaften Quadrigen der Künstler Sosion und Eumenes, welche die bisher üblichen, ruhig schreitenden Gespanne verdrängen, um 440 beginnen, ein Ansatz, der von Holm III. S. 609 mit besseren Gründen nach 430 verlegt wird [2]). Wenn man das Holm'sche Datum benützt und Nr. 1, 2 und 3 zu einer Gruppe zusammenfasst, so ergäbe sich die (natürlich approximativ gemeinte) Datierung von ca. 454—430. Das Enddatum rücke ich aber noch etwas weiter nach unten, um auch Nr. 4 einzubeziehen, die, wie nachher zu rechtfertigen, der Gruppe noch anzuschliessen sein dürfte.

Die Entwicklung von J 2 ist noch im Einzelnen zu betrachten. Der Jäger ist nunmehr weit vollkommener, zierlicher gebildet. Der Stempel ist von gemmenartig feinem Schnitt. Die Stellung des Rumpfes, die bei J 1 noch hart wirkte, ist nicht mehr so entschieden frontal; er ist natürlicher in Schrägansicht ausgerichtet. Alles Anatomische ist überhaupt mit schönster Sorgfalt durchgebildet, wie diese sich auch in den Details der ganzen Ausstattung geltend macht. Das Gewand ist fein gefältelt. Ein kurzes Schwert mit sorgfältig modelliertem Griff, an einem Bande um die Schultern getragen, vervollständigt jetzt die Jägerausrüstung. Dazu kommen noch weitere Zutaten: ein zweiter Hund (die Tierdarstellung ist

[1]) Thuk. VI. 62. 2.

[2]) Zu Holms Erklärung bekennt sich auch Regling, Kat. Warren, Bemerkung S. 61 zu Nr. 369.

auch eine weit sorgfältigere als bei J1 und die Herme. Alles in allem bietet der Jäger jetzt ein Bild vollendeter, man kann nicht umhin zu sagen, attischer Anmut. Die Entwicklung von J1 zu J2 wie von Q1 zu Q2 bedeutet übrigens einen Übergang von noch gebundener zu reifster griechischer Reliefkunst, der kunstgeschichtlich recht bemerkenswert, weil er in Folge der Stempelverkopplung in seiner engen zeitlichen Begrenztheit zu erkennen ist. [1])

Es ist auch noch hervorzuheben, dass, während bei Nr. 1 und 2 das gräko-elymische Ethnikon ΣΕ(ΕΣΤΑΙΙΒ den Jäger begleitete, das griechische ΕΓΕΣΤΑΙΟΝ auf der Wagenseite stand, das letztere nunmehr bei Nr. 3 dem Jäger beigesetzt wird und diesem verbleibt, so lange es überhaupt auf den Tetradrachmen geführt wird. Ob dies etwa damit zusammenhängt, dass der Jäger zum Parasemon [2]) der Stadt wird, wage ich nicht zu entscheiden, nachdem der Sinn der gräko-elymischen Aufschriften noch nicht erkannt ist. [3])

Zu Nr. 4 übergehend, schliesse ich dieses Stück wegen der Aufschrift und aus stilistischen Gründen der Klasse von Nr. 1, 2, 3 an. Jene enthält noch O, während die folgenden Stücke schon Ω haben und damit sichtlich eine neue Gruppe bilden. Später als Nr. 3 ist aber das Stück anzusetzen, weil besonders die Gewandung der opfernden Segesta (dass es sich um die eponyme Stadtnymphe handelt, ist nach Salinas allgemein angenommen), einen bedeutenden Fortschritt im Vergleich zu der Wagenlenkerin von Q2 aufweist. Die beiden Bilder der Münze bringen wieder Neues. Das des „Jägers", falls er mit der bisher bekannten Figur identisch sein sollte (darauf werde ich später noch eingehen), zeigt eine sehr starke Variierung: vor allem das nur dieses eine Mal erscheinende Horn und damit Fehlen des Pilos, veränderte Haltung des l. Ellenbogens mit Lanzenpaar und Gewand, und damit die weniger ruhende als spähende Pose, nur e i n e n Hund, keine Herme.

Aber stilistisch schliesst er sich in seiner schlanken Proportionierung (man vergleiche die volleren Formen von J3 der Nr. 5 und 6) jedenfalls an J2 an. Völlig neu ist nun auch der Typus der opfernden Göttin, wenigstens für Segesta-Münzen. Denn es handelt sich natürlich um ein in Grossgriechenland und Sizilien sonst häufiges Schema. [4]) Auf anderen Abwandlungen desselben kommt aber die kranzreichende Nike nicht vor, wie schon von Salinas S. 11 hervorgehoben. [5]) Sie ist hier sicherlich in Verwendung ihres Sieg bedeutenden Sinnes mit einer bestimmten Beziehung angebracht; sonst hätte sich der Stempelschneider wohl mit der Kopie des einfachen Motivs begnügen können. Aber die Geschichte der Stadt ist zu wenig im einzelnen bekannt, als dass die Anspielung zu erkennen und chronologisch zu verwerten wäre. Man kann ja im allgemeinen an einen Erfolg in der beständigen Fehde mit ihren selinuntischen Grenznachbarn denken, auch können die im Jahre 426 erneuerten Beziehungen mit Athen eingewirkt haben. [6]) Aber mangels bestimmter Anhaltspunkte vermag

---

[1]) Vergl. übrigens die lehrreichen Ausführungen über die stilistische Entwicklung in der Darstellung des Flussgottes auf den Münzen von Selinus bei J. Lange, Darstellung des Menschen in der älteren griech. Kunst. Übers. Strassburg 1899 S. 95.

[2]) Vergl. über Parasemon als Münztypus Macdonald, Cointypes S. 122 ff. und Besprechung Reglings Z. f. N. XXVI S. 217 Anm. 1.

[3]) Vergl. später S. 36 Anm. 1.

[4]) Beispiele zusammengestellt bei Holm III S. 597.

[5]) Vergl. Imhoof-Bl., Die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen. Num. Zeitschr. 1871 S. 11. Am nächsten kommt das im Sitzen libierende und von einer Nike bekränzte Mädchen von Terina Imhoof-Bl. a. a. O. S. 11 Nr. 17 und S. 19 (Zersetzung der Terina in ihre beiden Auffassungen als Sieg und als Stadtgöttin), ferner Regling Terina Nr. 77. Vergl. auch ebenda S. 72 Anm. 13.

[6]) S. S. 9 der historischen Einleitung.

wieder nur die stilistische Analyse, uns weiterzuführen. Das Motiv der opfernden Göttin ist aller Wahrscheinlichkeit nach neuerdings von Himera, wo es Parasemon geworden, geholt. Die dort damit verknüpfte Anspielung auf Heilquellen passt auch für Segesta, das durch seine θερμὰ λουτρά [1]) bekannt ist. Die künstlerische Wiedergabe ist jedoch eine ganz andere, völlig selbständige. Segesta trägt nicht wie Himera einen jonischen, dem Körper eng anliegenden Ärmelchiton und über den rechten Arm gelegtes Himation mit charakterstistischen Zickzackfalten, auch nicht den ähnlichen Chiton von Q 1 und Q 2, sondern jenen dorischen Peplos mit Überfall und langen Steilfalten, (dazu ein in prächtigem Fall über die Schultern herabhängendes Tuch), der ganz der Weise attischer Gewandfiguren phidiasischer Epoche und Schule entspricht. Man vergleiche etwa die Jungfrauen vom Ostfries des Parthenon oder die Statue der Demeter im Vatikan Arndt-Bruckm. Nr. 172, die Statue einer Göttin im Kapitol. Mus. Arndt-Bruckm. Nr. 358, die Frauenstatue Berlin, Kekulé Die griechische Skulptur S. 151 oder etwa die Eurydike des Orpheusreliefs (Neapel Mus. Naz. Arndt-Bruckm. Nr. 341 a).[2]) Das statuarische Motiv der Phidiaszeit äusserst sich auch in der Gesamtstilisierung des Göttinnenbildes; der ganzen klassisch-edlen Haltung, der Neigung des Kopfes, dem Stand der Füsse, dem Rhythmus der Gewandfalten.

Für den Gewandvergleich sind ausser den Münzen von Himera auch die von Terina mit dem ständigen Mädchenbild lehrreich. Dort ist von Mitte des Jahrhunderts ab (vergl. Regling, Terina Taf. II und Text S. 58) ausschliesslich der den Körperformen sich anschliessende Chiton mit Himation wie in Himera im Gebrauch. Es weicht also die opfernde Segesta in ihrer Tracht von der in Sizilien wie in Unteritalien verbreiteten Mode der Zeit ab. Auch hierdurch wird somit der Gedanke an einen nicht lokalen künstlerischen Einfluss verstärkt.

Man hat den berühmten dorischen Tempel der Stadt, dessen Entstehung bis jetzt nur ganz allgemein in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu verlegen war, mit den Tetradrachmen ihrer Blütezeit in Verbindung gebracht.[3]) Eine mehr als auf blosse Vermutung gegründete Stütze dafür kann uns einzig und allein dies Tetradrachmon mit der Stadtgöttin in phidiasischem Motiv bieten, da es, wie ausgeführt, in den gleichen Kunstkreis gehört wie der dem Stil des Parthenon folgende Tempel.

Abweichend von allen sonstigen sizilischen Gegenstücken mit Opferscenen wäre die Form des Altares, wollte man der in der Zeichnung der Münze bei Salinas Taf. I. 1 zum Ausdruck kommenden Auffassung folgen: sie zeigt einen mit umlaufendem Zweig geschmückten Sockel mit hochkantig gestellten zinnenartigen Leisten, die etwas nach aussen geneigt sind und auf d r e i Seiten als eine Art Windschutz das Opferfeuer umschliessen. Das von Salinas S. 12 als einzig vergleichbar bezeichnete Tetradrachmon von Himera BMC. S. 81. 48. Gabrici Taf. VI. 14. Evans Taf. X. 2 ebenso wie die gleichfalls hiefür in Betracht kommenden syrakusischen Leukaspisdrachmen BMC. S. 180/81. 226—230 haben nur z w e i solcher Randleisten.[4]) Um nicht eine sonst nirgends bezeugte Variante der üblichen Altarform annehmen zu müssen, wird es geratener sein, die linke Leiste mit dem oberen hinteren Sockeleck als

[1]) Diod. IV. 13. Nach der Sage schufen Nymphen die Thermen von Himera und Segesta zur Erquickung des von der Wanderung ausruhenden Herakles. In der Erzählung des Diodoros sind die beiden Thermen ganz gleichwertig behandelt. Steph. Byz. v. Ἔγεστα: πόλις Σικελίας ἔνθα θερμὰ ὕδατα ὡς Φίλων. Vergl. auch Holm I. S. 33.

[2]) Von Furtwängler, Denkm. griech. und röm. Skulptur, Handausgabe S. 39 rund um 430 angesetzt.

[3]) Koldewey und Puchstein S. 132. Vergl. auch histor. Einleit. S. 9.

[4]) Die „κρατευταί“ nach E. Fabricius, De Architectura Graeca Berlin 1881 S. 73. Vergl. auch den daselbst S. 74 ebenso wie bei Daremberg et Saglio Dictionn. I. 1. S. 352 fig. 427 abgebildeten Altar.

beim Münzschlag doppelt gekommen anzusehen, zumal auch am Kopf und r. Arm der Göttin Doppelschlag erkenntlich ist. Die Leukaspismünzen geben den Altar in der einfachen Vorderansicht, während er in Segesta und Himera über Eck dargestellt ist. Als Parallele zu dieser grössere Geschicklichkeit des Stempelschneiders erfordernden perspektivischen Wiedergabe, die übrigens auf unserm Tetradrachmon nicht restlos gelungen ist, kann auch der zuweilen mit einer Kante nach vorne gerichtete Cippus gelten, auf dem das Mädchen der Nomen von Terina öfters sitzt — vergl. die ältesten Beispiele Regling, Terina Taf. II. φ, χ, ψ, ω (von Regling um 445—420 datiert).

Bemerkenswert ist auch noch das gänzliche Fehlen der gräko-elymischen Aufschrift, die bisher doch immer angebracht war, und will man nicht etwa das Verschreiben im griechischen Ethnikon (Σ Σ) als leichten Barbarismus ansehen, so gibt es Nichts an dieser Münze, was nicht auf die Schöpfung eines rein griechischen Künstlers schliessen liesse. Erwägt man dazu noch die feine Ausarbeitung aller Details, das wundervoll zarte Relief, das den Körper der Göttin durch ihr Gewand schimmern lässt und die grosse technische Sorgfalt der Arbeit — der sehr breite Schrötling ist so zentriert geprägt, dass die beiden Bilder der Münze vollständig daraufkommen, sogar über dem Perlkreis der Vs. hinaus noch ein Stück frei bleibt — so muss man sagen, dass mit diesem Tetradrachmon der künstlerische Höhepunkt der segestäischen Prägung erreicht ist. Dasselbe geht, wie schon erwähnt, durch das gleichartige griechische Ethnikon mit Nr. 1, 2 und 3 parallel, ist auch in Bezug auf die Behandlung des Jägers mehr mit Nr. 3 als Nr. 5 verwandt; deshalb schliesse ich Nr. 1—4 zu einer Gruppe zusammen. Bezüglich deren unterer Zeitgrenze waren wir für Nr. 1—3 bis ca. 430 gekommen. Bezieht man also noch Nr. 4 ein, so wird man nun unter Berücksichtigung des stilistischen Abstandes gleicherweise von Nr. 3 und Nr. 5 ungefähr zur Zeit der wahrscheinlichen Vertragserneuerung mit Athen, etwa 426 gelangen, was ja auch zu dem erörterten künstlerischen Einfluss passen würde.

Bei der folgenden Gruppe Nr. 5 und 6 dringen bereits wieder elymische Elemente in den griechischen Prägungscharakter. Nr. 5, 6 und auch Nr. 7 sind bei verschiedenen Vs. mit der gleichen Rs. J 3 gekoppelt. Wir wollen aus nachher sich ergebendem Grunde zunächst nur die ersten beiden Stempelpaare betrachten. Dass sie nach Nr. 4 einzureihen, lehrt wieder Aufschrift und Stil, auch der Kopftypus, der auf den Tetradrachmen wohl im Anschlusse an ähnlich stilisierte Köpfe syrakusischer Münzen neu eingeführt wird. Der Göttinnenkopf hatte bisher fast alle anderen Münzen von Segesta geziert. Die Aufschrift ist wieder doppelt: griechisch (bei dem Jäger) und gräkoelymisch (bei dem Kopfe der Stadtgöttin). Das Ω in der ersteren, das nun konstant bleibt, wie der ganze Buchstabencharakter, setzen Nr. 5 und 6 sicher nach Nr. 4.

Der stilistische Vergleich der männlichen Gestalten von Nr. 3 (J 2) und 4 mit der von Nr. 5 (J 3) lässt eine bedeutende Weiterentwicklung erkennen. Zwar nimmt J 3 das Bild von J 2 genau in derselben Detailausstattung auf, vervollständigt es nur in Kleinigkeiten und mit grösserem Raffinement: Das Knotige der Lanzenschäfte ist mehr hervorgehoben und eine Wurfschlinge dazugefügt, der linke Chlamyszipfel durch einen Knopf beschwert, das Riemenwerk der Beschuhung angegeben. Aber die Formengebung ist eine andere, sie ist voller und in den Übergängen runder; das Relief ist demgemäss höher. Gegenüber den straffen muskulösen Gestalten der früheren Stempel sehen wir hier einen Jüngling von weichen fleischigen Formen und fast weiblichen Gesichtszügen. Das Nackte ist mit Meisterschaft behandelt. Freilich hat sich mit dem Aufgeben der früheren knappen Linienführung eine gewisse Üppigkeit herausgebildet, ganz entsprechend dem Charakter des Kopfes der Kehrseite,

über die hinaus es keine Entwicklung mehr gibt — ein Anzeichen der später fortschreitenden Dekadenz. Auch in ein paar Einzelheiten mag man ein Nachlassen der früheren subtilen Feinheit erkennen: die Hände sind nicht sehr geschickt behandelt, das Schwert, das doch gemäss der Andeutung durch das Wehrgehenk sichtbar sein sollte und bei J 2 schön und klar angeordnet war, ist kaum zu sehen, auch die Hunde sind von etwas weniger feiner Modellierung. Doch ist die Gesamterscheinung eben eine ganz vortreffliche, so dass das Lob, das man bisher dem „Jäger von Segesta“ auf Grund dieses Stempels (Macdonald, Cointypes S. 94 „admirable composition“; vergl. auch Evans Syr. Med. S. 90) gespendet hat, vollkommen gerechtfertigt ist.

Zur Betrachtung des Kopfes übergehend, habe ich zunächst die Abfolge von K 2 nach K 1 zu rechtfertigen. Der Zustand des mit beiden verkoppelten Stempels J 3 sagt uns nichts, da er bei den beidesmaligen Abprägungen fast gleichmässig frisch ist. Aber die reichere Ausgestaltung von K 2 spricht dafür. Die Sphendone, bei K 1 glatt, ist hier mit einer schönen Sternenstickerei besetzt, die Ampyx noch mit einem Zickzackstreifen verziert. Abgesehen von diesen Äusserlichkeiten ist der Stil von K 2 ein feinerer: die etwas gröbere Art von K 1 mit den stark aufgeworfenen Lippen, der dadurch einen sinnlich-barbarischen Zug bekommt, sehen wir bei K 2 gemildert; die Profillinie ist etwas edler, griechischer. Im ganzen sieht K 1 wie ein Entwurf aus, der mit K 2 verbessert wurde. Dieser Annahme käme etwas entgegen ein Stempelsprung bei K 1 (von der Ampyx aus über der Frisur nach links verlaufend), der im Zusammenhalt mit der geringen Ausprägung — nur ein Exemplar erhalten — auf baldiges Defekt- und damit Unbrauchbarwerden des Stempels schliessen lässt. Die Aufgabe des epichorischen Suffixes A ⌶ l B der Legende zu Gunsten des griechischer klingenden A ⌶ l A lässt sich ebenfalls im Sinne stärkerer Hellenisierung ausdeuten. A ⌶ l B ist ungriechisch, für A ⌶ l A gibt es wenigstens die Analogie von Σαβάζιος, dem Namen des bekannten phrygischen Gottes [1]. ΣΕLΕΣΤΑ⌶lA wäre dann etwa adjektivisch zu fassen und zu ergänzen πόλις, wie auf Münzen anderer sizilischer und griechischer Städte [2]. Bemerkenswert ist auch, dass das Suffix A ⌶ l B nach K 1 auf den Tetradrachmen überhaupt ganz verschwindet.

Wie schon erwähnt, lehnt sich der Kopf der Stadtgöttin in seiner Stilisierung enge an syrakusische Tetradrachmen an. Hiemit hat sich Evans, Syr. Med. S. 55 und 89—92 genauer beschäftigt. Er brachte den Kopf in Zusammenhang mit der Arethusa von frühen Eumenes- und Euainetos-Tetradrachmen (Evans. Taf. I. 1 und 3), worauf dann Holm. III. S. 613 so weit ging, das segestäische Münzbild überhaupt als Arbeit des letzteren Künstlers anzusprechen. Diese Annahme lässt sich schon aus dem Grunde nicht halten, weil Euainetos seine Arbeiten, zum mindesten wo er sie für andere Städte als Syrakusai fertigte, [3]) immer

[1]) Kinch, Die Sprache der sizil. Elymer Zeitschr. f. Num. XVI. 1888 S. 197. Die Kinch'sche Hypothese zur Erklärung der Elymerlegenden B = E aus korinthisch-megarischem Dialekt kann ich mit Holm III. S. 599 sowie Keil, Ath. Mitt. XX. 1895. S. 406, 1 nicht als zutreffend ansehen, obwohl sie neuerdings wieder von Babelon, Traité II. S. 1560 übernommen worden ist. Der bereits von Holm u. a. erhobene Einwand, dass B für E einer recht alten Zeit (6. und Anfang des 5. Jahrh.) angehöre, wird durch obiges Tetradrachmon ganz besonders verstärkt, das ja mit ziemlicher Sicherheit erst ins 3. Dezennium des 5. Jahrh. zu verlegen ist. Kinchs Datierungen sind mangels zureichenden Materials ohnedies hinfällig. Der Lösung der Frage wird man wohl nur näher kommen können durch sorgfältigste Vergleichung aller Stempel segestäischer Prägungen. und da ich hier mit den Tetradrachmen nur einen kleinen Teil zu behandeln habe, so kann ich selbst nicht näher darauf eingehen. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass bei den beiden Tetradrachmenaufschriften ΣΕLΕΣΤΑ⌶lB und ΣΕLΕΣΤΑ⌶lA, die beiden Endbuchstaben B und A etwas grösser sind als die anderen und wie separat gestellt aussehen.

[2]) Vergl. Imhoof-Bl., Monnaies Grecques S. 10.

[3]) Unter syrakusischen Münzen gibt es allerdings eine Anzahl unsignierter Euainetosstempel; dort war eben die Hauptarbeitsstätte des Künstlers.

mit Namen zeichnete: so für Katane (Weil Taf. II. 4 Evans Taf. VII. 9 Holm III. Taf. VI. 9) und für Kamarina (Weil Taf. II. 1. Evans Taf. VII. 11, Holm III. Taf. VI. 5).[1] Aber auch aus stilistischen Gründen kann man — derselben Meinung ist Hill, Coins of Sicily S. 89 — nicht von einem Werk des Euainetos reden[2]. Es fehlt vor allem jene Idealität des Ausdrucks, die sein Kennzeichen ist, und jede Gegenüberstellung des Segestakopfes mit irgend einem dieser Epoche von Syrakusai oder anderen griechischen Städten (man vergleiche nur Evans Taf. I und II) wird des ersteren fremde „elymische" Art hervortreten lassen. Es erledigt sich damit auch die ebenfalls von Evans S. 90 berührte Frage, ob der mitverkoppelte Jäger J3 von Euainetos stammen könne, zudem wir dessen älteren Ursprung bereits kennen gelernt haben. Aus allgemein stilistischen Erwägungen wie auch auf die Detailvergleichung hin kann ich auch der von Evans S. 56 behaupteten engeren künstlerischen Beziehung des Segestakopfes zur Arethusa des „ersten" kimonischen Dekadrachmons (beide nebeneinander gestellt Evans Taf. I. 4 und 5) nicht zustimmen.

Der Künstler des Stempels K1 und K2, im allgemeinen in den Bahnen des um diese Zeit besonders in der Vasenmalerei (Meidias) blühenden „reichen Stils"[3]) wandelnd, scheint die Elemente verschiedener Gattungen von Göttinnenköpfen auf syrakusischen Münzen der von Evans etwa seit 425 datierten Periode zu vereinigen; vergl. Duchastel Taf. 7. Die Übereinstimmung besteht in der mehr oder weniger identischen Form des Kopfputzes und der Haaranordnung (Einzellocken über dem Ohr und am Scheitel überall gleich). Die meiste Ähnlichkeit besteht noch mit dem Kopfe der Tetradrachmen Duchastel Taf. 7 Nr. 78 u. 79. Hill, Coins of Sic. Taf. VII. 5, der ebenso auffällig gross das Münzrund fast ganz ausfüllt und vielleicht eine weitere Beziehung durch das gleiche Beizeichen der Ähre auf der Rs. liefert. Wieder Merkmale mehr der Euainetosschen Manier sind die Angabe des Augensternes und das dreiteilige Ohrgehänge (Typus: Birnförmiger Anhänger mit einer Kugel unten zwischen zwei ebenfalls in Kugeln auslaufenden Drähten an doppelter (?) Horizontalbarre (K1) oder Kugel (K2).[4]) Evans (S. 57 und 58) hatte diesen Ohrschmuck als analog mit dem „floral drop" Muster des „ersten" kimonischen Dekadrachmons bezeichnet und dazu bemerkt: „As an additional token of contemporaneity and kinship this ornamental feature has a distinct value, inasmuch as amongst all the coins of the Sicilian cities this floral type of earring appears alone on these two pieces". Aber gerade das Wesentliche für die Ausgestaltung als (Lotos) Blüte am Ohrgehänge der Kimonischen Arethusa, der Blütenkelch (vergl. die Detailzeichnung Evans S. 79 Fig. 6. D), fehlt dem segestäischen Kopfe völlig, sodass von Gemeinsamkeit auch in diesem Punkte nicht die Rede sein kann. Ein weiteres kleines Charakteristikum von K2, nämlich die Angabe von Augenwimpern, findet sich nach Evans S. 83 häufig auf Köpfen der späteren Übergangszeit in Syrakusai, dann auch noch

---

[1]) Wenn man auch das Tetradrachmon von Naxos mit jugendlichem Dionysoskopfe (abgeb. Hill, Coins of Sicily Taf. VIII. 17) dem Euainetos selbst zuschreiben wollte (vergl. L. Forrer, Notes sur les signatures de graveurs etc. Brüssel 1906 S. 99), so fehlt einer solchen Vermutung jede Stütze.

[2]) Auch Freem. I. S. 174 ist der Ansicht, dass sich der Kopf der Segesta doch nicht mit dem der Arethusa oder dem der Königin Philistis messen könne, ebenso wie Holm III, S. 635 hervorhebt, dass die Bildung der Lippen keineswegs dem Ideal der grossen Stempelschneider entspricht.

[3]) Nach Walters, Hist. of anc. Pottery London 1905 I. S. 446 um 430—420. Als Charakteristik dieses Stils werden die fein gestickten Gewänder hervorgehoben. Etwas ganz Analoges sind die reichbestickten Kopfhauben auf den Münzen.

[4]) Sonst noch bei dem Künstler Parme (Duchastel Taf. 8 Nr. 85, Evans Taf. I Nr. 6 und 7) vorkommend.

auf den frühen Arbeiten von Eumenes (einmal später wieder aufgenommen auf einem Kimonischen Dekadrachmon Evans Taf. II. 8).

Bei allen syrakusischen Köpfen mit grosser Sphendone und Stirnbinde ist die letztere mittelst eines Schleifenknotens über der Stirne gebunden (vergl. hauptsächlich wieder Duchastel Taf. 7, auch Weil, Künstlerinschr. Taf. I) mit Ausnahme der Köpfe des Künstlers Phrygillos (Duchastel Taf. 7. 82—84, Weil a. a. O. Taf. I. 10 und 11). Dieser Stirnknoten fehlt auch bei K1 und K2.

Auf Grund auch dieser Einzelbeobachtungen lässt sich also eine direkte Beziehung des Euainetos zur Münze von Segesta, an die Evans denkt, nicht aufrechterhalten [1]). Weitere gleiche Züge, die Evans (S. 89) den Anlass dazu geben, die Behandlung des Auges, die leichte Einsenkung an der Nasenwurzel und das sorgfältige Herausarbeiten der Falten am Halse, sind doch auf fast allen Köpfen der Künstler dieser Zeit zu bemerken, vergl. Duchastel Taf. 6—8. So lässt sich denn abschliessend höchstens sagen, dass der Meister der Köpfe von Segesta die Errungenschaften der zeitgenössischen Stempelschneider geschickt zu kombinieren verstand, dass aber zu einer genaueren Bestimmung eben keine Anhaltspunkte gegeben sind. Hervorgehoben sei auch noch, wie er das Beizeichen der Ähre, von der sich der Kopf wie vor einem Rahmen abhebt, zu feiner dekorativer Wirkung zu verwenden wusste.

Um nun zur chronologischen Bestimmung zu kommen: die in ihrem Gesamteindruck prächtigen Tetradrachmen Nr. 5 und 6 von so sorgfältiger, auf der Höhe zeitgenössischer Kunst stehender Arbeit sind ohne Zweifel der Ausdruck politischer und wirtschaftlicher Blüte der Stadt. (Nebenher gehend hat man sich natürlich auch die Prägung von Didrachmen, kleineren Silbernominalen und Bronzemünzen zu denken.) [2]) Damit ist schon ein terminus ante quem gegeben. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Stadt sich noch zu so hohen künstlerischen Leistungen in der Periode der Verarmung hätte aufschwingen können, welche nach ihrer Niederlage durch die Selinuntier und vor dem Hilferuf nach Athen im Jahre 416 eintrat. Die Ansicht [3]) von Evans S. 90, die Segestäer hätten diese Tetradrachmen eigens geprägt, um den athenischen Gesandten Grösse und Reichtum vorzutäuschen, erweist sich, wenn sie auch bestechend klingt, bei genauerer Prüfung als nicht haltbar. Jene athenische Kommission begab sich, wie wir wissen, zugleich mit der segestäischen Abordnung auf Grund des Beschlusses der athenischen Volksversammlung nach Segesta, um die Mittel der Stadt zu prüfen. Es war also schwerlich Zeit, für den Trick in der Art, wie ihn Evans annimmt, die nötige Vorbereitung durch Sorgfalt heischende Herstellnng kunstvoller neuer Stempel zu treffen. Jenen attischen Volksbeschluss konnten sich die Segestäer doch wohl nicht erwarten und so haben wir auch keine von langer Hand vorbereitete Täuschung vorauszusetzen. Von eiliger Mache ist bei Nr. 5 und 6 nicht die geringste Spur; sie sind im Gegenteil, wie wir sahen, mit ausnehmender Sorgfalt gearbeitet. Wohl aber bin ich der Ansicht, dass die Tetradrachmen Nr. 7 für jene Täuschungskomödie verwendet wurden und sie uns somit ein fixes Datum ergeben können. Dafür sprechen die folgenden Gründe.

Dass K1 und K2 vor K3 fallen, dafür haben wir zunächst ein Merkmal in dem Zustand von J3, womit jene drei Rückseitenstempel alle abgeprägt sind. Während J3 bei Nr.

[1]) Womit auch die von Evans S. 92 daraus gezogenen Schlüsse fallen. Ebensowenig ist auch bei L. Forrer, Notes sur les signatures de graveurs etc. S. 100 die Anführung eines Tetradrachmons von Segesta (im Text übrigens Nr. 5 abgebildet und Nr. 6 beschrieben) als Werk des Euainetos gerechtfertigt.

[2]) Wie schon S. 29 Anm. 1 angedeutet, wären die in BMC unter Period of finest Art gesetzten Didrachmen sowie Kleinsilber- und Bronzemünzen stilistisch erst noch genauer zu scheiden.

[3]) Von Hill, Coins of Sicily S. 88 angenommen.

5 und 6 noch völlig intakt ist, zeigen sich bei den einzelnen Exemplaren von Nr. 7 die Spuren stärkerer Abnützung. Die Herme am Rande des Schrötlings ist bei keinem Exemplar von Nr. 7 mehr zu sehen. Das ist nicht blosse Zufälligkeit, wie man nach dem abgebildeten Exemplare Nr. 7a urteilen möchte, wo mangelhafte Zentrierung des Münzschlags die Ursache sein könnte, sondern das ist bei allen Exemplaren der Fall, die höchstens hie und da noch den Phallos der Herme erkennen lassen. Freilich ist nicht zu verhehlen, dass einzelne Stücke von Nr. 7, ich weise wiederum auf das abgebildete Berliner Exemplar hin, J3 noch recht stempelfrisch und in nicht schwächerem Relief als bei Nr. 5 und 6 zeigen, abgesehen von der Partie um die Herme, dass also der eine Vorderseitenstempel trotz der vorausgegangenen Abprägung mit bereits zwei Rückseitenstempeln K1 und K2 — wenigstens bei Anfang der Abprägung mit K3 — kaum eine Zustandsveränderung aufweist. An ein gleichzeitiges Arbeiten mehrerer Münztische ist nicht zu denken, doch lässt sich ein ähnliches Faktum der früheren Prägung zur Erklärung heranziehen. Wir sahen fortdauernde Verwendung eines Stempels durch zwei stilistisch und damit zeitlich auseinanderliegende Perioden hindurch schon oben bei Nr. 1—3: Nr. 1 und 2 sind mit gleichem J1 Stempel, Nr. 2 und 3 mit gleichem Q2 Stempel gekoppelt, während ein grösseres zeitliches Intervall zwischen 1—2 und 2—3 anzunehmen war. Dadurch wird bestätigt, was schon aus der gleichbleibend kleinen Anzahl der erhaltenen Exemplare entnommen werden durfte, dass Nr. 1—6 überhaupt nur in geringem Maasse zur Ausprägung gelangten — man möchte an eine Art Erinnerungs- oder Festprägung denken — und somit bei der mässigen Inanspruchnahme der Stempel diese zum Teil noch Jahre nachher aufs neue Verwendung finden konnten.

Anders bei Nr. 7. Halten wir uns die im Gegensatz zur bisherigen Regel ungewöhnlich grosse Zahl von Exemplaren, die von Nr. 7 erhalten sind (13 Stück), vor Augen, so erkennen wir, dass es eben auf eine massenhaftere Ausprägung von Tetradrachmen als bisher üblich abgesehen war, und mit der Masse wohl nicht mit der Schönheit ihres Geldes werden die Segestäer den geldbedürftigen Athenern haben imponieren wollen. Dazu kommt noch eine weitere Erwägung. Der Kopfstempel von Nr. 7 ist, wie man lange schon erkannt hat, der gleiche wie der eines segestäischen Didrachmons: BMC Nr. 38. (Es ist auf der beigegebenen Münztafel neben Nr. 7 abgebildet.) Das ist ein in der regulären antiken Münzprägung ausserhalb des nordwestlichen Siziliens fast vereinzelt dastehender Fall, dass ein Didrachmenstempel für Tetradrachmen, überhaupt Stempel eines kleineren Nominals für ein grösseres in Verwendung genommen werden.[1]) Auf moderne Verhältnisse übertragen, wäre dies so,

---

[1]) Der Vorgang verliert völlig den Charakter etwaiger Zufälligkeit, wenn wir das einzige sizilische Analogon zum Vergleiche heranziehen: ein Tetradrachmon der Nachbarstadt Eryx nach Imhoof-Bl., Num. Zeitschr. 1886 S. 236 (Abbildung im Kat. Montagu Taf. II. 95) mit Kehrseite von einem Didrachmenstempel. Diese letztere ist gleichtypig (Hund rechtshin vor drei Ähren) und hat in gleicher Weise gräko-elymische retrograde Aufschrift wie die Rückseite des segestäischen Didrachmons, dessen Kopfseite zu dem segestäischen Tetradrachmon Nr. 7 verwendet wurde. Demnach sind die beiden Tetradrachmen von Segesta und Eryx gleichzeitig. Die Verwendung des Didrachmenstempels lässt sich für Eryx, das ja in enger Verbindung mit Segesta stand (vergl. die Allianzmünzen, Litren, mit doppeltem Stadtnamen Salinas Taf. I. 7 und 8, Landolina, Illustrazioni storiche sulle Monete della antica Sicilia II. 1874. Taf. XI. 11 und 12 Hill, Coins of Sicily S. 90), aus ganz den gleichen Gründen erklären wie für die Nachbarstadt. Eryx hat bei der Täuschung der Athener mitgewirkt, und so kommt es dort zu einer ganz parallelen Münzaktion. — Der Güte des Herrn Dr. Imhoof-Blumer verdanke ich den Hinweis auf die einzige sonst noch vorkommende Verwendung des gleichen Stempels für Ganz- und Halbstück, nämlich bei kretischen Münzen: Phaistos bei Svoronos, Num. de la Crète anc. Taf. XXIII. 18 und 19 (Rs. überprägt) und Praisos ebenda Taf. XXVIII. 5 (Vs. überprägt ?). Vielleicht gibt es noch andere Fälle auf Kreta. — Gerade diese

wie wenn man etwa ohne Rücksicht auf den grösseren Münzraum den Reichsadler eines Zweimarkstückes für ein Fünfmarkstück verwenden wollte! Aus der insbesondere gegen die Grösse von K 1 und K 2 stark ins Auge fallenden Kleinheit des Kopfes ist zu ersehen, dass der Gang der Verwendung nicht etwa der umgekehrte, sondern dass der Kopf primär für die Didrachmen bestimmt war. Zwingend wird die Annahme, dass eine solche ausserordentliche Massregel durch ganz aussergewöhnliche Umstände veranlasst sein muss, wenn wir auch noch den grossen künstlerischen Unterschied zwischen K 2 und K 3 ins Auge fassen. Der Didrachmenkopf ist von ungeschickter Arbeit, der die früheren Traditionen wieder verloren gegangen sind; man betrachte die harte Ausführung des Haares, besonders der unverständlichen Flechten über der Gegend des Ohres, das überhaupt nicht angegeben ist, die Behandlung des Auges (Augenstern richtig, aber Lider zu seitlich und diese ebenso wie der Brauenbogen des feinen Schwunges wie bei K 1 und K 2 entbehrend), des ganzen Gesichtes und Halses (beide flächig behandelt, ohne sorgfältigere Modellirung). Der Kopf wirkt geradezu hässlich und steht so in auffallendem Gegensatz zu dem schönen Jäger der Vorderseite. Evans S. 91 bezeichnete ihn als of rude transitional workmanship; aber aus der Verkoppelung mit J 3 ergibt sich nun, dass er nicht aus der früheren Übergangsperiode stammen kann. Die Verzierung der Sphendone mit Stickerei (vergl. S. 37 Anm. 3) verweist ihn ebenfalls in spätere Zeit. Es handelt sich eben nicht um frühe, sondern ungeschickte späte Arbeit eines von der künstlerischen Höhe der Tetradrachmenkünstler ziemlich weit entfernten Stempelschneiders.

Schliesslich ist uns noch ein Zeugnis für den trügerischen Zweck überliefert, der mit dieser Tetradrachmenprägung aus dem Didrachmenstempel verknüpft gewesen sein muss: in dem subäraten Tetradrachmon Nr. 7 n. Wir haben hier ein wichtiges Dokument von offenbar aus der Staatsmünze von Segesta selbst stammenden Fälschungen vor uns. Das Stück ist nämlich aus denselben Stempeln wie alle anderen Exemplare von Nr. 7 geprägt, kann nicht etwa das Erzeugnis eines privaten Fälschers sein [1]). Die Silberepidermis ist jetzt an verschiedenen Stellen abgebröckelt und lässt den kupfernen Kern erkennen; im ursprünglichen Zustand wird sich die Münze ihrem Äusseren nach nicht von den guthaltigen Stücken unterschieden haben. Man kann sich nun den ganzen Hergang so vorstellen. Die Segestäer wollten offenbar die Athener auch durch eine glänzende Münzprägung blenden. Das konnte in der Hauptsache nur durch reichliche Emission von Tetradrachmen geschehen. Dies war das Hauptnominal bei den Athenern und infolge der allgemeinen Verbreitung des attisch-euböischen Münzfusses auf der ganzen Insel [2]); das Halbstück ist um diese Zeit von seltenem Vorkommen (Gela, Kamarina, Naxos, Selinus) und findet sich z. B. in Syrakusai gar nicht. Wir sehen andererseits, dass die Tetradrachmenprägung von Segesta bei der enormen Seltenheit ihrer Exemplare, die zum Teil nur als Unika existieren, bisher einen nur recht ephemeren Charakter hatte und dass sie in keiner Weise wie bei allen anderen grossen Sikeliotenstädten charakteristisch für ihr Münzwesen war. Das Vorhandensein einer solchen, während

Beispiele, die übrigens einer späteren Zeit (4.—2. Jahrh.) angehören, erhellen noch deutlicher den durchaus irregulären Charakter einer solchen Massnahme. In der kretischen Münzung kommen auch sonst Unregelmässigkeiten, wie z. B. Überprägungen, das Anzeichen unruhiger Zeitverhältnisse, häufig vor.

[1]) In die Kategorie privater antiker Fälschungen gehören z. B. die 5 subäraten Tetradrachmen von Syrakusai, die von Salinas, Revue Numism. 1864 S. 351 ff. besprochen sind, da für diese eigene Stempel hergestellt waren. Über staatlich offizielle Münzverfälschung im Altertum vergl. Babelon, Traité I. S. 633 ff. — Die subäraten Münzen von Terina, von denen Regling, Terina S. 30 ff. eine ganze Reihe zusammengestellt hat, sind sämtlich aus anderen Stempeln als die Stücke von gutem Korn!

[2]) Vergl. Holm III. S. 563.

man gar nicht darauf eingerichtet war, — darin liegt die Täuschung — sollte nun den athenischen Gesandten gezeigt werden. Man nahm den noch vorhandenen J3 Stempel von Nr. 6; dagegen existierte der mit Nr. 6 gekoppelt gewesene K2 Stempel nicht mehr. So nahm man zu dem, wie erwähnt, ganz ausserordentlichen Mittel seine Zuflucht, einfach den Didrachmenstempel K3 zu verwenden und prägte nun Nr. 7 mit ungewöhnlicher Inanspruchnahme der Tetradrachmenmünze in reichlichem Quantum aus, wovon sich die Spur, wie wir sahen, im Zustand von J3 erkennen lässt. Wie dabei noch weiterhin Betrug geübt wurde, als vielleicht das Edelmetall knapp wurde oder ausging, das zeigt uns schliesslich klar das subärate Exemplar! [1]) Für die Charakteristik dieser auf Täuschung berechneten Prägung Nr. 7 ist auch vielleicht die bei K3 wieder erfolgte Weglassung der gräko-elymischen Aufschrift bedeutsam, die doch ein Fallen aus der Gewohnheit bedeutet. Man hat den Eindruck, als ob die Segestäer mit der nunmehr verbleibenden rein griechischen Aufschrift ΕΓΕΣΤΑΙΩΝ den Athenern auch ihre Zugehörigkeit zum Hellenentum demonstrieren wollten — womit freilich der barbarisch anmutende Göttinnenkopf in Widerspruch steht.

Die athenischen Gesandten trafen im Winter 416/15 ein und kehrten im März 415 nach Athen zurück. Für Nr. 7 ergibt sich also als festes Datum: Anfang des Jahres 415 [2]) und damit auch eine ungefähre Chronologie für Nr. 5 und 6, die wegen des stilistischen Abstandes zwischen K1, K2 und K3 weiter zurückliegen müssen. Da sie, wie schon betont, uns als das Abbild einer glanzvollen Zeit der Stadt erscheinen, so wird man sie nicht anders als in jene Epoche vor dem das athenische Einschreiten nach sich ziehenden Krieg mit Selinus zu legen haben, wo man in Frieden, ja sogar in einem Verhältnis des connubiums mit dem Grenznachbarn lebte. Dieses mag einige Zeit nach der athenischen Expedition von 427/26 eingetreten sein, so dass wir als Ausgangspunkt etwa 425 oder 424 (Kongress von Gela) gewinnen. [3])

Auf das Tetradrachmon Nr. 8 wage ich keine Schlüsse aufzubauen und möchte es nur mit einer gewissen Reserve behandeln. Ich habe es nach dem Vorgange von Salinas (S. 6) eingereiht, der antike Imitation annimmt. Es ist ein merkwürdiges Stück, das man nicht einmal barbarische Nachahmung nennen kann. Jäger und Kopf scheinen einerseits der ganzen Anlage nach einen guten griechischen Stempelschneider zu verraten: die Haltung des Jägers ist nicht übel, die Hunde sehr schön gezeichnet, der Kopf an ähnliche Typen wie z. B. von dem segestäischen Didrachmon Z. f. N. 1888 XVI. S 199 = Macdonald, Greek Coins in the Hunt. Coll. Glasgow 1899 Taf. XV. 17 erinnernd. Aber andererseits ist die Zeichnung z. T. von einer gewissen Härte, insbesondere die des Kopfes, wo u. a. das Ohr ganz vernachlässigt ist. Der Gestus des Jägers ist nicht recht verständlich, die Art, wie der eine Hund in den

---

[1]) Die ganze Geschichte passt trefflich zu der von Thukydides gegebenen Charakteristik der Segestäer. (Οἱ δὲ Ἐγεσταῖοι τοιόνδε τι) ἐξετεχνήσαντο sagt er VI. 46. 4 für den von ihnen ausgeheckten Betrug; das Wort ist ausserordentlich bezeichnend auch für diesen prägetechnischen Kniff. Im übrigen könnte man in dieser plattierten Münze eine ganz reale Stütze für die Konjektur von Meinecke zu Thuk. VI. 46. 2 Hermes III. S. 372: ἐπάργυρα statt ἀργυρᾶ erblicken (vergl. oben S. 11), wenn nicht das Bedenken bliebe, annehmen zu müssen, so gewandte Leute wie die Athener hätten silberplattierte nicht von massiven Gefässen unterscheiden können. Bei einer subäraten Münze wird der Betrug oft nur durch die Wage zu ermitteln gewesen sein!

[2]) Dieses gilt nun auch für die Tetradrachmen von Eryx mit dem Hunde, vergl. oben S. 39 Anm. 1.

[3]) Evans hatte das Tetradrachmon Nr. 6 in die Zeit 416—413 verlegt (Syr. Med. S. 56), wie schon erwähnt. Selbst wenn die von ihm hervorgehobene stilistische Verwandtschaft mit dem ersten Euainetostetradrachmon (Evans Taf. I. 3) und dem ersten kimonischen Dekadrachmon (Evans Taf. I. 5) zutreffend wäre, so ist seine Chronologie dieser Münzen, soweit sie wenigstens die Segestamünze als Fundament verwendet (a. a. O. S. 56—58, 92, 149), durch obige Feststellungen erschüttert.

Phallos zu beissen scheint, recht geschmacklos, und ausserdem ist das Stück anepigraph. Ich habe das Tetradrachmon nach Nr. 7 eingereiht, da wegen des aufschriftlosen Kopfes wenigstens eine gewisse Analogie mit diesem sich bietet.

Die Abfolge von Nr. 9—11 nach Nr. 7 (und 8) ist nicht zu bezweifeln und damit auch deren Datierung von 415 ab gegeben. Es überrascht ja zunächst die verhältnismässig noch reichliche Ausprägung von Tetradrachmen (von Nr. 9 die grösste Stückzahl nach Nr. 7 erhalten), nachdem wir aus der zweimaligen Rekognoszierungsfahrt der Athener im Jahre 415, die nur ganze 30 Talente von den Segestäern aufbrachte, die ärmliche Finanzlage der Stadt erschliessen müssen (vergl. histor. Einleitung S. 12/13). Vielleicht hat aber der Erwerb der Stadt Hykkara dem städtischen Schatze wieder aufgeholfen. Nr. 9 und 10 sind beide mit Q3 gekoppelt, aus dessen Zustand nicht zu erkennen ist, ob J5 oder J6 vorangeht. Ich habe J6 nachgestellt, weil mir hier die Arbeit noch flüchtiger, mangelhafter erscheint als bei J5, auch weil das Monogramm als etwas Neues auftritt und schliesslich weil die Ausprägung von Nr. 10 eine geringere zu sein scheint als von Nr. 9. Andererseits könnte man geltend machen, dass J6 näher an J4 anzuschliessen sei, da das Haar des Jägers noch eng anliegend, während es bei J5 flatternd dargestellt ist, ferner die Hunde noch in der Zweizahl erscheinen, die bei J5 wieder auf einen reduziert sind, wie es auch bei dem letzten Stempel der Fall ist. Im übrigen ist diese Frage belanglos, da jetzt auch der künstlerische Wert der Münzen zum Teil schwindet. Die unruhigen Zeiten des Athenerkrieges prägen sich deutlich in Stil und Technik aus, die beide mehr und mehr verwahrlosen.

Was die Typen von Nr. 9 und 10 anlangt, so wird auf die alte Tradition von Nr. 1, 2 und 3 zurückgegriffen, das Jäger-Parasemon ohne Aufschrift auf die Rs. gesetzt und für die Vs. das frühere Quadrigenmotiv in zeitgemässer Umgestaltung wieder aufgenommen, welch letzteres also den Göttinnenkopf verdrängt. Die Quadriga lässt uns die Fertigkeit der segestäischen Stempelschneider noch auf der Höhe sehen, sie ist z. B. der des wohl gleichzeitigen Tetradrachmons des nachbarlichen Eryx [1]) weit überlegen. Kunstvoll ist das Viergespann schräg nach vorne stürmend dargestellt, die „high action“ der Rosse, die alle vier sich mit den Vorderbeinen aufbäumen, kommt treffend zum Ausdruck. Dabei ist in dieser Nachahmung der Gespanne syrakusischer Künstler doch wiederum eine beachtenswerte Selbständigkeit gewahrt: den Zug geschickter Gruppierung der Pferdeköpfe, indem nämlich die Jochpferde die Häupter einander zukehren, die Beipferde aber nach aussen blicken, findet man auf keinem der vielen anderen sizilischen Gespanne (vergl. die Abbildungen bei Weil, Künstlerinschriften und Duchastel). Die sorgfältige Detailausführung ferner von Zügelwerk, Lenkerin mit Ähren (der Kopfputz lässt das Geschlecht deutlich erkennen), Nike (der dem Beschauer abgekehrte Flügel ist nach Euainetos' Art als Untergrund verwendet [2]) machen dieses Wagenbild zu einem der gelungensten der gleichzeitigen Stempelschneiderkunst. Das Symbol der Heuschrecke im Abschnitt treffen wir, ebenso im Münzraum angebracht, bei zwei nach ihrer Schrittquadriga etwa um 430 zu datierenden Tetradrachmen von Syrakusai BMC S. 162. 124. und 125, Duchastel Taf. 5. 49. und 50, dann im Felde bei dem in die Zeit ca. 415—406 datierten Dekadrachmon von Akragas Head, Hist. Num. S. 105 Fig. 68, Hill, Coins of Sicily Taf. VII. 15.

Die Jägerfiguren J5, J6 und noch mehr J7 bekunden einen fortschreitenden künstlerischen Abfall. Körperproportion und Modellierung werden mangelhafter und kleinlicher;

[1]) Gute Abbildungen bei Regling, Kat. Warren Taf. V. 221, Auktionskat. Benson London 1909. Taf. V. 181.
[2]) Vergl. Weil, Künstlerinschriften S. 25.

man vergleiche z. B. nur die ungeschickt gezeichneten Hände. Der Mode der Zeit entsprechend, ist der Jäger von J5 mit flatternden Haaren dargestellt wie der Wagenlenker des Dekadrachmons von Akragas, bei dem dies aber durch seine rasche Bewegung gerechtfertigt ist.

Der Eindruck der Nachlässigkeit, den schon die Zeichnung von J5 und J6 macht, wird verstärkt durch die unsorgfältige Technik der Münzen. Verprägung ist häufig, oft auch die Prägung eine schlecht zentrierte, so dass meist ein Stück des Jägerbildes aus dem Oberstempel fehlt. Ein richtiges Bild von Nr. 10 lässt sich so nur durch Zusammenstellung mehrerer Exemplare gewinnen (deshalb auf der Tafel Nr. 10 a, b und c abgebildet).

Die Form der Aufschrift ΣΕLΕΣΤΑΙΙΑ mit entsprechend der schönen Arbeit der Quadriga regelmässigen und sauberen Buchstaben (vollständig auf Nr. 9 g) ist von Nr. 6 übernommen. Dass sie jetzt in der Zeit der engen Bundesgenossenschaft mit Athen unter Weglassung des gräko-elymischen Α Ι Ι Β weiter verwendet wird, spricht sehr für die Annahme (vergl. S. 36), Α Ι Ι Α als griechisches Äquivalent für das einheimische Suffix aufzufassen. [1]) Bemerkenswert ist, dass die Mittelhaste von Ι schräg wird, was sich wie eine Übergangsstufe zu Σ ausnimmt. Dieses, wenn auch kleine, aber wegen der sicheren Datierung brauchbare epigraphische Merkmal ist in der Reihe der Buchstabenformen bei Gardner, Sicilian Studies neu zu vermerken. Dann ist noch das erstmalige Auftreten einer weiteren Beschriftung, Σο im Feld, bei Nr. 10 zu konstatieren: nach der Stellung jedenfalls Σο nicht Mο zu lesen. Wiederum etwas Singuläres, wobei es sich wohl um Beamtennamen handelt, da an Künstlerinschrift bei solcher Anbringung im Felde kaum gedacht werden kann. [2]) Beamten- oder Münzmeisterangaben sind ganz selten auf sizilischen Münzen des 5. Jahrhunderts; man wird als solche nur ΕΥ, Α+Ε, ΣΤΡΑ , ΣΤΡΑΤΩΝ und ΣΙΛΑΝΟΣ auf Münzen von Akragas (Salinas, Le Monete delle antiche città di Sicilia Taf. IV. 20. 24. 25. Taf. VIII. 10. 14. 15. 16. 21.) mit einiger Sicherheit ansprechen dürfen. Was sonst von einzelnen Buchstaben, die mit dem Ethnikon oder der Wertangabe nichts zu tun haben, vorkommt, wird gewöhnlich als Künstlersignatur [3]) betrachtet (siehe die Zusammenstellung bei Holm III. S. 605—607).

Die letzten Tetradrachmenprägungen von Segesta repräsentiert Nr. 11 mit einem neuen J-Stempel. Die Stadt ist von dem furchtbaren Schlage, der die Athener am Assinaros 413 betraf, jedenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur eine Lage stärkster Bedrängnis kann es uns verstehen lassen, dass sie (410) den Karthagern freiwillige Aufgabe ihrer Selbständigkeit anbot, nur um Hilfe zu erhalten. Die Münzen sind ein sprechendes Dokument dieser Notlage: die Segestäer besitzen kein Metall mehr zur Münzung und müssen zum Notbehelf der Überprägung fremden im Umlauf befindlichen Geldes greifen. Man kannte bisher nur das Berliner Exemplar Nr. 11 a), jetzt ist also noch ein weiteres, das von Jameson Nr. 11 b), hinzugetreten, und da beide Male ein Tetradrachmon von Syrakusai überprägt wurde, bei

---

[1]) Entsprechen würden als weitere griechische Endungen: ΑΙΙΟΝ auf dem Hexas feinen Stils Imhoof-Bl., Zur Münzkunde Grossgriechenlands, Num. Zeitschrift 1886. S. 265. 6 und ΑΙΙΕ (e = η?) auf dem S. 41 erwähnten Didrachmon. Beide Stücke auch wohl aus dem vorletzten Dezennium des 5. Jahrhunderts.

[2]) Vergl. über die Art und Weise des Anbringens von Signaturen auf sizilischen Münzen Evans, Syr. Med. S. 136 Anm. 27.

[3]) Zweifelhaft ist die Bedeutung des A von Akragas, Katane, Leontinoi, Selinus, Syrakusai, das bei dieser häufigeren Wiederkehr einen anderen Sinn haben dürfte, vergl. die Ausführungen von Evans, Syr. Med. S. 136 bis 138 („probably an agonistic meeting"). Das vereinzelte ϘΑ des Tetradrachmons von Leontinoi, Babelon Traité II. 2234 ist nach Babelon vielleicht als Künstlerinitiale anzusehen. Die Buchstaben auf frühen Tetradrachmen von Messana (A, B, auch D und Γ kommen vor) dienen wohl zur Bezeichnung verschiedener Emissionen.

dem merkwürdigerweise dieselben zwei Buchstaben K O der überstempelten Legende und zwar beide Male an der gleichen Stelle im Münzfelde stehen geblieben sind, so sieht man, dass in der Sache System lag. Es drängt sich die Vermutung auf, dass man eine Anzahl syrakusischer Tetradrachmen hernahm und auf diese Weise zu segestäischem Gelde machte. Leider lassen sich aus den erhaltenen Resten die überprägten beiden Stücke nicht mehr genau bestimmen. Wenn sie auch nicht aus demselben Stempel stammen (so viel ist aus der Distanz der Buchstaben K O zu erkennen), so scheinen sie doch nach dem Buchstabencharakter ungefähr gleichzeitig.

J 7 weist die Veränderung auf, dass Pilos und Wehrgehenk fehlen und nur ein Hund beigegeben ist, der die Herme beschnuppert; diese ist jetzt unbärtig und trägt einen breitrandigen Petasos statt des spitzen Pilos, welch ersterer ja von der jüngeren Kunst für die Bedeckung des jugendlichen Gottes Hermes bevorzugt wird. [1]) Die künstlerische Wiedergabe ist, soweit der Erhaltungszustand ein Urteil erlaubt, noch weniger gut als bei den beiden vorigen Stempeln.

Die beiden Münzen sind technisch nicht uninteressant. Bei Nr. 11 a bewirkte ein zweiter Hammerschlag auf den aus seiner Lage gekommenen Schrötling, dass zwei Pferdeköpfe und die Nike von Q 3 doppelt gekommen sind. [2]) Darnach ist die Angabe Imhoof-Blumers Berl. Blätter V. S. 54 zu berichtigen, der darin Hals und Kopf der beiden Pferde von der überprägten syrakusischen Biga bemerken wollte. Im übrigen ist die Wagenseite durch die Prozedur stark mitgenommen. Dagegen ist sie bei Nr. 11 b sehr gut und scharf gekommen, so dass von einer Überprägung (auf dem Abguss) kaum etwas zu bemerken ist, während die Jägerseite sehr deutliche Spuren davon zeigt. Das ist damit zu erklären, dass die überstempelte Quadriga des syrakusischen Tetradrachmons schon recht abgenutzt und ziemlich glatt geschliffen war, ein Erhaltungszustand, wie wir ihn bei den Wagenseiten der syrakusischen Tetradrachmen des 5. Jahrhunderts heute noch oft antreffen.

---

[1]) Scherer in Roscher's Lexikon II. Sp. 2400 Z. 12.

[2]) Diese Feststellung verdanke ich Herrn Dr. Regling.

Über die Bedeutung der Typen.

Salinas hatte die schon von Eckhel[1]) gegebene Deutung des Jägers auf den Flussgott Krimisos als gesichert angenommen (S. 50 und 53), nachdem die Figur des für ihn ältesten Tetradrachmons Nr. 4 in Analogie mit den so häufigen sizilischen Flussgötterdarstellungen gehörnt ist und er die folgenden Jägerbilder als „eumorphistische“ Abwandlungen dieses Schemas ansehen konnte. Um freilich deren auf den späteren Stempeln veränderte Körperhaltung zu begründen, musste er Restaurierung einer Statue, die er als Vorbild der Münzdarstellung vermutete, oder Laune des Stempelschneiders voraussetzen, wovon der erste Grund gewiss nicht wahrscheinlich klingt. Salinas' Ansicht ist meist angenommen worden, so von Babelon, Freeman, Head, Hill, Holm, Imhoof-Blumer und damit wurde die frühere Deutung[2]) auf den Stadtgründer Ἔγεστος (Αἴγεστος, Acestes) in den Hintergrund gedrängt.[3]) Allerdings fehlte es auch nicht an Zweifeln; so sagt Gardner, Greek River Worship 1878 S. 207 über den segestäischen Jäger: „It is with some hesitation that I have added to the certain representations of river gods a doubtful one.“

Jetzt ist es klar, dass wir den Prototypus des Jägers nicht, wie Salinas annahm, in der Figur von Nr. 4, sondern in J1 vor uns haben: damit fallen auch Salinas' Schlussfolgerungen und die Deutungsfrage ist von neuem aufzuwerfen. Würde man sich einfach an die bekannte Bemerkung des Aelian[4]) halten können, so würde der Jäger von J1—J7 einschliesslich der Figur von Nr. 4 als einer der in Menschengestalt verehrten segestäischen Flussgötter anzusehen sein. Aber die Angaben dieses Schriftstellers über Bildung der Flussgötter sind vielfach ungenau und irrtümlich[5]); so müssen wir die Münzen selbst sprechen lassen.

Ich glaube vor allem, dass in der gehörnten Figur von Nr. 4 eine andere Persönlichkeit als in den Jägern von J1—J7 zu erblicken ist, weil sie so auffällig deren Entwicklung unterbricht — mit Nr. 5 ist der Typus von Nr. 3 wieder aufgenommen und konsequent bis zum Schlusse beibehalten. Wir wollen daher zuerst das Wesen von J1—J7 klarer zu erkennen suchen. Sicher wird man J1 nicht mit Notwendigkeit als Flussgott betrachten müssen. Wenn man auch nicht das Fehlen des Hornes als Argument geltend machen kann,[1]) so ist doch die Jägerausrüstung dem Flussgott in der Kunst an sich fremd,[2]) und insbesondere die

---

[1]) Doctr. Num. I. S. 235. Auf Grund der ungenauen Torremuzza'schen Zeichnungen hatte Eckhel freilich den Jäger mit einem „ramus fluviatilis“ statt Jagdspeeren und mit einer „urna ex humero pendens“ statt des Pilos ausgerüstet gesehen!

[2]) Vergl. Salinas S. 6.

[3]) Auf die Erklärung als Orion vonseiten Landolinas in Illustr. stor. etc. I. Caltamisetta 1872 S. 72 ff. (wegen Zusammenhanges mit der nach Cicero Verr. IV 34 und 35 in Segesta verehrten Artemis und mit den als siderisch gefassten Hundebildern und verschiedenen Symbolen der Münzen von Segesta und Eryx sowie der Jägereigenschaft dieses Heroen) brauche ich nicht weiter einzugehen. Es ist nicht das geringste über eine Lokalisierung des Orionmythus bei den Elymern bekannt, so wenig wie Artemis auf segest. Münzen erscheint. Und nur der Kuriosität wegen erwähne ich die Deutung von Fraccia, Antiche Monete Siciliane S. 36, der dem Jäger phönikischen Ursprung gab und in ihm eine Anlehnung an Genesis X. 8. 9. 10, den Nimrod der Bibel, „il possente cacciatore“ erblickte!

[4]) Var. hist. II. 33. Αἰγεσταῖοι δὲ τὸν Πόρπακα καὶ τόν Κριμισὸν καὶ τὸν Τελμησσὸν ἐν ἀνδρῶν εἴδει τιμῶσιν.

[5]) Vergl. Lehnerdt im Art. Flussgötter, Roscher's Lexikon I. 2. Sp. 1488 Z. 28.

Zutat der von J2 ab auftretenden Herme. Die Schwierigkeit, diese letztere im Zusammenhang mit dem Flussgott zu erklären, hat denn auch Salinas nicht verhehlt (S. 236); Holm's Auffassung der Herme als Andeutung der Grenze (Krimisos der nach Feinden spähende Grenzwächter) begegnete noch bei Hill [3]) berechtigten Bedenken. Übrigens hat eine wirklich spähende Pose nur die Figur von Nr. 4, der wiederum die Herme fehlt. Der Jäger macht denn auch von vornherein viel eher den Eindruck eines Heroen, der auf der Jagd begriffen, ausruht. Solche fussaufstützende Heroen sind häufig auf anderen Denkmälern aller Art. [4]) Auf Münzen ist unser Jäger das einzige Beispiel im 5. Jahrhundert. Heroen in anderer Haltung kommen aber auch sonst auf grossgriechischen und sizilischen Münzen im Bereiche des 5. Jahrhunderts vor (Taras: Taras, Messana: Pheraimon, Syrakusai: Leukaspis). Von Heroenkult in Segesta haben wir aus Herodots Bericht über die Verehrung des Philippos von Kroton Kunde (vergl. oben S. 5).

Ich glaube, dass man auch zur Heroendeutung kommen muss, wenn man sich in die Entstehungsumstände dieser ersten Tetradrachmen versenkt.

Segesta hatte bisher kleineres Silber mit den Typen Göttinnenkopf und Hund reichlich gemünzt. Alle diese Typen tragen die gräko-elymische Aufschrift mit dem S-Anlaut im Stadtnamen, bezüglich dessen an die Bemerkung Holms I. S. 89 erinnert werden muss: „Bei dem Versuche, den Namen der wichtigsten elymischen Stadt durch Egesta und Akestes oder Aigestos mit Troja in Beziehung zu bringen, stellt sich immer der Umstand hindernd in den Weg, dass Egesta keineswegs die älteste Namensform der Stadt war." Die Bilder der Tetradrachmen sind nun aus einem ganz neuen Ideenkreis geschöpft, der rein griechisch ist, und als Aufschrift tritt wenigstens auf der einen Seite die griechische Namensform ΕΓΕΣΤΑΙΟΝ hinzu. Die Verbindung der Elymerstadt mit troischem Element erfahren wir erst durch Thukydides; sie war also zur Zeit des peloponnesischen Krieges feststehend. Dagegen wissen Herodotos und Hellanikos nichts davon. [5]) Wenn wir nun in Bild und Schrift der Münzen plötzlich eine Hellenisierung eintreten sehen und dazu den Einfluss der sicheren Berührung mit Athen um die Mitte des Jahrhunderts bedenken, so liegt es äusserst nahe anzunehmen, dass eben damals die Segestäer die Idee der troischen Abstammung, die sie den Griechen der Insel annähern sollte, in Umlauf setzten und auf den Münzen zum Ausdruck brachten. Nach dieser Lokaltradition [6]) ist die Stadt durch Aigestos (Egestos) gegründet worden, den Sohn der trojanischen Nymphe Aigesta (Egesta) und des heimischen, ihr in Gestalt eines Hundes erschienenen Flussgottes Krimisos. [7]) ΕΓΕΣΤΑΙΟΝ (=ΕΓΕΣΤΑΙΩΝ) bedeutet dann in deutlich tendenziöser Weise als Unterschrift unter dem ebenfalls rein griechischen Wahrzeichen der von der Stadtgöttin geführten Quadriga und im Zusammenhang mit dem Jünglingsbild der anderen Seite: (Münze) der Egestäer d. i. der Abkömmlinge von Egesta und Egestos. [8]) So ergibt sich Name und Wesen von Wagenlenkerin und Jüngling.

---

[1]) Krathis von Pandosia, Selinos von Selinus, Anapos (?) von Syrakusai z. B. erscheinen auch ungehörnt.

[2]) In der Literatur wird zwar der Flussgott Alpheios als Jäger erwähnt (Paus. V. 7.2), aber das kann damit zusammenhängen, dass nach der älteren elischen Landessage seine Geliebte Artemis war (Robert-Preller Gr. Mythol. I. S. 309).

[3]) Coins of Sicily S. 88.

[4]) Hiefür zahlreiche Beispiele bei K. Lange, Das Motiv des aufgestützten Fusses Leipzig 1879. S. 25.

[5]) Vergl. Nissen Italische Landeskunde 1883. I. S. 546.

[6]) Lykophron Alex. 950 ff. und Schol. zu 952, Servius ad Aen. I. 550. V. 30, Ovid. Met. XIV. 83.

[7]) Bei O. Keller, Die antike Tierwelt 1909. S. 137 hat sich das Versehen eingeschlichen, dass Krimisos dem Egestos (statt der Egesta) erschienen sei!

[8]) In römischer Zeit tritt die griechische Namensform zurück und wird der ursprüngliche Name der Stadt,

Nebenbei bemerkt, schliessen sich Vorder- und Rückseitenbild der Tetradrachmen, Mutter und Sohn verbindend, zu einer Einheit zusammen, ähnlich den Beispielen auf anderen griechischen Münzen, die Imhoof-Blumer Nymphen und Chariten S. 12 namhaft gemacht hat.

Die Jägerausstattung des jugendlichen Heroen braucht uns dann nicht zu wundern. Die Jagd war offenbar recht beliebt bei den Segestäern und sie müssen gute Jagdgründe gehabt haben. Mehrfache Anspielungen auf ihren anderen Münzen bezeugen dies: in Verbindung mit dem Hunde ein Hirschkopf BMC. S. 135. 41. Hill, Coins of Sicily Taf. VI. 9, ein Hase Torremuzza Taf. LXIV. 15. 16, ein Frettchen [1]) BMC. S. 136. 53—55. Auf Kult der Artemis lässt uns Cicero's Nachricht von einer Statue der Göttin in Segesta schliessen (Verr. IV. 34).

Sodann war nach griechischem Ideal (vergl. Xenophon Kynegetikos Kap. 1) die Jagd eine Hauptbeschäftigung und unerlässliches Bildungsmittel der vorzeitlichen Helden. Der Jäger trägt auch die übliche Ausrüstung: [2]) die um den linken Arm geschlungene χλαμὺς, die bis zur Wade hinaufreichende Beschuhung (ὑποδήματα κοῖλα), dazu den πῖλος, der am Sturmriemen auf den Nacken zurückgeschoben werden konnte. Er ist bewaffnet mit zwei Wurfspeeren (ἀκόντια), an denen einmal auch die Schleuderriemen (ἀγκύλαι) nicht fehlen. Diese Waffe, die gegen Hirsche und andere Tiere, denen man sich nicht leicht nähern konnte, aus der Ferne geworfen wurde, lässt uns im Zusammenhalt mit der oben erwähnten, die Hirschbeute aufweisenden Münze vermuten, dass die Jagd dem Hirsch galt. Das Schwert zur Seite an einem Gehenk (dem homerischen τελαμών) getragen, soll zur Abwehr gegen wilde Tiere im Nahkampf dienen. Die Hundebegleitung liegt schon im antiken Begriff und Namen des Jägers (κυνηγέτης, [3]) ἐπακτήρ [4]) und kommt insbesondere dem Heroen zu. [5]) Die Anbringung des Hundes ist aber noch von einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten: vorher das ausschliessliche Parasemon der Stadt, verliert er jetzt diesen Rang, wenigstens auf dem Ganzstück und wird nur mehr als allerdings noch unentbehrlicher Nebentypus, hier recht passend, in die Hauptdarstellung des Münzbildes eingefügt. Diesen Übergang vom Haupt- zum Nebentypus kennen wir ja von anderen griechischen Städten; ich führe hier nur sizilische an: Akragas (Krabbe), Himera (Hahn), Selinus (Eppichblatt). [6])

Demnach ist auch die allgemein üblich gewordene Ansicht zu berichtigen, dass der von Anfang der segestäischen Prägung an erscheinende Hund das Symbol des Flussgottes Kri-

---

die mit der Latinersage von Aeneas in bekannte Beziehung gebracht wird, wiederhergestellt. Vergl. Freem. I. S. 501. Die Erklärung der römischen Namensänderung durch Festus S. 340 „ne obsceno nomine appellaretur" (wohl damit Egesta nicht an „egestas" erinnere), ist natürlich unbrauchbar.

[1]) Dieses Tier (Foetorius furo, bei Aristoteles: ἴκτις, bei Plinius: viverra) nicht das Wiesel, wie es im BMC. und bei Imhoof-Blumer und Keller Tier- und Pflanzenbilder Abb. Taf. I. 24 genannt wird (darnach auch bei O. Keller, Die ant. Tierwelt S. 169 zu berichtigen), ist auf den Münzen dargestellt. Ich verdanke diese Bestimmung der Freundlichkeit des Herrn Professor Dr. Doflein, Vorstandes der zool.-zootom. Sammlung in München. Der langgestreckte Leib, der lange buschige Schweif, das Grössenverhältnis zum Hunde lassen deutlich das Frettchen erkennen, das zur Jagd auf Kaninchen verwendet wurde, um diese Teire aus ihrem Bau zu jagen. (O. Keller a. a. O. S. 163/4.) Dem entsprechend ist, was noch nicht bemerkt wurde, in der unregelmässigen Bodenlinie der genannten Bronzemünzen wohl die Andeutung einer Höhle zu erkennen. Sie ist ganz deutlich auf dem mir vorliegenden Abguss von BMC. 54 und der Abbildung bei Imhoof-Bl. und Keller.

[2]) Vergl. Poll. V. 18—20; ferner O. Manns, Über die Jagd bei den Griechen III. Cassel 1890. S. 5.

[3]) Od. IX. 120.

[4]) Od. XIX. 435.

[5]) Vergl. Raoul-Rochette, Mem. de Num. S. 236.

[6]) Vergl. Macdonald, Coin types S. 124.

misos, sei gemäss einer Stelle des Serviuskommentars. [1]) Wir sahen aus den Tetradrachmen, dass die Legende der troischen Abstammung erst gegen Mitte des 5. Jahrhunderts aufgekommen sein muss; ihr ist die Verwendung des Hundes als Münzbild längst vorausgegangen. Es ist eben klar, dass die Geschichte, die uns Servius erzählt, aus den Münzen rückläufig konstruiert ist. So muss die Holm'sche Ansicht (I. S. 89) zu Rechte kommen, dass der Hund auf den Münzen der nichtgriechischen Städte Siziliens (ausser Segesta prägten noch mit dem Hundebilde Agyrion, Eryx, Motye, Panormos, [2]) — Städte, die gewiss nichts mit Krimisos zu tun haben) als allgemein (elymisch) phönikisches mit dem Kult der Astarte (Mylitta?) zusammenhängendes Symbol aufzufassen sei.

Leicht werden wir nunmehr auch die Herme deuten können (ähnlich wie die vor dem sitzenden Pan als Jäger auf den Münzen von Pandosia Salinas Taf. III. 13 Head, Hist. Num. S. 90 fig. 61) nämlich als das Bild des Ἑρμῆς ἐνόδιος καὶ ἡγεμόνιος, eines der Schutzpatrone des Waidmannes. [3]) Die Herme steht meist etwas erhöht; man hat die Hermen, wenn die vorzuführende Handlung im Freien vor sich ging, gerne auf Felsen gestellt (vergl. den wahrscheinlich aus Sizilien stammenden attischen Krater Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmalerei Taf. 115 Text von Hauser S. 289). Gardner's Bemerkung Types S. 69: „A term on coins signifies a rural scene, terminal figures being a marked feature of the Greek landscape" mag zu Recht bestehen.

Nachdem die Herme von Nr. 3 ab dem Jägerbilde beigefügt wurde, ist sie auch festes Bestandteil des neuen Parasemon der Stadt geworden. Das würde noch besonders deutlich aus Nr. 8 hervorgehen, falls das Stück als antike Nachahmung gesichert zu betrachten ist (vergl. oben S. 41).

Die Figur von Nr. 4, um zu deren Auslegung zu kommen, hat dieses Attribut nicht. Sie ist aber auch sonst wesentlich verschieden von den übrigen J-Typen, sodass, wie schon hervorgehoben, an eine einfache Abwandlung von J1 und J2 kaum zu glauben ist. Während die Pose bei J1—7 das Ausruhen wiederzugeben scheint, blickt die Figur von Nr. 4 mehr unruhig spähend in die Landschaft hinaus, [4]) und von dem Gedanken seines Herrn scheint in feinem Parallelismus auch der Hund bewegt. Sie stehen beide auf einer anders als sonst gestalteten Felswarte. Der Jäger — als solcher ist er allerdings auch unzweifelhaft charakterisiert — stützt sich in stark veränderter Haltung mit dem linken Arm auf die zwei Speere. Pilos und Schwert fehlen; das wichtigste Distinktiv ist aber das Horn auf der Stirne. Aus diesem ergibt sich mit Sicherheit, dass dieser Jäger nicht Egestos sein kann.

Für die Deutung kommen dann nur Pan oder der Flussgott Krimisos in Betracht. Salinas hatte sich S. 236 für letzteren entschieden, trotzdem er früher für die Deutung des Duc de Luynes, des ehemaligen Besitzers von Nr. 4, auf Pan eingetreten war. [5]) Auch heute ist Pan nicht im mindesten gesichert, obwohl Wernicke (Artikel Pan in Roschers Lex. III

[1]) zu Aen. V. 30: huius rei ut esset indicium nummum effigie canis percussum Siculi habuerunt.

[2]) Dazu kommen ferner die späteren mamertinischen Bronzemünzen mit dem Bilde des wahrscheinlich von den Phönikern eingeführten Gottes Adranos und eines Hundes. Vergl. Head, Hist. Num. S. 137.

[3]) Arrianos Κυνηγετικός 34: οὕτω τοι καὶ τοὺς ἐπὶ θήρᾳ ἐσπουδακότες οὐ χρὴ ἀμελεῖν τῆς Ἀρτέμιδος τῆς ἀγροτέρας οὐδὲ Ἀπόλλωνος οὐδὲ Πανὸς οὐδὲ Νυμφῶν οὐδὲ Ἑρμοῦ ἐνοδίου καὶ ἡγεμονίου οὐδέ ὅσοι ἄλλοι ὄρειοι θεοί.

[4]) K. Lange, Das Motiv des aufgestützten Fusses, Leipzig 1879 konstruierte als das Gemeinsame aller Figuren in diesem Standmotiv die Ruhe (vergl. a. a. O. S. 20), während Furtwängler, Slg. Sabouroff zu Tafel CXIV seine Grundbedeutung „in einer gewissen inneren Erregung findet, sei dieselbe nun nur eine physische Ermüdung, die nach einem Stützpunkte sucht und den Oberkörper entlasten will, sei es eine geistige innerliche Unruhe, die zum Verlassen der normalen aufrechten Haltung treibt". Man ersieht aus den Segesta-Tetradrachmen dass das Motiv in beiderlei Sinn verwandt werden kann.

[5]) Bull. dell' Ist. Arch. 1865 S. 67.

Sp. 1377 Z. 60 ff. — Sp. 1428 Z. 21 — Sp. 1480 Z. 31) von dem segestäischen Pan spricht. Von den Münzen, die Wernicke wegen der Pandarstellung in Vergleich bringt, lassen die von Messana und Pandosia, abgesehen davon, dass sie zeitlich etwas später als das Segesta-Tetradrachmon, das erstere durch die Beischrift ΓΑΝ, das letztere durch die deutliche Anspielung auf den Stadtnamen keinen Zweifel aufkommen, wer mit ihrem Bilde eines gehörnten und ungehörnten jugendlichen Jägers gemeint ist. Als weitere Parallele hat Wernicke [1]) noch den unserem Münzbilde Nr. 4 in der Tat ganz ähnlichen Pan des Obolos von Heraia BMC. Peloponnesus S. 182.16 herangezogen [1]) und Sp. 1377 Z. 61 auf mythische Beziehungen zwischen dem elymischen Segesta und Arkadien hingewiesen. [2]) Aber diese gründen sich auf blosse Homonymie mit dem Orte Elymia in Arkadien, die an und für sich nicht ausreicht, um näheren Zusammenhang zu bekräftigen, und die Heraia-Münze ist zeitlich auch wieder später als die von Segesta (nach BMC. Zeit 417—370).

Der Jäger von Segesta ist ja ein numismatischer Prototypus in einer rein künstlerischen Beziehung, nämlich, wie früher ausgeführt, hinsichtlich des Standmotives. Aber die gehörnte Figur als Prototypus für Pan anzusprechen, nachdem er sonst das einzige Mal in Sizilien in ähnlicher Form nur auf dem obenerwähnten etwas späteren Tetradrachmon von Messana, hier mit der Aufschrift ΓΑΝ, vorkommt, halte ich für bedenklich, auch wenn man arkadischen Einfluss für Segesta gelten liesse. Als der gehörnten Gestalt des Tetradrachmons Nr. 4 ähnlich hat Imhoof-Blumer die sitzende Figur einer Bronzemünze von Himera bezeichnet (Num. Zeitschr. 1886 S. 242) und dabei die Möglichkeit ausgesprochen, dass letztere den ausruhenden Pan bedeute. Holm III. S. 633 meint: vielleicht Herakles, was mir wegen der bekannten Beziehung des Gottes zu den himeräischen Heilquellen (Diod. IV. 23) auch richtiger scheint.

So neige ich denn mehr zur Bezeichnuug als Flussgott Krimisos für Nr. 4, der den lokalen Traditionen doch wohl näher lag. [3]) Das Bild des einheimischen Flussgottes war ohne weiteres verständlich; den Pan auf der erwähnten Münze von Messana musste die Aufschrift vor einem Missverständnis des Beschauers bewahren. Die Weidmannsausrüstung, die, wie erwähnt, bei einem Flussgotte sonst nicht vorkommt, mag der Künstler von dem bisher eingeführten Bilde des Sohnes jetzt herübergenommen haben. "The fathers of so many of the valiant heroes of Homer" — sagt Gardner, Greek river worship S. 213 — "were river-gods, that we can scarcely be surprised if the martial character of the sons sometimes appeares in the sires". Während der Sohn bei der Jagd ausruhend dargestellt war, mag man sich den Vater als nach einem Wild oder, wenn man will, auch nach Feinden ausspähend denken. In dem Umstande, dass der Jäger bei Nr. 4 auf die Vorderseite der Münze tritt (was noch bei Nr. 5—8 beibehalten wird) und auf der Rückseite die Quadriga einem ganz neuen Typus, der opfernden Segesta, das Feld räumt, lässt sich vielleicht auch eine Stütze für die Annahme eines Typenwechsels der Vorderseite sehen. Aus den männlich-jugendlichen ungehörnten Köpfen als Beizeichen auf den segestäischen Didrachmen BMC. 25. 26. 41 und als Vs. des Hemilitrons BMC. 46 ist kein Anhaltspunkt für die Erkenntnis des Jägers

---

[1]) A. a. O. Sp. 1480 Z. 27. Das Hörnchen ist auf einem Exemplar des Münchner Kabinetts deutlicher zu erkennen als auf dem des Britischen Museums. Unrichtig ist Sp. 1428 Z. 26 auch der Obolos von Parrhasia Imhoof-Bl., Monn. Gr. S. 204. 253 zitiert, da hier Herakles nicht Pan dargestellt ist.

[2]) Nach H. Dibbelt, Quaestiones Coae Mythologicae Greifswald 1891. S. 9. Beziehungen zwischen Arkadien und Eryx existierten nach Paus. VIII. 6; jedoch sehen Hitzig-Blümner, Komm. zu Paus. 1907 S. 131 sie als Werk späterer Mythenbildung an, die die Verbindung zwischen Sizilien und Arkadien herstellen sollte.

[3]) Vergl. Holm III. S. 33 und 344.

zu gewinnen; umgekehrt wird die Auffassung von J 1—J 7 als Egestos eine ähnliche Deutung für diese Köpfe nahelegen. Bei der von A. v. Rauch, Berl. Blätter I. S. 258 Taf. VIII. 2 nach Segesta gegebenen Bronzemünze mit gehörntem Kopfe ist wegen Fehlens des Stadtnamens die Zuteilung unsicher, worauf mich Herr Dr. Regling aufmerksam machte.

Durch die Schrittquadriga von Nr. 1—3 stellt sich Segesta nunmehr in die Reihe der anderen bedeutenden Städte, die mit diesem echt sizilischen Wahrzeichen des Wagens schon vor der Zeit des feinen Stils geprägt haben. Von den nichtgriechischen Städten hat nur Panormos sehr seltene Tetradrachmen mit diesem Typus aufzuweisen (BMC. S. 121. 1). Während diese genau das syrakusische Muster kopieren, zeigt Q 1 jene singuläre Variierung in der Haltung der Wagenlenkerin, die oben S. 31 ausführlicher erörtert wurde. In der Verwendung des Wagens überhaupt möchte man ein blosses Mitmachen der Zeitmode sehen, wenn nicht die von Reitern und Rossen Segestas überlieferten Nachrichten [1]) auch eine bestimmte agonistische Deutung zuliessen. An hellenischen Nationalspielen wie die Griechenstädte der Insel durfte Segesta natürlich nicht teilnehmen, so mag es seine eigenen Rennen (zur Feier eines Sieges oder zu Ehren der eponymen Nymphe?) veranstaltet haben. Der Gedanke, dass eine bestimmte Siegesfeier zur Verwendung von Q 1 geführt haben könnte, drängt sich auch dadurch auf, dass bei Q 2 die Nike wieder weggefallen ist. Zur Zeit von Q 3 ist die Nike ein ständiges Quadrigenattribut in Sizilien geworden, hinter dem kaum ein besonderer Sinn zu suchen ist.

Vielleicht hat die so ganz ungewöhnliche Ranke auf dem Wagenstuhl, die man von vorneherein für nichts anderes als eine dekorative Zier ansehen würde, eine bestimmte Bedeutung. Denn nirgends auf sizilischen Münzen kommt sie in einer ähnlichen Verwendung vor; der Wagenstuhl ist sonst immer ungeschmückt. Dagegen figuriert ein ähnliches Gebilde wie unsere Ranke, als Beizeichen vor dem Hunde öfters auf segest. Kleinsilber- und Bronze-Münzen BMC. S. 135. 45, S. 136. 49 und 50, Macdonald Taf. XV. 18 (als „plant" bezeichnet) — ferner auf Litren von Eryx: ebenfalls vor dem Hunde BMC. S. 63. 13 Landolina Ill. stor. Taf. I. 13, vor opfernder Göttin (Aphrodite?) BMC. S. 62. 8 und 9. Landolina a. a. O. Taf. II. 4 und 5, vor opfernder männlicher Figur (Flussgott)[2]) Landolina a. a. O. Taf. II. 6. Diesem auf elymischen Münzen also häufig angebrachten Symbol hat Landolina als einem „ramo simbolico" oder „mistico" nichts weniger als eine astrale Deutung unterlegt (a. a. O. S. 72 ff.)! Aber wie bei den anderen Symbolen der Elymermünzen aus Pflanzen- und Tierwelt (Ähren, Efeu, Gerstenkörner, Lorbeer, Muscheln, Frettchen, Hase, Heuschrecke, Hirschkopf) wird sich auch hierin zunächst nichts anderes als ein einheimisches Produkt reichlichen Vorkommens erblicken lassen. Ob es sich um eine Wein- oder Schilfranke handelt, ist kaum zu entscheiden.[3]) So am Wagen der Stadtnymphe angebracht, ist es ihr vielleicht heilig gewesen oder steht doch in einer gewissen Beziehung zu ihr wie das Ährenbouquet bei Q 2 und Q 3, das sie als Spenderin des Getreidesegens ehrt. Wenn man nicht etwa an eine beabsichtigte Andeutung des Landschaftlichen (vergl. den Fels auf der Kehrseite), des Rennschauplatzes vielleicht, denken will.[4])

---

[1]) Siehe hist. Einleitung S. 13.

[2]) Diese Litra ist anepigraph, ihre Zuteilung nach Eryx scheint aber gesichert durch die Litra Landolina a. a. O. Taf. II. 7 mit ähnlicher Darstellung und EPYKI.

[3]) Ein ähnliches, auf Münzen von Ainos häufiges Beizeichen ist in der Beschreibung der ant. Münzen I. Berlin 1888. S. 122. Nr. 24 und 25 als Weinranke bezeichnet.

[4]) Das A auf dem Wagen der Tetradrachmen von Syrakusai BMC. S. 160. 108. Duchastel Taf. 5. 52 (vergl. übr. oben S. 43 Anm. 3) etwa als Wagenzier zum Vergleich heranzuziehen, ist nicht angemessen, da es doch

Die Wagenlenkerin der segestäischen Tetradrachmen hat man Demeter oder Persephone benennen wollen (Salinas S. 5 Anm. 1 Cerere „senza alcun dubbio", Hill, Coins of Sicily S. 135 „possibly Persephone"). Es wird aber jetzt auf Grund von Q 1 kaum zweifelhaft sein, dass es sich um die Nymphe Segesta handelt. Ihr Kopf schmückt die bisherigen wie fast sämtliche spätere Münzen der Stadt im 5. Jahrhundert. [1]) Auf der grösseren Fläche des neueingeführten Münznominals brachte man ihr Bild in ähnlicher Weise an, wie die gleichzeitigen Tetradrachmen von Messana die Stadtnymphe darstellen, mit dem Sinne, dass Segesta die einheimischen Gespanne zum Sieg führt. Lenkt die Stadtgöttin den Wagen bei Q 1, so wird dies der Fall auch bei den späteren Darstellungen Q 2 und Q 3 sein. Von dieser Annahme braucht die neue Beigabe des sonst der Demeter eigentümlichen Ährenattributs nicht abzuhalten: man wird auch in K 1 und K 2 nicht etwa wegen des Ährensymbols den Kopf der Erntegöttin statt des der Stadtnymphe erblicken wollen. Nymphen mit Ährenschmuck kommen ohnedies öfter auf Münzen vor. [2]) Wegen der drei Ähren, einem nicht seltenen Symbol von segestäischen Didrachmen, hat schon Kinch Zeitschr. f. Num. XVI. 1888 S. 202 darauf hingewiesen, dass auch eine andere Heroine, die Antiochia der bekannten Statue des Eutychides, das Attribut in der Hand trägt.

Wagenlenkerin, opfernde Gestalt und Kopf auf den Tetradrachmen repräsentieren also immer dasselbe Wesen: die Stadtgöttin von Segesta.

Einige Resultate dieser Untersuchung zusammenfassend, erwähne ich zunächst, dass nach der Rehabilitierung mehrerer bisher verkannter Stempel und auf Grund der Vergleichung des ganzen heute erreichbaren Münzmateriales die Chronologie der Tetradrachmen auf eine neue, durch die Stempelabfolge gesicherte Grundlage gestellt werden konnte. Während noch Head in der Hist. Num. die Tetradrachmen in die Zeit von 415—409 verlegte, ist als ungefähres Anfangsdatum nunmehr die Mitte des Jahrhunderts gesichert. Für ein Stempelpaar Nr. 7 konnte mit grösster Wahrscheinlichkeit ein festes Datum (415) ermittelt werden, ein in der sizilischen Münzchronologie seltener Fall.

Bis zu reichlicherer Ausprägung vom Jahre 415 ab bleiben die Tetradrachmen im Münzwesen der Stadt eine vereinzelte Erscheinung und machen den Eindruck, als seien sie mehr auf aussergewöhnliche Veranlassung hin gleichsam als eine Art Festprägung entstanden. Die so auffällig reichere Emission des J. 415 aber, im Zusammenhang mit der bekannten finanziellen Schwäche der Segestärer einerseits und der ganz ungewöhnlichen Didrachmenstempelverwendung andererseits, lässt darauf schliessen, dass in der gegen die Athener verübten Täuschungskomödie auch die Tetradrachmenprägung eine Rolle gespielt hat.

Durch die Feststellung der Verwendung des Quadrigatypus schon von Mitte des Jahrhunderts ab tritt nunmehr Segesta in die Reihe der übrigen grossen sizilischen Städte, für die dies gemeinsames Charakteristikum ist.

Die alte Deutung der Jägerfigur auf den Stadtgründer Egestos, die bis jetzt der

---

wohl mehr zufällig als absichtlich auf diesen Platz gekommen ist. Man trifft es ja sonst noch auf der Sphendone oder am Halse des Kopfes ähnlicher Tetradrachmen (BMC. S. 161. 116 Duchastel Taf. 5. 57).

[1]) Dass nicht etwa Aphrodite darin zu erkennen sei, ist neuerdings wieder von Imhoof-Bl., Nymphen und Chariten S. 42 betont worden.

[2]) Vergl. Imhoof-Bl. a. a. O. S. 20, auch die Bronzemünze von Larisa S. 73 Nr. 204 mit der in der Linken Ähren haltenden Nymphe. Den Hinweis darauf habe ich der Güte des Verfassers selbst zu verdanken.

Salinas'schen Flussgottauffassung hatte weichen müssen, konnte wieder aufgenommen und neu begründet werden. Nur der Jäger mit dem Horn wurde als Flussgott betrachtet, dies im Gegensatz zu anderer Deutung als Pan. Die zeitliche Fixierung der Verwendung neuer Typen aus dem troischen Sagenkreis lässt erkennen, dass um die Mitte des 5. Jahrhunderts die troische Wandersage bei den Elymern von Nordwestsizilien Wurzel gefasst haben muss. Klareres Licht fällt dadurch auch auf den thukydideischen Bericht von der troischen Abstammung der Elymer; die Autorität des grossen Historikers zeigt sich durch die Münzdenkmäler erhärtet.

Für die künstlerische Kennzeichnung der Tetradrachmenbilder ergibt sich, dass Segesta teils ein für die Kleinglyptik vollständig originelles Motiv (Jäger) von grossem Reiz hervorbrachte, teils wo es sizilisch-griechischen Vorbildern folgte (Quadriga, opfernde Segesta, Kopf), doch in deren Verarbeitung eine Art Selbständigkeit wahrte. Wenn wir auch in der stilistischen Gestaltung des Jägers und der opfernden Segesta attischen Einfluss erkennen müssen, so darf doch dem Volke der Elymer (die Aphroditefiguren der Münzen von Eryx sind hier dazuzurechnen) eine gewisse schöpferische Kraft nicht abgesprochen werden. Für deren Würdigung sind natürlich nicht weniger die Leistungen der Segestäer auf dem Gebiet ihrer übrigen Münzprägung und vor allem ihr monumentaler Tempelbau heranzuziehen.

ANHANG.

Vorkommen von segestäischen Tetradrachmen in neueren Funden.

Prüfen wir im Hinblick auf das Vorkommen von segestäischen Tetradrachmen die neueren sizilischen Funde, welche die Periode von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum Ende des folgenden umfassen, soweit einigermassen verlässig beschrieben und kritisch behandelt, so sind folgende ins Auge zu fassen. Ich führe die Funde in der Reihenfolge der ungefähren Vergrabungsdaten auf, die sich aus deren kritischer Sichtung ergeben haben. Die Ordnungsnummern der Funde sind eingeklammert, wenn der betreffende Fund zersplittert war, also nur teilweise wissenschaftlich verwertet werden konnte.

1. Der Fund von Villabate bei Palermo, besprochen von Evans, Contributions to Sicilian Numismatics Num. Chron. III. 1894 S. 211, Vergrabungszeit ungefähr 450 v. Chr. Er enthielt keine Tetradrachmen von Segesta, auch keine von den noch selteneren Tetradrachmen der Nachbarstadt Panormos. Auch solche von Motya, wenn um diese Zeit bereits geprägt, waren nicht im Funde vertreten.

[2.] Ebenfalls keine segestäischen Tetradrachmen enthielt ein Fund sizilischer Münzen (Tetradrachmen und Didrachmen) den Seltmann, Zeitschr. f. Num. XIX. 1895 S. 165 ohne Angabe der Fundstätte [1]) beschrieben hat. Von segestäischen Münzen enthielt er nur archaische Didrachmen. Den Fund führe ich auf, weil nach Seltmans Ansicht (S. 170) einzelne Stücke desselben bis auf die Mitte des Jahrhunderts herabzuführen wären.

[3.] Der Fund von Avola (südwestl. von Syracusa), besprochen von Orsi, Not. degli scavi 1891 S. 345, dessen jüngste Münzen bis ins letzte Viertel des 5. Jahrh. reichen. Hier handelte es sich wahrscheinlich um eine Kriegskasse der vor der syrakusischen Kavallerie fliehenden Vorhut des Nikias. Der Fund enthielt über 2000 Münzen, wovon Orsi ca. 400 in Händen hatte — unter diesen letzteren keine Tetradrachmen von Segesta.

[4.] Fund von Termini Imerese, besprochen von Gabrici, Not. degli scavi 1900 S. 205, enthielt Tetradrachmen von Messana, Syrakusai, siculo-punische, die letzteren stempelfrisch, sodass Datierung in die letzte Zeit des 5. Jahrhunderts sicher. Auch hier hat der Berichterstatter nur einen Teil des Fundes gesehen, worunter keine Tetradrachmen von Segesta.

[5.] Der grosse Fund von Naxos (also ostsizilisch, von 1853) mit über 2000 griechisch-sizilischen Münzen, besprochen zuerst Bull. dell' Inst. 1854 S. XXXIX. 1855 S. VIII, dann von Evans, Syr. Med. Appendix B. S. 170, erlaubt nur in beschränktem Masse chronologische Schlüsse, da er nicht als Ganzes betrachtet werden konnte. Soviel scheint wenigstens wahrscheinlich, dass er gegen 410 v. Chr. in die Erde kam, und sicher, dass er segestäische Didrachmen von meist älterem Typus, aber keine Tetradrachmen der Stadt enthielt.

6. Der westsizilische Fund (bei Contessa) besprochen von Salinas, Not. d. scavi 1888 S. 295 und Evans, Syr. Med. Appendix A. S. 160, Vergrabungszeit ca. 400 v. Chr. (Evans

[1]) Nach Bericht eines antiquario im Innern des Landes gefunden. Auch Gabrici, Top. e Num. dell' antica Imera Riv. It. Num. VII. 1894. S. 415., beschäftigt sich mit einem Teil des Fundes, ihn ripostiglio Seltmann nennend. Derselbe Autor erwähnt auch a. a. O. einen „wenige Monate vorher“ (1894) gemachten Fund von 9 Tetradrachmen von Himera (bloss solche?), den er nach dem ersten Käufer ripostiglio Virzi benennt.

S. 169), lieferte ein Tetradrachmon von Segesta (Beschreibung Nr. 10 e) unter im ganzen 101 Münzen (dabei 4 Tetradrachmen von Eryx). [1])

7. Der Fund von Santa Maria di Licodia (am Aetna), besprochen von Evans, Syr. Med. S. 13, bestehend aus 80 Stück: 67 Dekadrachmen von Syrakusai, im übrigen Tetradrachmen von Messana, Selinus, Motya, Athen ist kaum viel später als 380 v. Chr. zu datieren (Evans S. 26). Dieser Fund enthielt keine segestäischen Tetradrachmen.

[8.] Der Fund von Avola (ein anderer als der gleichnamige Fund Nr. 3) besprochen von Löbbecke Zeitschr. f. Num. XVII. 1890 scheint nach Evans, Syr. Med. S. 93 Anm. aus zwei Funden von sehr verschiedener Zusammensetzung bestanden zu haben, wovon der eine in den Beginn des 3. Jahrhunderts, der andere aber wohl ins frühe 4. Jahrhundert zu setzen ist, also für unsere Periode noch in Betracht kommen könnte. Er soll ein nicht gut erhaltenes Tetradrachmon von Himera enthalten haben — keines von Segesta.

9. Der Fund von Mineo, besprochen von Orsi, Not. d. scavi 1905. S. 438, geht bereits in die Zeit des Agathokles hinab, enthielt aber auch einige Tetradrachmen des 5. Jahrhunderts (Syrakusai, Gela, Siculo-punische), keine Segesta-Tetradrachmen.

Leider fehlen mir alle näheren Nachrichten über einen Fund, dem die gleich in der hohen Zahl von 4 Stück auftauchenden Tetradrachmen von Segesta im Auktionskatalog Hirsch Nr. XIX München 1907 (Beschreibung Nr. 1 b, 7 k, 9 f, und 10 a) mit so manchen anderen interessanten sizilischen Münzen entstammen müssen. Dieser Fund, der grösstenteils oder ausschliesslich aus dem Besitze des verstorbenen bekannten Palermitaner Sammlers Virzi kam, hätte wohl viel sagen können. Es ist nach meinen mündlichen Informationen übrigens sehr wahrscheinlich, dass diese Segesta-Tetradrachmen wie viele andere der sizilischen Münzen dieses Kataloges aus einigen der vorstehend aufgeführten ripostigli — wohl Nr. [3] und [4] — kommen, sie also zu der Ausbeute der Funde der letzten Zeiten gerechnet werden dürfen und nicht etwa als alter Sammlungsbestand anzusehen sind.

Diese 9 Funde, die einigermassen zuverlässig von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis in das 4. Jahrhundert zu datieren sind, ergaben also 1 Exemplar (Nr. 6 Fund bei Contessa) + 4 Exemplare des Auktionskataloges Hirsch XIX: im ganzen 5 Stück Tetradrachmen von Segesta unter jedenfalls mehreren Tausenden anderer Münzen.

[1]) Über den „Duca di Tagliavia find", aus dem das (oben S. 39 Anm. 1 erwähnte) Tetradrachmon von Eryx Nr. 95 Kat. Montagu London 1896 nach Angabe des Katalogs stammen soll „hitherto only published by Salinas" (vergl. Not. d. scavi 1888 S. 305, wo ein ähnliches für das Museum von Palermo gekauftes Tetradrachmon von Eryx ohne Fundprovenienzangabe beschrieben ist), habe ich Näheres nicht in Erfahrung bringen können. Eingangs des erwähnten Artikels von Salinas über den Fund bei Contessa ist der Duca di Tagliavia genannt und vermutlich hatte jene Katalognotiz den gleichen Fund im Auge.

Nachtrag.

Gerade erst vor Abschluss der Drucklegung konnte ich noch die Publikation von G. Tropea, Numismatica Siceliota del Museo Mandralisca in Cefalù I Messina 1901 einsehen, die S. 30 (Nr. 8 u. 9) zwei Tetradrachmen anscheinend von dem seltenen Typus Nr. 6 im Gewichte von 15,90 und 16 g aufführt. Die kurze Beschreibung lässt genaueres nicht erkennen. Ich bemerke nebenbei, dass in der angeblichen Silberlitra von Segesta S. 29 Nr. 5 mit Hera und aufgerichteter Schlange wohl die bekannte Litra von Selinus zu sehen ist und ferner die Beschreibung der Silbermünze von 0,57 g Nr. 6 mit Zeuskopf (angeblich Segesta) Bedenken unterliegt. Bei der Unmöglichkeit, jetzt noch die Angaben dieses Kataloges zu kontrollieren, kann ich die erwähnten beiden Tetradrachmen nur noch einfach registrieren.

Bemerkung: Leider sind die Abbildungen (in Kupferdruck) zum Teil nicht in wünschenswerter Schärfe ausgefallen, so dass ich insbesondere für eine bessere Wiedergabe des Tetradrachmons Nr. 4 auf die in der Beschreibung angegebenen Abbildungen bei Hill und Imhoof-Blumer verweisen muss.


1
2
3
4
5
6
7
Didrachmon
8
9
10a
10b
10c
11a
11b



